Heute auf Seite 3: Deutsche als Feindbild

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. November 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:



Kommt jetzt die »Irak-Lüge«?

Kein Tag vergeht, an dem nicht neue Gerüchte über amerikanische Anfragen auf deutsche Unterstützung für einen Feldzug gegen den Irak in Umlauf kommen. Die Bundesregierung windet sich heraus und bleibt bei ihrer Behauptung: Wir halten uns raus. Nur glaubt dies kaum jemand, da noch immer deutsche Spürpanzer (Foto) in Kuweit, quasi in Sichtweite zum Irak, stationiert sind.

Foto: SKAI

Im rot-grünen Würgegriff

Steuererhöhungen sind Gift für die Wirtschaft / Von Wolfgang Thüne

Noch nie in der kurzen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist nach einer Wahl die Stimmung in der Bevölkerung so rasch umgeschlagen wie heute. Der kurzfristigen Euphorie über den Sieg von Rot-Grün folgt nun der Katzenjammer, das laute und schmerzhafte Wehklagen über die enorme Steuerlast. Am stärksten betroffen ist immer das schwächste Glied in einer „sozialen Kette“!

Der seit langem angestrebte „ökologische Umbau“ der Gesellschaft nimmt nun konkrete Formen an und erweist sich als extrem sozial ungerecht! Bis zum Jahre 2003 erwartet der Staat Mehreinnahmen durch die „ökologische Steuerreform“ in Höhe von 63 Milliarden Euro. Aus dem fürsorglichen und beschützenden „Vater Staat“ ist quasi über Nacht ein geldgieriger Räuber geworden, der nichts anderes im Sinn hat und hatte, als seine Familie auszuplündern.

Doch so willkommen das Geschenk von 63 Milliarden Euro insgesamt für den Finanzminister auch sein mag, es ist ein sehr zweifelhaftes Danaergeschenk! Allein die nächste Stufe der Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer zum 1. Januar 2003 entzieht dem Bürger Kaufkraft in Höhe von 3 Milliarden Euro und verschlechtert nachhaltig das Konsumklima!

Die nun offenbar werdende zusätzliche Steuerbelastung des Bürgers hat Dimensionen erreicht, die sich schädlich auf die gesamte Volkswirtschaft auswirken und jegliche Hoffnung auf eine Belebung der Wirtschaft im Keime ersticken. Mit solch einem Staat ist kein Staat zu machen, ein neues „Wirtschaftswunder“ reine Illusion. Es ist keine Schwarzseherei zu prognostizieren, daß das Wirtschaftsklima eisigen Zeiten entgegenstrebt und die Zahl der Arbeitslosen vermehrt. Mit der Verminderung der Kaufkraft und der Verschlechterung des Konjunktur- und Wirtschaftsklimas werden die Steuereinnahmen des Staates weiter sinken, so daß die steuerliche „Daumenschraube“ noch fester angezogen werden muß. Wahrlich ein fürchterlicher Teufelskreis, den die Bundesregierung in ihrem weltfremden, ja utopischen Reformwahn sich selbst eingebrockt hat und den zu durchbrechen, sie aus ideologischen Gründen unfähig ist.

Es erweist sich einmal mehr, daß Utopien zwar leicht zu propagieren und über die Massenmedien Illusionen ebenso leicht zu wecken sind, daß ihre Verwirklichung aber unmöglich und vor allem unbezahlbar ist. Eines der größten Hirngespinste versteckt sich hinter dem Vorhaben „Klimaschutz“, das uns das „Ökosteuergesetz“ vom 1. April 1999 eingebrockt hat. Allein dieses Gesetz bringt dem Staat im Jahre 2003 Einnahmen in Höhe von 18 Milliarden Euro, ohne daß je die Aussicht besteht, daß sich das Wetter ändert. Es ist nicht bestechlich!

Auch wenn die Mineralölsteuern um das tausend- oder millionenfache angehoben würden, der Liter Treibstoff 1000 Euro kostete, wir jeglichen Verkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft einstellten und unsere Mobilität auf die Leistungskraft unserer Füße beschränkten, das Wetter würde davon nicht die geringste Notiz nehmen. „Klimaschutz“ ist und bleibt eine Utopie, weil „Klima“ erst dann berechnet werden kann, wenn das Wetter vorbei ist. Mit dem Wetter ist es wie mit der Zeit, beide lassen sich nicht zurückdrehen und ungeschehen machen.

Der dem Bundestag vorliegende Entwurf eines Gesetzes zur Fortentwicklung der „ökologischen Steuerreform“ ist daher abzulehnen. In Verbindung mit dem Versprechen „Klimaschutz“ ist er gar vorsätzlicher Betrug, den der Bürger nicht widerspruchslos hinnehmen sollte. Was ihm bisher fehlt, ist offensichtlich der Mut und die Zivilcourage! ■

Kommentar

Danke Gerhard!

Der Blick zum Nachbarn hat überzeugt: Rot-Grün wird es in Österreich nicht geben. Bei den Parlamentswahlen erreichten ÖVP 42,3 Prozent, SPÖ 36,9 Prozent, FPÖ 10,2 Prozent und Grüne 9 Prozent. Eindeutiger Sieger wurde die ÖVP, die erstmals seit 1966 wieder die SPÖ überholte. Klarer und an Prozenten einziger Verlierer ist die FPÖ, die gegenüber 1999 fast zwei Drittel ihrer Wähler einbüßte, größtenteils Richtung ÖVP, und sogar in Kärnten auf den dritten Rang zurückfiel – eine Quittung für Führungskrise und öffentlich ausgetragene Querelen. Aber auch bei SPÖ und Grünen gab es trotz mäßiger Zugewinne lange Gesichter, denn das Wahlziel wurde verfehlt.

Die Meinungsforscher, die einhellig ein Kopf-an-Kopf-Rennen von SPÖ und ÖVP einerseits und von FPÖ und Grünen andererseits vorausgesagt hatten, sorgten mit ihren – wieder einmal – falschen Prognosen dafür, daß es spannend blieb und die Wahlbeteiligung nicht unter den Wert von 1999 fiel. Die Regierungsbildung dürfte sich allerdings schwierig gestalten, denn bei jeder Koalitions-Variante müssen ausdrückliche Wahlversprechungen begraben werden.

Für die europäische Parteienlandschaft bedeutet das österreichische Wahlergebnis wohl ein Ende jener Bewegungen, die als „Populismus“ bis aufs Blut bekämpft wurden (siehe Pim Fortuyn!). „Das System“ duldet eben nur Konformisten. Die dürfen ungestraft populistisch sein – wobei „links“ und „rechts“ keine Rolle spielen. So werden Wahlkämpfe und Wahlbeteiligung eher früher als später auf amerikanisches Niveau absinken. **RGK**

NATO-Erweiterung beschlossen

Deutschland ist dank Schröder ins zweite Glied abgerutscht / Von G.-H. Komossa

Der 21. November 2002 wird in die Geschichtsbücher als ein besonderer Tag von historischer Bedeutung eingehen. Die Staats- und Regierungschefs der NATO-Staaten haben mit ihren Außen- und Verteidigungsministern auf ihrer traditionellen Herbsttagung in Prag die Erweiterung der NATO bis an die westliche Grenze Rußlands beschlossen. Es war die erste NATO-Sitzung in einem Land, das dem ehemaligen Warschauer Pakt angehörte. Die NATO wird nun nach ihrer Gründung vor 53 Jahren um sieben Mitgliedsstaaten erweitert.

Die Erweiterung ist von großer Bedeutung für das Bündnis wie auch für die Beitrittsländer. Diese wollen sich auf Grund ihrer historischen Erfahrung seit langem dem Schutz der NATO anvertrauen. Sie sind dazu bereit, obwohl die Erweiterung für sie selbst nicht kostenlos ist. Sie müssen ihre Streitkräfte modernisieren und den NATO-Standards anpassen. Das kostet Geld. Natürlich dürfen sie dabei mit materieller Hilfe des Bündnisses rechnen.

Der Beitritt gibt den Ländern Sicherheit und der NATO nicht nur größeren politischen Einfluß, sondern auch ein deutliches Mehr an konventioneller Kampfkraft. Er bedeutet vor allem ein Mehr an Stabilität in Europa. Die Erweiterung wurde möglich, weil Rußland seinen bisherigen Widerstand aufgab und sich mit ihr abgefunden hat. Das ist ein Ergebnis der erweiterten Zusammenarbeit Rußlands mit den USA und ein Zeichen von gewachsenem Vertrauen.

Die NATO-Erweiterung ist sicher das herausragende Ergebnis der Prager Konferenz, wenngleich auch andere Punkte der Tagesordnung nicht von geringerer Bedeutung sind, zum Beispiel die von den USA geforderte Aufstellung einer schnellen Eingreiftruppe von 21.000 Mann, die in kurzer Zeit an jedem Ort des Globus eingesetzt werden kann, und das Irak-Problem.

Die Vereinigten Staaten wollen diese neue Truppe aufstellen, obwohl die Europäer bereits an der

Fortsetzung auf Seite 2

»Die Freiheit Andersdenkender«

Als „Verzwergung der politischen Kultur“ bezeichnete der Fuldaer CDU-Bundesabgeordnete Martin Hohmann die von linker und linksradikaler Seite geschürte, anhaltende Aufregung um das Wahlanalyse-Interview des Brandenburgischen CDU-Innenministers Jörg Schönbohm in der *Jungen Freiheit* vom 15. November 2002.

Statt sich mit den beachtlichen Sachargumenten Schönbohms auseinander zu setzen, flüchte man sich in Vorurteile gegen das von Schönbohm gewählte Medium. Ziel dieser Attacken sei es, eine Art Kontaktsperre gegen die konservative Wochenzeitung zu verhängen. Das wirke nur noch peinlich, wenn man die aus dem linken Lager kommenden Forderungen nach „herrschaftsfreiem Diskurs“ oder der so wichtigen „Freiheit der Andersdenkenden“ ernst nehmen wolle. Aber offensichtlich sei gerade die letzte Forderung Rosa Luxemburgs nur für den internen Gebrauch im linken und linksradikalen Lager gemeint.

Ferner bezeichnete Hohmann die Interviewaussagen Schönbohms als wegweisende Analyse. Ihr komme bei der CDU-internen Aufarbeitung des Wahlergebnisses vom 22. September entscheidende Bedeutung zu. Besonders Schönbohms Äußerungen zum Ideal und Vorbild der intakten Familie träfen den Kern des deutschen Grundproblems – die rasante Entvölkerung. Die Zukunft der CDU werde sich, so Hohmann, an ihrer Position zur Familie entscheiden. Hohmann abschließend: „Schönbohms Aussagen finden meine ganz weitgehende und nachdrückliche Unterstützung.“ ■

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Panorama: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

Druck auf die Vertreiberstaaten

Der Druck wird stärker: Während die Entscheidungen über die Ost-Erweiterung der Europäischen Union näherrücken, werden die Vertreiberstaaten unter den Beitrittskandidaten von immer mehr Seiten aufgefordert, sich endlich von allen Vertreibungs-, Enteignungs- und Entrechtungsdekreten zu verabschieden. Und zwar vollständig, ohne Wenn und Aber, ohne juristische Hintertürchen und ohne moralische Verklausulierungen.

Es sind heute keineswegs nur die Vertriebenenorganisationen, die in dieser Frage klar Position beziehen, wie in diesen Tagen erst wieder der BdV. Auf seiner letzten diesjährigen Bundesvorstandssitzung appellierten Erika Steinbach, Wilhelm v. Gottberg und andere führende Repräsentanten erneut eindringlich an Polen, Tschechien und Slowenien, vor einem EU-Beitritt „diejenigen Bestandteile aus ihren Rechtsordnungen, die der Rechtfertigung von Entrechtung, Vertreibung und Enteignung Deutscher in der Zeit zwischen 1945 und 1948 dienen“, zu entfernen. Diese Dekrete seien „mit universell geltenden Menschenrechten sowie Wesen und Selbstverständnis der Europäischen Union unvereinbar“.

Solch deutliche Worte hat man in der Vergangenheit außerhalb der Vertriebenenorganisationen nur selten vernommen; die Äußerungen des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig waren, was die politische Klasse betrifft, die rühmliche Ausnahme.

Spät – hoffentlich nicht zu spät, denn der Beitrittstermin rückt näher – wird nun auch von anderen Seiten Druck auf die Vertreiberstaaten ausgeübt. So wurde jetzt in zwei Ausschüssen des Bayerischen Landtags mit den Stimmen der SPD die Bundesregierung aufgefordert, sich für die Aufhebung der Unrechtsdekrete einzusetzen. Der Antrag bezieht sich ausdrücklich auf entsprechende Aussagen von Bundesinnenminister Otto Schily, der sich damit allerdings nicht bei seinem Kanzler und erst recht nicht beim grünen Koalitionspartner durchsetzen konnte.

Inzwischen haben sich auch die von der Deutschen Bischofskonferenz eingesetzten Visitatoren der katholischen Heimatvertriebenen und Aussiedler, Franz Jung und Norbert Block, zu Wort gemeldet: Die Aufhebung der Dekrete sei „eine Grundvoraussetzung für ein partnerschaftliches Miteinander“; vor dem EU-Beitritt müßten entsprechende Zeichen gesetzt werden. Endlich also ein klares Wort aus dem kirchlichen Bereich, nach mancherlei Irritationen in jüngster Zeit, man denke nur an den unverantwortlichen Umgang mit Kirchenbüchern aus den deutschen Ostprovinzen!

Selbst in Prag, wo die stursten aller Betonköpfe angesiedelt sind, beginnt offenbar ganz behutsam das Umdenken (oder überhaupt das Denken). Es werde eine politische Geste gegenüber den Sudetendeutschen vorbereitet, kündigte Senats-Vizepräsident Jan Ruml an. Nach all den üblen Entgleisungen und Diffamierungen der letzten Monate ist das eine gute Nachricht. Den Worten müssen aber auch Taten folgen – mit leeren Versprechungen sind die deutschen Heimatvertriebenen schon allzu lange vertröstet worden. Die Mahnung, nun endlich uneingeschränkt Verantwortung für die eigene Geschichte zu übernehmen, richtet sich allerdings nicht nur an Prag, sondern genauso an Warschau.

NATO-Erweiterung beschlossen…

Fortsetzung von Seite 1

Aufstellung einer eigenen schnellen Eingreiftruppe von 60.000 Soldaten arbeiten. Nun wird es also zwei ähnliche Verbände mit praktisch gleichen Aufträgen geben. Da die Truppenstärken allein aus Kostengründen kaum erhöht werden können, müssen die Europäer vermutlich ihrer Eingreiftruppe einen doppelten Auftrag und ihren Kommandeuren einen Auftrag „sowohl als auch“ geben. Anders ist die Sache kaum zu lösen.

Der Prager Gipfel hat vor allem die Führungsrolle der USA im Bündnis erneut unterstrichen. Diese Rolle kann den Amerikanern kaum abgesprochen werden, so lange sie mehr in das Bündnis einbringen als alle europäischen Staaten zusammen. Im Schatten von Prag haben sie soeben ihren Verteidigungsetat um 500 Milliarden erhöht, demgegenüber unterstrich der deutsche Verteidigungsminister Struck, daß die Bundeswehr keinen Euro mehr bekommen wird.

Der Gipfel hat weiterhin deutlich gemacht, daß Großbritannien an der Seite der USA die erste Geige spielt. Bundeskanzler Schröder hat die bisher Deutschland zugedachte größere Rolle innerhalb der NATO durch seine unqualifizierten Bemerkungen und Handlungen im Wahlkampf vorerst verspielt. Bei der notwendigen Neuausrichtung der NATO werden die USA sich gewiß mehr auf England und Frankreich stützen als auf den in ihren Augen nun nicht mehr verläßlichen deutschen Partner. Ein Händedruck bei der Konferenz hat keinerlei politische Bedeutung. Bisher wurden die NATO-Herbst und -Frühjahrtagungen genutzt zu Vieraugengesprächen der „Hauptbeteiligten“, und wenn man sich nur beim Frühstück traf. Gerhard Schröders Ungeschick im Wahlkampf gegenüber Amerika und seinem Präsidenten wird noch lange nachwirken. Beschädigtes Vertrauen ist nicht über Nacht aus der Welt zu schaffen. Gerhard Schröder hat dies in Prag sehr deutlich zu spüren bekommen.

> Die USA haben in der NATO unbestreitbar die Führungsrolle inne

Die NATO ist mit ihrer Erweiterung die größte Militärmacht der Welt geworden, und die USA wurden auf der Prager Konferenz als die führende Macht im Bündnis bestätigt. Auch wenn Deutschland nun nach der militärischen Führung in Afghanistan strebt und die Petersburger Konferenz wiederholen möchte, hat der Bundeskanzler Deutschland aus persönlichem Machtinteresse in das zweite Glied der NATO geführt – dies weist auch das Gruppenbild auf der Freitreppe im Prager Hradschin deutlich genug aus. ■

Gastkommentar:

General Grössenwahn

Olaf Scholz und die »Lufthoheit über den Kinderbetten« / Von Peter Kruse

Von Kurt Tucholsky (1890–1935), dem spitzzüngigen Zeitkritiker der Weimarer Republik, wissen die Deutschen, wie sie die Aussichten einer revolutionären Bewegung in ihrem Lande einzuschätzen haben, nämlich als ziemlich aussichtslos. Er befand lakonisch: „Wegen ungünstiger Witterung fand die deutsche Revolution in der Musik statt.“ Seit ein paar Wochen nun scheinen die drögen Zeiten in diesem Lande offenbar doch vorbei.

An jenem Tag, den wir uns merken müssen, es war der 3. November 2002, verkündete der neue Generalsekretär der deutschen Sozialdemokratie, der Hamburger Olaf Scholz, den Beginn einer „kulturellen Revolution“. Der *Deutschlandfunk* durfte die „Umwälzung“ verbreiten.

Vor unserem wachen und geistigen Auge sehen wir schon – den Roten Garden ähnlich wie einst in Maos Volksrepublik China – die rot-grünen Getreuen des Generalsekretärs durch die Republik toben, um das neue, soziale Heil zu verkünden.

Revolutionsführer Olaf Scholz, dieser Mann der großen aufrührerischen Worte, hat allerdings zu dick aufgetragen. Denn er meinte lediglich – manche mögen sagen: immerhin – die „Ganztagsbetreuung“ des deutschen Kindes, von der Krippe bis zur Schule. Ein Revolutiönchen allenfalls. Deshalb fügte er wohl wie in der Manier eines angriffswütigen Luftwaffengenerals hinzu: „Wir wollen die Lufthoheit über den Kinderbetten erobern.“

Eltern, schützt eure Kinder, zieht sie warm an und bringt sie in die Luftschutzkeller, wenn des Generalsekretärs Geschwader über euch hinwegbrausen.

Dabei hatte es mit Olaf Scholz eigentlich so harmlos begonnen. Erst war er SPD-Vorsitzender in Altona, danach Landesparteichef in Hamburg. Er zog in den Bundestag ein, war sechs Monate lang Innensenator der Freien und Hansestadt, eine typisch deutsche Funktionärsleiter also – bis ihn Kanzler Gerhard Schröder nach der gewonnenen Wahl zum Generalsekretär berief. Das war wohl der Auslöser, der schnelle Aufstieg zum General Größenwahn.

Der Autor ist Herausgeber der Tageszeitung *Hamburger Abendblatt.* ■

In Kürze

Parteispenden

Dem Bundestagspräsidenten sind acht Parteispenden über 50.000 Euro gemeldet worden. So haben der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden Württemberg 200.000 Euro, Johanna und Stefan Quandt je 180.000 Euro, Susanne Klatten 170.000 Euro sowie die Robert Bosch GmbH 100.000 Euro an die CDU gespendet. Die FDP erhielt ebenfalls von Johanna und Stefan Quandt (je 70.000 Euro) sowie Susanne Klatten (80.000 Euro) beachtliche Spenden.

Terrorismus-Abwehr

Deutschland und Frankreich wollen gemeinsam gegen den Terrorismus in Europa vorgehen. Derartige Vorschläge beabsichtigen Außenminister Fischer und sein französischer Amtskollege de Villepin dem in Brüssel tagenden EU-Konvent zu machen. Hierbei geht es darum, die gemeinsame Außenpolitik weiterzuentwickeln und zu einer europäischen Sicherheitsunion auszubauen. Die Minister wollen so das Gewicht Europas in der NATO stärken.

Neue Vermögensteuer

Ein Wiedereinführen der Vermögensteuer auf Geld, Immobilien und andere Vermögen planen die SPD regierten Länder Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Die Steuer soll sich auf ein Prozent belaufen, aber neue Einnahmen zwischen sieben und neun Milliarden Euro bringen.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **2250**

Königsberg bleibt Königsberg!

Liebe Ostpreußen, letzte Woche wurde auf Seite 13 der Artikel zu den Reaktionen in Rußland über das EU-Transitabkommen für das nördliche Ostpreußen (Königsberger Gebiet) dokumentiert. Zu spät ist uns dabei aufgefallen, daß die Überschrift „Putin hat Kaliningrad aufgegeben“ vielleicht einige Leser irritieren könnte. Auch wenn unsere Überschrift journalistisch korrekt war – der russische Ausspruch wurde als Zitat übernommen und war auch so gekennzeichnet –, möchten wir eindeutig klarstellen, daß wir auch in Zukunft weiterhin an der einzig richtigen Bezeichnung für Königsberg festhalten werden: nämlich Königsberg! Umso mehr, als nun auch in Königsberg selbst eine russische Initiative an Zustimmung gewinnt, die sich für die Rückbenennung von „Kaliningrad“ in Königsberg einsetzt. Für alle Königsberger, Ostpreußen und andere Leser des *Ostpreußenblattes,* die sich von der von uns gewählten Überschrift gestört fühlten, bitten wir um Entschuldigung.

Ihre *Ostpreußenblatt-Redaktion*

An unsere Abonnenten

Bitte ändern Sie Ihren Dauerauftrag für die Bezugsgebühren Ihrer Heimatzeitung möglichst umgehend. Ihr Geldinstitut kann die Änderung dann noch rechtzeitig zum 1. Januar 2003 verarbeiten.

Falls Sie im voraus überweisen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis für Ihr Abonnement berücksichtigen (siehe Veröffentlichung OB Folge 47, Seite 2, vom 23. 11. 2002).

Danke für Ihre Mühe.

Ihre Vertriebsabteilung
DAS OSTPREUSSENBLATT

FEINDBILD: DEUTSCHE

Wolfgang Thierse und die »Nazi-Briefe«: Bedrückende Exkursion durch die Schatten einer Politiker-Seele

Die Sinfonie „Stalingrad“ des französischen Komponisten Lemeland beinhaltet zehn Briefe bald darauf gefallener oder zugrunde gegangener deutscher Soldaten. Bundestagspräsident Thierse (SPD), ein ehemaliger Mitarbeiter des Kulturministeriums der DDR, verunglimpfte die erschütternden Dokumente als „Nazi-Briefe“ und verhinderte ihre werkgetreue Verlesung. Was für Politiker, was für Menschen sind dies, die nach 60 Jahren das entsetzliche Schicksal oft nicht einmal 20jähriger Wehrpflichtiger derart kalt verachten? Sie gar posthum zu Verbrechern stempeln? Wir dokumentieren zwei der verleumdeten Briefe.



„Es ist gut, daß Vater und Mutter nicht mehr erfahren haben, daß wir beide nicht mehr nach Hause kommen können“: *Deutscher Soldat während einer Gefechtspause im Kessel von Stalingrad* Foto: dpa

Von Hans-Joachim v. LEESEN

Es mag ja richtig sein, was manche sagen, daß die CDU/CSU, falls sie die Bundestagswahl gewonnen hätte, heute auch nicht anders da stände als die SPD/Grünen-Regierung. Eines aber wäre durch einen Wahlsieg der angeblich Konservativen auf alle Fälle vermieden worden: ein Wolfgang Thierse als Bundestagspräsident.

Jetzt sitzt der 59jährige ehemalige Mitarbeiter des Ministeriums für Kultur der DDR wieder auf dem Stuhl, von dem aus er nicht nur das Hausrecht im Reichstag ausübt, sondern auch die Gesamtheit unserer Volksvertreter repräsentiert. Er nutzt seine herausgehobene Stellung in einer Weise, die von einem Großteil der Bürger als parteilich beurteilt wird. Von der erwarteten Überparteilichkeit keine Spur.

Seite Jahren ist Thierse einer der heftigsten Einheizer des „Kampfes gegen Rechts“. Er scheint in seiner DDR-Zeit das einzig noch übriggebliebene Band, das alle Linken eint, den Antifaschismus, so verinnerlicht zu haben, daß er ihn unfähig macht, nach allen Seiten fair und gerecht zu verfahren.

Einen weiteren Beweis für die Einseitigkeit lieferte er zum Volkstrauertag, als er den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter Druck setzte, die 10. Sinfonie von Aubert Lemeland „Letzte Briefe aus Stalingrad“ in der vom Komponisten vorgesehenen Fassung aufzuführen (siehe *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine* Folge 47 vom 23. November 2002).

Lemeland, der zu den modernen französischen Komponisten unserer Zeit zählt, hat seine Sinfonie den Toten von Stalingrad auf beiden Seiten der Front zugedacht. In die einzelnen Sätze seines Opus arbeitete Lemeland mehrere Briefe in Stalingrad gefallener deutscher Soldaten ein, die von einer Sprecherin zu rezitieren sind.

Die Sinfonie wurde bereits am 19. November 1998 in Koblenz uraufgeführt. Bei der Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs in Wolgograd, früher Stalingrad, führte das Wolgograder Philharmonische Orchester am 14. Mai 1999 das Werk mit den Brieftexten zum ersten Mal in Rußland auf. Die Zuhörer hatten die russische Übersetzung der deutschen Texte in der Hand. Von herabsetzenden Kommentaren oder politischen Verdächtigungen war nirgendwo die Rede.

Lemeland hatte die Briefe einem bereits in den 50er Jahren im Bertelsmann-Verlag erschienenen schmalen Band „Letzte Briefe aus Stalingrad“ entnommen. Das Buch wurde in hoher Auflage verbreitet und ins Französische, Englische, Japanische und Russische übersetzt, ohne daß jemand Anstoß nahm. Im vorigen Jahr wurde die französische Ausgabe neu aufgelegt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Komponist Lemeland konnten davon ausgehen, daß es unproblematisch sein würde, zum 60. Jahrestag der Schlacht am deutschen Volkstrauertag die Sinfonie von einem Musikkorps der Bundeswehr bei der offiziellen Feier im Berliner Reichstag aufführen zu lassen – bis Bundestagspräsident Thierse einschritt.

Unter der knalligen Schlagzeile „Nazi-Texte gefährden Reichstags-Festakt zum Volkstrauertag: Mißklänge im Reichstag“ meldete der SPIEGEL, daß die zentrale Veranstaltung zu platzen drohe. „Festredner Thierse will nur dann an der Veranstaltung teilnehmen, ‚wenn keine Nazi-Texte‘ verlesen werden“. Damit waren die Briefe der deutschen Gefallenen gemeint. Der SPIEGEL setzte noch eins drauf, indem er vermerkte, daß auch das Spielen des Liedes „Ich hatt’ einen Kameraden“ „ungeschickt“ sei, weil anläßlich des Untergangs der 6. Armee dieses Lied im deutschen Rundfunk gespielt worden sei. Als dann der Volksbund den Druck des Bundestagspräsidenten nachgegeben und die Texte durch andere ersetzt hatte, trat der Spiegel nach mit einer Meldung im Internet, welche die Überschrift trug „Kein brauner Ton stört die Trauer“ mit der Erläuterung, nun sei kein „Nazi-Propagandatext“ rezitiert worden.

Wie fast immer, wenn jemand beschuldigt wird, „Nazi“ zu sein, bleibt auch hier der Verleumder den Beweis schuldig. Nirgends werden die angeblich „braunen“ Texte vorgelegt, damit der Bürger sich selbst ein Urteil bilden kann. Es gilt die Devise: „Wer Nazi ist, bestimme ich“.

> »ES IST SO FURCHTBAR SCHWER, DASS AUF DEINEM LEBEN DIE LAST VON VIER TOTEN MENSCHEN LIEGT«

Diese Zeitung holt das Versäumte nach und dokumentiert zwei solcher Briefe von den insgesamt zehn in der Sinfonie vom Komponisten vorgesehenen. Sie unterscheiden sich in nichts von den übrigen acht. So kann der Leser selbst entscheiden, ob Thierses Behauptung, es handele sich um „Nazi-Texte“ gerechtfertigt ist.

Im Verlaufe des 1. Satzes „Lento assai“ sollte dieser Brief verlesen werden:

„Ich habe Dein Bild noch einmal zur Hand genommen und es lange betrachtet. In meiner Erinnerung steht das gemeinsame Erlebnis an dem schönen Sommerabend des letzten Friedensjahres, als wir durch das Blütental unserem Haus zugingen.

Der Sommerabend ist nicht mehr, und auch nicht das Blütental, und wir sind nicht mehr zusammen. An die Stelle des bunten Teppichs ist ein endloses weißes Feld getreten, es ist kein Sommer mehr, sondern Winter, und es gibt keine Zukunft mehr, wenigstens nicht für mich und damit auch nicht für Dich. Wenn Du diesen Brief erhältst, dann lausche tief in Dich hinein, vielleicht hörst Du dann meine Stimme.“

Für den 4. Satz „Allegro ma non troppo“ hatte der Komponist u. a. diesen Brief eines Gefallenen vorgesehen.

„Ich habe heute mit Hermann gesprochen. Er liegt ein paar hundert Meter von mir entfernt im Süden der Front. Von seinem Regiment ist nicht viel mehr übrig geblieben. Hermann hatte noch Deinen Brief bekommen, in dem du uns den Tod von Vater und Mutter mitgeteilt hast.

Ich habe noch einmal mit ihm gesprochen, denn ich bin ja der Ältere, und habe auch versucht, ihn zu trösten, obwohl ich selbst am Ende bin. Es ist gut, daß Vater und Mutter nicht mehr erfahren haben, daß wir beide, der Hermann und ich, nicht mehr nach Hause kommen können, es ist so furchtbar schwer, daß auf Deinem ferneren Leben die Last von vier toten Menschen liegt.

Ich wollte Theologe werden und Vater wollte ein Haus haben und Hermann später Springbrunnen bauen. Das ist alles nicht eingetroffen. Du weißt es ja selbst, wie es dort zu Hause aussieht, und wir wissen es ja ganz genau, wie es hier aussieht. Nein, das ist alles nicht eingetroffen, was wir uns in unseren Plänen ausgemalt haben.

Die Eltern liegen unter den Trümmern ihres Hauses und wir, so hart es auch klingen mag, mit ein paar hundert und noch mehr in einer Schlucht im Süden des Kessels.

Bald werden diese Schluchten voller Schnee sein“.

Die Briefe gelangten mit dem letzten Flugzeug aus dem Kessel von Stalingrad. Das Propagandaministerium verbot sowohl die Weiterleitung an die Empfänger, als auch die Veröffentlichung.

Die Briefe enthalten keinen einzigen nationalsozialistischen oder rassistischen Unterton. Thierse hat diese Begründung offensichtlich nur vorgeschoben und darauf vertraut, daß niemand die Briefe noch einmal liest. Seine Abneigung hat wohl eine andere Quelle, die viel weiter reicht, als daß er nur nationalsozialistische Anschauungen bekämpft.

Getroffen werden sollen die deutschen Soldaten der Vergangenheit insgesamt. Thierses Versuch ist nicht der erste. Man erinnert sich noch der peinlichen Anti-Wehrmachtsausstellung des Jan Philipp Reemtsma, der versucht hatte, mit falschen Bildern Greueltaten der deutschen Wehrmacht zu „beweisen“.

Es gibt, und Thierses Tat ist ein weiterer Beleg dafür, eine Schicht unter jenen Leuten, die uns regieren – sei es in den Regierungsapparaten, sei es in den Redaktionsstuben –, die nicht nur keinerlei Beziehung zum deutschen Volk haben, sondern die diesem Volk sogar mit massivem Mißtrauen, ja, mit Verachtung gegenüberstehen. Der pöbelhafte Teil der Gesinnungsfreunde gibt sich zu erkennen, indem er randalierend unter dem Geschrei: „Nie wieder Deutschland!“ oder „Deutschland verrecke!“ durch die Straßen zieht. Die intelligenteren nutzen ihre hohen Posten, ohne sich durch solche Parolen zu erkennen zu geben, um die Ablehnung der Deutschen in die politische Tat umzusetzen.

> »AUF IHRE FRAGE HIN – WEIL ICH DIE NATIONALHYMNE NIE GESUNGEN HABE.« (CLAUDIA ROTH, GRÜNEN-CHEFIN)

Da war einem Fernsehzuschauer aufgefallen, daß auf einer offiziellen Vormittagsveranstaltung zum Tag der deutschen Einheit Bundesaußenminister Joschka Fischer sowie die Vorsitzende der Grünen und jetzige Bundestagsabgeordnete Claudia Roth die deutsche Nationalhymne nicht mitgesungen hatten. Er schrieb darüber einen Leserbrief an die WELT, der einen anderen Bürger veranlaßte, sowohl Joschka Fischer als auch Claudia Roth brieflich zu fragen, warum sie unsere Nationalhymne nicht mitgesungen haben. Der Außenminister ließ einen wissenschaftlichen Mitarbeiter einen gewundenen Brief schreiben, dem man entnehmen kann, daß der Minister gar nicht bemerkt hatte, daß die Hymne gesungen wurde.

Claudia Roth benahm sich so, wie man es erwartet hatte. Einer, der sich als ihr „Mitarbeiter“ bezeichnete und den Namen Ali Mahdjoubi trägt, hatte auf einen gelben Memo-Zettel im Auftrag der Grünen-Vorsitzenden mit der Hand geschmiert: „Auf ihre Frage hin – weil ich die Nationalhymne nie gesungen habe“.

Angesichts solcher Zeugnisse fällt es schwer, nicht in den in immer größer werdenden Kreisen der Bevölkerung kursierenden Satz einzustimmen: „Wir haben den Feind im eigenen Land.“ ■

Würdige Feier in Wien

Otto von Habsburg beging seinen 90. Geburtstag in erlauchtem Kreise

Im Zentrum großangelegter Feierlichkeiten stand vorletzten Mittwoch Otto von Habsburg, der als Sohn Kaiser Karls I. Thronfolger der Donaumonarchie gewesen war. In voller körperlicher und geistiger Frische das neunzigste Lebensjahr vollenden zu dürfen, wäre an sich schon Grund genug, groß zu feiern. Umso mehr gilt dies aber, wenn man es in der Heimat tun kann, aus der man einst verbannt gewesen war.

Es begann – wie könnte es bei Habsburg anders sein – mit einem Gottesdienst, zelebriert von Erzbischof Kardinal Schönborn in der Wiener Stephanskirche: In jenem Dom, der jahrhundertelang Zeuge habsburgischer Geschichte war und in dem etliche Familienmitglieder, darunter Kaiser Friedrich III., aber auch Habsburgs erfolgreichster Feldherr Prinz Eugen von Savoyen ihre letzte Ruhestätte haben.



Erlesene Gäste: *Zu den Gratulanten von Otto von Habsburg (r.) im Schloß Schönbrunn gehörte auch das schwedische Königspaar.* Foto: S. Brauer Photos

Danach ging es in die Hofburg zum großen Empfang. Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und der frühere französische Präsident Valery Giscard d'Estaing hielten Ansprachen zur Würdigung des Jubilars. Dessen geradezu programmatische Dankesrede war von einer Leidenschaftlichkeit, wie man sie Personen seines Alters kaum zutrauen würde. Den Abschluß bildete ein Galadiner im Schloß Schönbrunn. Übrigens: Die Räumlichkeiten in der Hofburg und in Schönbrunn waren von der Familie Habsburg für den Anlaß gemietet worden – so wie dies heute jeder tun kann.

Die Festgemeinde bestand neben der engeren Verwandtschaft – Otto von Habsburg und seine Gattin Regina von Sachsen-Meiningen haben sieben Kinder und 21 Enkelkinder – aus zahlreichen weiteren Mitgliedern des Hauses sowie verwandter oder verschwägerter Familien aus ganz Europa. Dazu kamen in- und ausländische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unter anderem der schwedische König Carl XVI. Gustaf mit seiner Ehefrau Silvia, der spanische Kronprinz Felipe, die Präsidenten der Slowakei und Estlands, Rudolf Schuster und Arnold Rüütel, der bulgarische Ministerpräsident (und frühere König) Simeon Sakskoburggotski sowie nahezu alle Mitglieder der österreichischen Bundesregierung.

Nicht minder bemerkenswert ist aber, daß Bundespräsident Thomas Klestil fernblieb, dessen Amtsräume nur wenige Zimmerfluchten vom Festsaal entfernt sind. Klestil, der anders als seine Amtsvorgänger zu imperialen Allüren neigt, hatte dort erst kürzlich seinen siebzigsten Geburtstag zelebriert – in auserwähltem roten Freundeskreis. Die Präsidentschaftskanzlei begründete Klestils Absenz mit einem wichtigen Termin – dem Festakt „40 Jahre Gemeindeverfassungsnovelle" schräg gegenüber im Parlament. Es ist allerdings auch bekannt, daß Habsburg während der Österreich-Sanktionen seiner Verachtung für Klestils Haltung Ausdruck verliehen hatte.

Ferngeblieben war auch die SPÖ. Habsburg hatte nämlich dem konservativen Wochenblatt „Zur Zeit" ein Interview gewährt, und dagegen galt es, lautstark zu protestieren. Erstens überhaupt sowie zweitens wegen darin ausgesprochener Kritik an der SPÖ-Führung, an Putin, an Sharon und an der US-amerikanischen Nahostpolitik.

Über Otto von Habsburg wurde bereits so viel gesagt und geschrieben, daß hier bloß eines hervorgehoben werden soll: Seine unverbrüchliche Treue zu den Werten des christlichen Abendlandes, vor allem der Famile als unersetzlicher Grundlage jeder gesunden Gesellschaft. Ein Geheimnis läßt er allerdings ungelüftet: Warum wird – nach dem so eindrucksvollen Trauer-Kondukt für seine 1989 verschiedene Mutter Kaiserin Zita – nicht auch der im Exil auf Madeira verstorbene und dort wenig würdevoll beigesetzte Vater in die Familiengruft unter der Wiener Kapuzinerkirche überführt? **R. G. Kerschhofer**

Wille zum Betrug

Niemand anders als der Bundeskanzler selbst hat vor einer Woche bestätigt, wie nötig ein Untersuchungsausschuß zum Thema „vorsätzlicher Wahlbetrug" ist. Denn indem er bei der Vorstellung der neuesten – gewiß nicht letzten – Besteuerungsart einräumte, daß man „erst am Anfang" einer schmerzhaften Entwicklung bei der Neuordnung der Sozialsysteme stehe, gab er zu erkennen, daß er mehr weiß. Dieses Wissen ist nicht über Nacht über ihn hereingebrochen. Es ist seit Jahren mit den Händen greifbar. Dicke Bücher über die demographische Entwicklung in Deutschland liegen vor, ihr Resümee lautet: es fehlen die Kinder. Auch die Vorgängerregierungen hatten dieses Wissen parat. Das Bundesverfassungsgericht hat zudem mit mehreren Urteilen darauf hingewiesen. Dennoch beschwörten sie alle die Sicherheit der Renten und taten so, als seien die Alten alles Egoisten und an einer vernünftigen Lösung für ihre Enkel nicht interessiert. Das stimmt nicht. Die ältere Generation ist sehr wohl zum Verzicht bereit und hilft privat ja auch schon vielfach ihren Kindern. Man muß ihnen nur die Wahrheit sagen, dann kann man auch mit ihnen reden.

Der Unterschied zwischen Rot-Grün und den Bürgerlichen liegt in der Menge der Lügen und in ihrer Dreistigkeit. Kohl und Blüm haben immerhin versucht, strukturelle Reformen einzuführen – Stichwort demographischer Faktor – und die Kassen waren auch noch nicht so leer wie jetzt. Die jetzige rot-grüne Equipe hat diesen Faktor abgeschafft, hat eine neue Steuer eingeführt um die Rentenbeiträge zu drücken (die Belastung für den Bürger und insbesondere die Familien hat sich dadurch erhöht), und sie erhöht die Beiträge jetzt dennoch, weil die Wirklichkeit stärker ist als die Ideologie. Sie hat ferner das Ausmaß der Staatsverschuldung verschleiert und wenige Tage nach der Wahl den Blick in die leeren Kassen freigegeben. Es gibt sie, die Rentenlüge, die Steuerlüge, die Verschuldungslüge und bald vielleicht auch die Irak-Lüge.

Seit Augustinus wissen wir, was eine Lüge ist: eine Aussage mit dem Willen, Falsches mitzuteilen (mendacium est enuntiatio cum voluntate falsum enuntiandi). Von Thomas von Aquin haben wir einen Begriff der Wahrheit: Übereinstimmung des Denkens mit der Wirklichkeit (adaequatio intellectus et rei), Josef Pieper nannte sie „die Enthüllung der Wirklichkeit". Nun sehen wir sie. Ihr Inhalt ist die Leere der Kassen, und vor allem die Leere in den rot-grünen Köpfen. Mehr noch: Es ist die Leere hinter den ideologischen Barrieren. Und hier trifft man neben den Genossen gelegentlich auch manchen C-Politiker. Denn eine Wirklichkeit wird von fast allen verdrängt: Die Misere der Sozialsysteme hat zu tun mit der politisch verursachten Misere der Familie in Deutschland. Sie zu beseitigen, traut die Politik sich nicht. Deshalb werden die Probleme weiter wachsen.

Die Einführung des Untersuchungsausschusses ist zu begrüßen. Denn seit Max Weber wissen wir auch: Man muß die Wahrheit auch wollen. So wie man die Lüge wollte. Dieser Wille fehlt bei Rot-Grün, man wehrt sich und versucht, das Anliegen der Opposition lächerlich zu machen. Aber der Ausschuss ist schon berechtigt, wenn nur die jüngsten Lügen aufgedeckt werden. Das würde der Wahrheit wieder zu mehr Geltung in diesem Land verhelfen. Man kann sogar die Hoffnung damit verbinden, daß dadurch die Hysterieanfälligkeit der Deutschen vermindert und es nicht mehr so einfach sein wird, Wahlen mit Angstmache zu gewinnen. Von der Enthüllung der Wirklichkeit vor der Wahl bis zur Lösung der Probleme allerdings ist es noch ein weiter Weg. Er begänne mit der Erkenntnis, daß Wahrheit parteipolitisch nicht einzuordnen ist und daß man bei der Keimzelle der Gesellschaft ansetzen muß, der Familie. **Jürgen Liminski**

Gedanken zur Zeit:

»Willkommen im Think Space von Speak Youth«

Von Wilfried Böhm

Die Sprache ist ein Spiegel der Nation, wenn wir in diesen Spiegel schauen, so kommt uns ein großes treffliches Bild von uns selbst entgegen", sagte Friedrich Schiller und sein kongenialer Dichterfreund Johann Wolfgang von Goethe zog den Schluß: „Die Sprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe".

250 Jahre später: Die deutsche Sprache wird verunstaltet, sie verarmt, wird durch Anglizismen zu einer Art Hilfssprache für das Englische degradiert, als Wegbereiter für einen mißverstandenen American Way of Life eingespannt und kommerziellen Interessen dienstbar gemacht.

Tönt es uns doch ausgerechnet aus der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main entgegen: „Willkommen im Think Space von Speak Youth. In dieser Kommunikationsumgebung sammelt sich das Wissen der Jugend-Marketing-Initiative Speak Youth".

Wer dieser freundlichen Einladung im Internet folgt, wird schnell feststellen, daß sich nicht „die Jugend" spontan ihrem Lebensgefühl folgend dem anglizistischen „Denglisch" hingibt. Es ist vielmehr eine Allianz von Marketing- und Medien-Interessenten, Fashion- und Food-Designern, Publizisten, Soziologen, Medienkünstlern und sogenannten Zukunftsforschern, die, ihren eigenen ökonomischen Interessen dienend, die jungen Leute von heute systematisch ihrer deutschen Muttersprache entfremdet.

»Denglisch« an der Johann Wolfgang Goethe-Universität

„Speak Youth" stellt sich als eine Jugend-Marketing-Initiative von Axel Springer Young Mediahouse und CCID Brand Reality Dept. dar, wobei CCID für das „Center for Media, Knowledge Cultures, Imagination and Development an der J. W. Goethe-Univeristät Frankfurt" steht, das sich als public-private-partnership auffaßt. Eine Art Wahlspruch des Ganzen lautet: „We develop future".

Nach ihrem Selbstzeugnis sind Zentrum ihres Wirkens die wissenschaftlichen, künstlerischen und techno-kulturellen Fragen am Beginn des 21. Jahrhunderts, die massiven ökonomischen und institutionellen Veränderungen, die mit Ausdrücken wie „globale Ideenökonomie", „Wissenschaftskulturen" „global vernetzte Wissensräume" und „transkulturelle Kommunikation" verbunden sind.

Zu den Projekten in Entwicklung oder bereits in Umsetzung gehören unter anderem: Mental Tracker (ongoing), Think Space (ongoing), CCID Mediascope Award und Knowledge Monitoring. Die Abteilungen innerhalb des CCID an der Johann Wolfgang Goethe-Universität heißen: Cross Intelligence Dept., Media Cultures, Communication, Network, Media in Appliance and Reception, Knowledge Transfers und Transnational Relation, Media Esthetics.

Weil aber alles nichts wäre ohne Marketing, also Absatzpolitik, Konsum und Verkauf, wurde die Jugend-Marketing-Initiative „Speak Youth" ins Leben gerufen, denn: „In der sensiblen Jugend ist es heute eine größere Herausforderung denn je, Marken relevant zu kommunizieren. Die verdichtete Medienumgebung und ein komplexes Konsumentenverhalten fordern neues Denken. Die Vernetzung von Marke und Produkt zu relevantem Inhalt sowie die Koperation zwischen image- und interessenkonformen Unternehmen sind Möglichkeiten, eine kommunikative Durchdringung in der Zielgruppe und dem Mindset Jugend zu erreichen".

Wie lange wird der gegenwärtige Zustand noch hingenommen?

Konsequenterweise ist „Get young minds connected" das Motto von „Speak Youth" mit dem Ziel, ein „erweitertes Verständnis bei Agenturen, Markenartiklern, Entertainment und Medien im Umgang mit der jungen Zielgruppe und dem Mindset Jugend zu entwickeln". Zielstrebig erfolgt die praktische Umsetzung der Marketing-Ideologie. Die Aktivitäten reichen von internationalen Konferenzen über den „Konspirativen Tisch" in Berlin am 23. Oktober 2002, an dem, wörtlich: „namhafte Exzellenzen aus den Bereichen Markenartikler, Agenturen, Medien und Entertainment zusammen kamen" bis hin zum Internet-Auftritt, wo die jungen Leute freundlich begrüßt und auch gleich Mitglied des „Speak Youth Networks" werden können.

Die Frage bleibt, ob sich Goethe die besten Köpfe, deren Geschäft die Reinigung und Bereicherung der Sprache sein soll, so vorgestellt hatte, wie die Professoren, Publizisten und Medienzaren, die heute so mit der „youth speaken". Der Feststellung jedenfalls, die sein Freund Schiller traf, nämlich, daß die Sprache ein Spiegel der Nation sei, entspricht die Universität, die Goethes Namen trägt, in diesem Fall auf geradezu makabre Weise.

Frage bleibt aber auch, wie lange in Deutschland die Mißachtung der eigenen Sprache hingenommen wird und sich die Menschen als Bürger, Steuerzahler und Kunden den gegenwärtigen Zustand gefallen lassen. ■

EU geht in die Höhle des Löwen

In Bosnien herrscht noch immer Unsicherheit – das System ist zu kompliziert / Von Karl-Peter Gerigk

Srebrenica. Es ist der 11. Juli 1995, ein drückend heißer Tag. Frauen laufen kreischend, ihre Kinder auf dem Arm, zum Bus, der abfahrbereit dasteht. Sie sollen aus der Stadt in ein Lager gebracht werden. Hinter ihnen ein Serbischer Soldat von General Mladic, der sie antreibt. Eine Gruppe holländischer Blauhelmsoldaten steht dabei und schaut zu. Die Männer dieser Frauen sind schon einige Stunden auf dem Weg in die Wälder. Etwa 7.000 von ihnen unter Bewachung serbischen Militärs. Sie werden nicht zurückkommen. Es war einer der größten Massenmorde während des Krieges in Bosnien, dessen heiße Phase von 1992 bis 1995 dauerte. Das Schockierende: der Massenmord erfolgt unter den Augen der holländischen Blauhelmsoldaten.



Bosnien: *Eine Frau in Srebrenica weint. Ihr Mann wurde in den Wald geführt und dort von serbischen Soldaten erschossen.* Foto: reuters

Anfang kommenden Jahres wird das Mandat der UNO-Streitkräfte auf dem Balkan in die Hände der Europäischen Union übergeben. Dies bedeutet, daß die Nachfolgestaaten Jugoslawiens dann von der Organisation militärisch kontrolliert werden, die ein vitales Interesse am Frieden und Wiederaufbau in der Region hat, damit sich vor der Haustüre kein Krieg mehr abspielt.

Europa will vor seiner Haustüre keinen Krieg mehr

Geplant ist eine schrittweise Heranführung dieser Staaten an die EU, mit dem Ziel, sie dann auch bald politisch und ökonomisch zu integrieren, denn Prosperität und Demokratie garantiert Frieden, so nicht zuletzt die deutsche Nachkrieggserfahrung. Es stellt sich hier die Frage, ob das militärische Engagement Deutschlands auf dem Balkan im Rahmen der EU gesteigert wird – ob es also mehr kostet, wenn sich Berlin im Rahmen der EU intensiver kümmert. Und vor allem, wenn es mehr kostet, wer soll das bezahlen? Bis 2001 beliefen sich die Kosten für die Verlegung und den Einsatz deutscher Truppen in Bosnien und Kroatien nach Angaben der *FAZ* auf 3,3 Milliarden Euro. Die Ausgaben dürften sich bis heute auf über vier Milliarden erhöht haben. Angesichts der aktuellen Löcher im Bundeshaushalt eine enorm hohe Zahl. Doch Hans Eichel will für die Sicherheit auf dem balkan keinen Cent mehr ausgeben. Und Sicherheit tut Not.

Nach den Anschlägen vom 11. September wurden vor allem die Verbindungen offizieller Stellen zu islamischen Netzwerken kritisiert. Bosnien aber, das aufgrund der fremden Truppen auf seinem Territorium potentielle Ziele für Anschläge bietet, kann sich eine auch nur angenommene Verbindung zum internationalen Terrorismus nicht leisten. Es ist immerhin auf internationale Hilfe angewiesen. Die Verbindungen gehen zurück auf die Partei Alija Izetbegovic, die SDA. Unter Beobachtung der internationalen Aufklärer steht auch die Agentur für Information und Dokumentation (AID).

Die EU muß in Bosnien für Recht und Ordnung sorgen

Diese Agentur ist und war eine Parallelorganisation zur SDA und eine politische Organisation, die in den wilden Kriegsjahren in Bosnien die Dienste der zahlreichen Kriegsfreiwilligen aus islamischen Ländern in Anspruch nahm. Neben dieser offen auch militärisch agierenden Agentur ist es die Third World Relief Agency (TWRA), die Osama bin Laden zur finanziellen Unterstützung seiner Glaubensbrüder auf dem Balkan diente und wohlmöglich noch dient.

Eindeutige Aufgabe der TWRA war es nach 1992, Waffen nach Bosnien zu schmuggeln. Es ist naiv zu glauben, daß sich solche Strukturen nach der Beendigung der heißen Kampfhandlungen auf dem Balkan und speziell in Bosnien in Luft aufgelöst hätten. Der starke muslimische Anteil der Bevölkerung Bosniens macht ein weiteres lebendiges Interesse von Islamisten an dieser Region plausibel, und sei es nur zur Rekrutierung von Kämpfern in und für Europa. Stabile Sicherheitsstrukturen, die mögliche Anschläge in Mitteleuropa im Vorfeld verhindern wollen, können in Bosnien nicht allein auf militärische Präsenz gebaut sein.

Auch wenn die UNO mit ihren Truppen in der jüngsten Zeit scheinbare Ruhe etabliert hat, hat die EU es ab 2003 weiterhin mit den alten Problemen zu tun. Die Institutionen und staatlichen Organisationen sind zum Teil multiethnisch besetzt und „sind so kompliziert, daß sie gar nicht funktionieren können. Unter solchen Umständen ist es gar nicht verwunderlich, daß alle wichtigen Entscheidungen von der internationalen Gemeinschaft getroffen werden“, sagt ein Jurist in Sarajevo mit Verbitterung. Die muslimisch-kroatische Föderation steht unter starkem Druck der kroatischen Nationalisten, die einen eigenen Staat wollen.

Bosnien hat heute noch knapp vier Millionen Einwohner, Serben, Kroaten und viele Muslime. Die EU steht ab nächstem Jahr vor der Problematik, Recht und Ordnung in Bosnien zu gewährleisten. Dies wird durch das Militär alleine jedoch nicht zu realisieren sein. Bosnien braucht vor allem ein funktionierendes Sicherheitssystem, das den Namen wirklich verdient. ■

Nahost:

Hass und Tod

Mehr als achtzig Selbstmordanschläge sollen in den letzten Wochen vereitelt worden sein, berichtet der israelische Rundfunk. Einer kam durch. Zwölf Unschuldige riß er mit in den Tod, darunter mehrere Kinder. Das war in Jerusalem. Auch auf palästinensischer Seite gab es danach Tote. Die israelische Armee rückte wieder in Bethlehem und in Dschenin, die Hochburg der Islamisten, ein. Als erste Vergeltungsmaßnahme wurde das Haus, aus dem der Attentäter kam, gesprengt, obwohl die Familie wohl nichts von den Plänen des Sohnes wußte. Noch sieben weitere Häuser wurden gesprengt. Das ist das Gesetz der Intifada. Ein Gesetz von Haß und Tod auf beiden Seiten.

Es gibt jenseits dieser Kriegslogik noch zwei Gründe, die es der israelischen Regierung derzeit nahelegen, mit unbarmherziger Härte vorzugehen. Der erste Grund ist der Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Zum zweiten Mal hat die Al Kaida vor einigen Tagen in einem Tonband ihren Kampf mit dem der Palästinenser gegen Israel verknüpft. Offenbar bestehen Querverbindungen zwischen Hamas und Al Kaida. Das haben die israelischen und amerikanischen Geheimdienste immer vermutet. Das Tonband belegt den Verdacht, und in diesem Sinn gehört das Vorrücken der israelischen Armee zum Präventivkrieg gegen den Terror. Washington wird da keine Einwände haben. Der Weltöffentlichkeit schuldet man die Mahnung an Jerusalem, es nicht zu übertreiben. Die Frage ist nur, ob sich die Armee auch wieder so schnell zurückzieht oder jetzt erst einmal wartet, wie es im Irak weitergeht.

Der Präventivkrieg ist ein Mittel gegen den Terror

Der zweite Grund ist die innenpolitische Situation in Israel. Im Kriegskabinett Scharon sitzt mit Außenminister Netanjahu nicht nur ein Scharfmacher, sondern auch ein Rivale des Premiers im Ringen um den Parteivorsitz und somit um den Anspruch auf das Amt des Regierungschefs. Scharon konnte nicht anders, als einmarschieren. Netanjahu hätte ihn sofort als Daladier oder Chamberlain bloßzustellen versucht. Doch Appeacement ist zur Zeit nicht angesagt. Das gilt auch für den neuen Chef der Arbeiterpartei Amran Mizna. Folgerichtig befürwortete er den Einmarsch. Seine Devise: Den Terror bekämpfen, als gäbe es keine Verhandlungen und verhandeln als gäbe es keinen Terror. Schließlich mache man Frieden mit seinen Feinden. Das hat etwas Schizophrenes, aber die ganze Lage ist sowieso nicht zu begreifen.

Gewiß, irgendwann werden Israelis und Palästinenser wieder Wege der Versöhnung finden müssen. Irgendwann wird man den Kindern der Palästinenser sagen müssen, daß Morden Zukunft tötet. Und den israelischen Kindern, daß auf einer Scholle genügend Platz ist für zwei. Aber jetzt, nach dem neuen Attentat auf Kinder in Jerusalem und der zunehmenden Instrumentalisierung von Kindern durch die Hamas-Terroristen, steht der Führung in Jerusalem das Blut im Kopf und die Wahl im Nacken. Es ist die Zeit des Hasses. Da ist vorerst kaum Raum für Friedensliebe. Die Zeit für neue Initiativen kommt nach einem etwaigen Krieg gegen den Irak. **lim**

Die Rechte in Frankreich ist einig

Die Gaullisten gründeten die „Vereinigung für eine Volksbewegung“ / Von Pierre Campguilhem

In Anwesenheit von Angela Merkel und der spanischen und portugiesischen Regierungschefs haben die Anhänger Jaques Chiracs Mitte November eine neue Partei gegründet. Sie nennt sich die „Union pour un mouvement populaire“ (Vereinigung für eine Volksbewegung), die 162.000 Anhänger beansprucht. Neuer Präsident dieser Partei ist der ehemalige Premierminister Chirac, Alain Juppé, der mit fast achtzig Prozent der abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Juppé war offenkundig der Kandidat des Elysée-Palastes und verbirgt nicht, daß er gern 2007 Nachfolger des gegenwärtigen Staatsoberhaupts Chirac werden möchte. Seine Rivalen zum obersten Präsidialstuhl sind derzeit der jetzige Innenminister Nicolas Sarkozy und der Premier, Jean-Pierre Raffarin. Obgleich Jacques Chirac in dieser Neugründung – die UMP war bisher die „Union pour la majorité présidentielle“ (Vereinigung für die Mehrheit des Präsidenten) – die Verwirklichung eines „Traums“ sieht, ist diese Partei eher eine Wahlkampfmaschine als ein mit einem festen Programm ausgestatteter Verein. Seit der Gründung der Fünften Republik im Jahre 1958 haben die Gaullisten oft den Namen ihrer Hoffnungen tragenden Partei geändert, als wäre die gaullistische Gesinnung mehr opportunistisch als ihre Tenoren es zu gestehen wagen. Die neue Partei, die UMP, bleibt immerhin etwas Neues im politischen Leben Frankreichs, da zum erstenmal hausgebackene Gaullisten mit Zentristen darin zusammenleben wollen. Für die meisten Kommentatoren an der Seine ist nun die Linke am Zuge. Sie müsse ihre Zersplitterung überwinden und damit der französischen Wählerschaft eine vereinte Plattform vorstellen, wenn sie nicht für längere Zeit von den gaullistischen Politstrategen ins Abseits gestellt werden wollen. Da die Chiracianer über die absolute Mehrheit in der Nationalversammlung und im Senat verfügen, dürfte die Regierung Raffarin nicht zu große Sorge haben, die von der linken Opposition gewünschten Reformen des Staates und der Wirtschaft zu blockieren. Nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes IPSOS, die im Auftrag des regierungsfreundlichen „Figaro“ und des staatlichen Fernsehsenders „France 2“ durchgeführt wurde, bleibt die linke Wählerschaft stark von mobilisierenden Themen abhängig. Was die Themen Rentenreform oder Zuwanderung anbetrifft, gibt es in Frankreich noch eine linke Sensibilität. Eine Öffnung der Sozialisten in Richtung der „Union pour la Démocratie Française“ ist so eher unwahrscheinlich.

Die linken Parteien brauchen einen charismatischen Führer



Frankreich: *Alain Juppé, Bernadette Chirac und Jean-Pierre Raffarin auf dem Gründungstag der Volksbewegung Mitte November.* Foto: reuters

Insofern wäre es der Linken geboten, einen charismatischen Chef zu finden, der sie besser als der eher farblose Generalsekretär der Sozialisten, François Hollande, für Wahlen zu einigen imstande ist. Von Zeit zu Zeit spricht man in Paris von einer Rückkehr Lionel Jospins in die Politik. Auf der Seite der Sozialisten scheint es klar zu sein, daß derzeit nur Jospin die stark zersplitterte Sozialistische Partei in einer linken Richtung vereinigen und so die Auseinandersetzungen während der letzten Wahlkampagne vergessen machen könnte. Um Siegeschancen zu haben, müßten die verschiedenen linken Parteien und Gruppierungen sich wahltaktisch vereinen, etwa wie zur Zeit Mitterands (für die Sozialisten) und Marchais' (für die Kommunisten). Der etwaige Anlaß für ein solches Abkommen unter den linken Parteien könnte die Veranstaltung des neomarxistischen „Forum social européen“ in einer Pariser Vorstadt 2003 sein. In Frankreich haben nämlich die Linken die Hand auf den meisten Medien, und man kann sich auf die Redaktion von „Le Monde“ verlassen, um Chirac stetig anzugreifen und der Linken vor einer Wahl Aufwind zu bringen. Nach Florenz 2002 könnte Saint-Denis 2003 und der Forum Social Européen der Treffpunkt der europäischen Linken sein, besonders im Falle eines Krieges mit dem Irak. Die Lage in Frankreich ist derzeit politisch nicht gesichert und eher instabil. ■

Konflikte der Zukunft:

RISSE AN DER PERIPHERIE

Brüssel und die neuen Minderheitenprobleme der Bukowina / Von Martin SCHMIDT

Die Erweiterung der Europäischen Union ist noch gar nicht umgesetzt, da zeichnen sich jenseits der zukünftigen Ostgrenzen bereits neue Reibungen ab.

Insbesondere die enorme wirtschaftliche Anziehungskraft des supranationalen Gebildes erzeugt an seiner Peripherie Neid, Gefühle des Ausgeschlossenseins und verstärkt schlummernde Minderheitenprobleme. Letzteres zeigt sich beispielsweise in der ukrainischen Nord-Bukowina.

Die einst türkische Bukowina (Buchenland) gehörte zwischen 1775 und 1918 zu Österreich und war seit 1849 das östlichste Kronland der k.u.k.-Monarchie. In den letzten fünf Jahrzehnten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebte die am Nordrand der Karpaten zwischen den Flüssen Dnjestr, Pruth und Bistritz gelegene Region eine bis dahin nie gekannte kulturelle und wirtschaftliche Blüte.

In der Hauptstadt Tschernowitz entstand die östlichste deutschsprachige Universität. Eine rege Bautätigkeit hinterließ Spuren, die in den größeren Orten bis heute unübersehbar sind.

Die vielen verschiedenen Völkerschaften – Ukrainer (Ruthenen), Rumänen, Polen, Deutsche, Juden usw. – lebten im großen und ganzen gedeihlich zusammen. Allerdings machten sich auch in der Bukowina während der Spätphase des Habsburgerreiches die aufkommenden Nationalbewegungen immer stärker bemerkbar.

Nach 1918 kam die gesamte Region zunächst zu Rumänien. Erst 1940 wurde sie geteilt und das Bild vom multikulturellen Musterland endgültig zerstört: Die Nordbukowina mit Tschernowitz fiel nach einem Ultimatum zwangsweise an die Sowjetunion. Die dort beheimateten Deutschen (um 1910 waren es 170 000) mußten gemäß einem am 5. September desselben Jahres geschlossenen Abkommen mit dem Dritten Reich nach Deutschland übersiedeln.

Mit einer kurzen Unterbrechung während des Krieges, als Rumänien seine Besitzansprüche mit deutscher Hilfe noch einmal durchsetzen konnte, blieb die Bukowina bis heute geteilt. Nur im südlichen rumänischen Teil, der sich jetzt „Nördliche Moldau" nennt, leben noch einige wenige Deutsche. Im Norden stellen die Ukrainer als Staatsvolk die Mehrheit, wenngleich es nach wie vor eine stattliche rumänische Minderheit gibt. Und eben diese bereitet den Behörden in Tschernowitz und Kiew zunehmend Kopfzerbrechen.

Wie die englischsprachige ukrainische Zeitung *Kyiv Post* am 7. November berichtete, erschienen in jüngster Zeit in der Lokalpresse Anzeigen, die zur Annahme der rumänischen Staatsbürgerschaft ermunterten. Die Inserate wiesen darauf hin, daß rumänische Pässe schon ab dem für 2007 angepeilten EU-Beitritt des Landes Reisefreiheit im „Wohlstandseuropa" bieten könnten. Daß bis zur EU-Tauglichkeit der Ukraine noch sehr viel mehr Zeit verstreichen wird, mußte nicht eigens erwähnt werden.

Laut Gesetz haben alle ehemaligen Staatsbürger Rumäniens und deren Nachfahren das Anrecht auf einen rumänischen Paß, also auch jene Familien, die vor 1940 in der Bukowina lebten.

Offizielle Zahlen über die bisherigen Anträge auf die rumänische Staatsbürgerschaft gibt es nicht. Nach Schätzungen der Tschernowitzer Zeitung *Tschas* haben bisher mindestens 20 000 der 940 000 Einwohner der Nordbukowina diesen Schritt getan.

Viele weitere könnten dazukommen, zumal bei der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989 in der Ukraine 135 000 Rumänen und 325 000 (rumänische) „Moldawier" gezählt wurden. Ein Großteil davon ist in der Bukowina beheimatet.

Daß auch alteingesessene ethnische Ukrainer durchaus als mögliche Antragsteller für einen rumänischen Paß angesehen werden, machten zuletzt zwei offizielle Äußerungen deutlich. So sah sich Marin Cruceru, Konsul an der rumänischen Botschaft in Kiew, zu folgender Beschwichtigung veranlaßt: „Die ukrainischen Behörden gehen davon aus, daß wir zu vielen Ukrainern die rumänische Staatsbürgerschaft gewähren, aber diese Annahme ist falsch."

Und Teofil Bauer, der Gouverneur des Gebietes Tschernowitz, warnte am 30. Oktober in einer Ansprache im Regionalfernsehen alle Landsleute, daß mit dem Erwerb der Staatsbürgerschaft eines anderen Landes die ukrainische automatisch verloren gehe. Doppelpässe seien im Gesetz nicht vorgesehen, so Bauer, und die örtlichen Behörden würden all jene bestrafen, die etwaige Anträge bei der rumänischen Botschaft in Kiew oder den Konsulaten in Tschernowitz und Odessa verschwiegen.

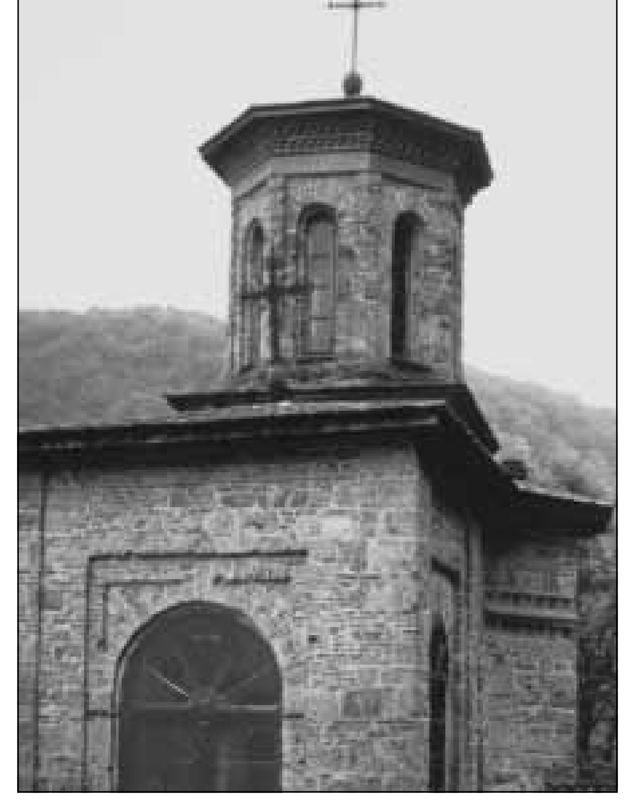
Vergleichbare Konflikte wie in der Nord-Bukowina sind auch in anderen Landstrichen abzusehen, die der künftigen Ostgrenze der EU benachbart sind: etwa zwischen Weißrußland und seiner polnischen Minderheit, im stark russisch beeinflußten Moldawien, wo angeblich schon über 300 000 Personen einen rumänischen Paß in der Tasche haben, oder auch im russischen Grenzgebiet zur Republik Estland. In der nach dem Zweiten Weltkrieg abgetrennten südostestnischen Stadt Petseri (Petschory) soll es viele Menschen geben, die die Staatsbürgerschaft der Baltenrepublik anstreben. Voraussetzung ist, daß sie in der Region geboren wurden.

ÜBER 20 000 UKRAINISCHE BÜRGER BESITZEN SCHON DEN RUMÄNISCHEN PASS

Manche Schätzungen gehen davon aus, daß mittlerweile die Hälfte der Einwohner von Petseri den blauen estnischen Paß besitzen. Realistischer dürfte die Zahl von 7000 Doppelstaatlern sein.

Jelena Klipowa vom russischen Sender REN TV erklärt die Entwicklung am Pleskauer See und am Peipus-See folgendermaßen: „Die russischen Staatsbürger können beispielsweise in Rußland für Rubel Benzin kaufen und es in Estland als Esten an Esten für Kronen verkaufen. Ein gutes Geschäft und kein Papierkram an der Grenze!"

Andererseits, so fährt sie fort, hätten sich die Staatsgrenzen geändert, „die Familien blieben aber an den selben Orten. Keinem ist ein Vorwurf daraus zu machen, daß einige Familienmitglieder jetzt in Estland leben und andere in Rußland".



Altes Kulturland Bukowina: *Orthodoxe rumänische Klosterkirche im Südteil*

Foto: Hailer-Schmidt

Dennoch versteigt sich die Korrespondentin zu der sicherlich übertriebenen und auch wahrheitswidrigen Behauptung, daß die „Estlandisierung der Bevölkerung" immer weiter voranschreite. Denn es handelt sich hier ja um das Bekenntnis von Menschen, die der Diktator Stalin nicht gefragt hatte, als er das Gebiet der Sowjetrepublik Rußland zuschlug.

Jetzt nutzen sie die neuen Freiheiten, die sich ihnen bieten. Daß dabei auch ökonomische Vorteile eine Rolle spielen mögen, soll nicht bestritten werden. Doch sind sie mitnichten der Kern des aufkommenden Konflikts.

Einige der genannten Minderheitenprobleme könnten mittelfristig eine gefährliche Eigendynamik entwickeln. Deshalb ist es auch für die maßgeblichen Politiker der Europäischen Union unerläßlich, frühzeitig durch gezielte Maßnahmen auf eine Entspannung hinzuwirken.

Blick nach Osten

KUMPEL DEMONSTRIEREN

Kattowitz – Etwa 10 000 Gewerkschafter demonstrierten am 19. November in Kattowitz gegen die geplanten Schließungen von Kohlegruben. Die polnische Regierung will bis 2006 im Rahmen eines großen Umstrukturierungsplans für das oberschlesische Revier sieben Gruben dichtmachen und 35 000 von 140 000 Kumpeln entlassen.

DEPORTIERTE KLAGEN AN

Arensburg – Am 18. November begann vor dem Bezirksgericht der Insel Ösel (Saaremaa) der bislang größte Prozeß gegen Personen, die der Deportation von Esten nach Sibirien beschuldigt werden. Angeklagt sind acht Mitarbeiter des sowjet-estnischen Sicherheitsdienstes und des Innenministeriums, die im März 1949 an der Verschleppung von 400 Inselbewohnern beteiligt gewesen sein sollen.

ANFANG VOM ENDE

Klausenburg – Die ungarische Volksgruppe in Rumänien wird sich bei gleichbleibend schlechten Geburtenraten in den nächsten zwei Jahrzehnten halbieren. Darauf verwies der Soziologe Veres Valer auf einer Tagung in Klausenburg. Derzeit leben in Rumänien gut 1,5 Millionen Ungarn.

Signal an Diaspora

Bukarest – Öffentliche Ämter können in Rumänien künftig auch von Bürgern mit doppelter Staatsangehörigkeit besetzt werden. Dies beschlossen am 12. November die Mitglieder des Änderungsausschusses für die Verfassung. Bedingung ist allerdings, daß ein fester Wohnsitz im Lande vorhanden ist. Die Regelung betrifft emigrierte Rumänen, aber auch wieder ausgesiedelte Deutsche, die ihren Besitz nicht verkauft haben.

BESSARABIEN IN CELLE

Celle – Im niedersächsischen Celle wurde am 11. November eine Wirtschaftsvertretung der Republik Moldawien (Bessarabien) eröffnet. Es handelt sich um die EU-weit erste derartige Einrichtung.

EXPORT-KNÜLLER

Hamburg – Die Lebensmittelindustrie zählt zu den wichtigsten Faktoren des kräftig wachsenden deutschen Osthandels. Wie einer Analyse des Hamburger Ost- und Mitteleuropa-Vereins zu entnehmen ist, steigerte diese ihre Ausfuhren in die ostmitteleuropäischen EU-Bewerberländer in der ersten Hälfte 2002 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 15,8 Prozent auf 805 Millionen Euro. Nach Berechnungen der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie hatte es bereits 2001 und 2000 Zuwächse von 15,3 bzw. zehn Prozent gegenüber den Vorjahren gegeben.

Breslau:

UNI IM PURPUR-GLANZ

300-Jahr-Feier der „Leopoldina" mit großer deutscher Beteiligung

In Polen verlaufen universitäre Feierlichkeiten noch glanzvoll. Die Dekane erscheinen in Purpur und Hermelin, und die Studenten singen „Gaudeamus igitur".

Das war auch vom 15.-17. November so, als die Universität Breslau in der barocken Aula Leopoldina (benannt nach dem deutschen Kaiser Leopold I.) im Beisein der Präsidenten Aleksander Kwasniewski und Johannes Rau sowie des österreichischen Senatspräsidenten Ludwig Bieringer ihres 300jährigen wechselvollen Bestehens gedachte.

Von Jesuiten 1702 gegründet, ist die Leopoldina nach Krakau die zweitälteste Universität in der heutigen Republik Polen. 1810 war sie durch die Verlegung der Viadrina aus Frankfurt/Oder erweitert und zur Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität vereinigt worden. Aus Breslau kamen besonders viele Nobelpreisträger (Theodor Mommsen, Paul Ehrlich, Max Born usw.). Heute sind hier 47 000 Studenten eingeschrieben. Die Universität genießt unter jungen Polen derzeit große Beliebtheit, zumal man sich in Schlesien vergleichsweise hervorragende Berufsmöglichkeiten verspricht – nicht zuletzt dank des regionalen Engagements deutscher Firmen.

Nach dem eigentlichen Festakt in der Aula Leopoldina stand eine Debatte über die „intellektuelle Einheit Europas" auf der Tagesordnung, die die Staatsoberhäupter eher unterhaltsam-plaudernd als trocken-wissenschaftlich angingen. Von zentraler Bedeutung war dabei die Rede des Historikers Fritz Stern, der zum Ehrendoktor ernannt wurde. Als deutscher Jude in Breslau geboren, jedoch früh emigriert, begreift sich Stern heute als Amerikaner. Aus dem Blickwinkel des entfernten Verwandten gelang es ihm, Glanz und Elend von zwei Jahrhunderten mitteleuropäischer Geschichte darzustellen.

Der Referent schlug den Bogen von 1848, als einer seiner Vorfahren im preußischen Breslau wegen liberaler und propolnischer Gesinnung arretiert worden war, zum Epochenjahr 1989, „dem strahlendsten Augenblick in Europas finsterstem Jahrhundert". Er sprach von Mazzinis Traum eines „liberalen Nationalismus" und von der bevorstehenden Vereinigung Europas: „Ein großes Glück für alle. Nie zuvor hat dieses blutgetränkte Land eine so sichere Aussicht auf Frieden gehabt." – Es sind wohl nur die alten Emigranten, die zu einer solchen Emphase fähig sind, die vor allem jüngere Zeitgenossen eher als realitätsblind empfinden mögen.

Stern redete in verblüffendem Gleichklang mit dem Publizisten Jan Nowak-Jezioranski. Der legendäre „Kurier aus Warschau" zur Zeit des Weltkriegs ist nach einem halben Jahrhundert soeben in alter Frische aus den USA nach Polen übergesiedelt. Er würdigte die schlesische Metropole mit ihrer jungen Bevölkerung – jeder vierte ist unter 18 – als „unsere Eintrittskarte in die Europäische Union".

Natürlich war auch eine andere große Gruppe von „Emigranten" gekommen: die vertriebenen Deutschen. Als der Hamburger Mediziner Norbert Heisig vor zwei Jahren mit Hilfe des Gelehrtenkalenders 300 in Breslau geborene deutsche Professoren angeschrieben hatte, traten 160 von ihnen sofort der „Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau" bei.

Immerhin eine Hundertschaft dieser akademischen Elite Ostdeutschlands war eigens in die Oderstadt gekommen, in der heute Österreichs Glanz und Preußens Gloria in Polens Gegenwart aufgehoben sind. Den meisten war während der Feierlichkeiten die Rührung ins Gesicht geschrieben, und so manche dürften ihren ganz persönlichen Bund mit Breslau weiter vertieft haben. **Friedrich Nolopp**

Premiere an der Albertina

Erstes deutsches Nachkriegsseminar auf den Spuren von Prussen, Preußen und Deutschen

Mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen haben die Prussia e. V., die Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck, der Ostdeutsche Literaturkreis e. V. und der Freundeskreis Ostpreußen e. V. an der Königsberger Universität ein auf deutscher und russischer Seite vielbeachtetes Seminar über die Literatur und Geschichte im Ostseeraum während des 20. Jahrhunderts durchgeführt (siehe Folge 35). Die breit gefächerte Veranstaltung mit einem äußerst fachkundig zusammengestellten Programm war mit einer landeskundlichen Exkursion sowie einer früh- und kunstgeschichtlichen Exkursion in das nördliche Ostpreußen verbunden.

Überaus herzlich war zum Auftakt der Konferenz die Begrüßung der Teilnehmer durch die Vizepräsidentin der Staatlichen Universität in Königsberg Prof. Dr. Vera Sabotkina. Diese Universität hält die deutsche Tradition auch im Universitätsgebäude durch zahlreiche eindrucksvolle Hinweise auf die deutsche Vergangenheit hoch.

Die Vorträge des ersten Tagungsteils hatten die Zielsetzung, Einblicke zu gewinnen, in welch vielfältiger Weise geschichtliche Ereignisse des Ostseeraumes ihren Niederschlag in der Literatur des 20. Jahrhunderts finden. Ein besonderer Reiz lag darin, daß mit Königsberg ein Tagungsort gewählt wurde, der sich gleich in mehrfacher Hinsicht anbot: Die historisch bedeutsame Vergangenheit der Stadt schuf die angemessene Atmosphäre. Zudem öffnet sich das Königsberger Gebiet jetzt auch geistig zunehmend gegenüber seinen Nachbarn. Insofern besaß die gut besuchte Veranstaltung im großen Konferenzsaal der Universität in der gegenwärtigen Situation nahezu Signalwirkung. Gewonnen werden konnten für die Literatur- und Geschichtstagung 18 ausgewiesene deutsche, russische, polnische und irische Referenten.

Die Tagung wurde mit einem grundsätzlichen Referat von Prof. Dr. Hans Rothe von der Universität Bonn darüber eröffnet, wie deutsche Kultur und Gelehrsamkeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert über die Ostsee Einfluß auf russisches Denken genommen haben. Hieran schlossen sich die faszinierenden Ausführungen von Prof. Dr. Helmut Jenkis von der Universität Dortmund an, der über die Bedeutung des Verlages Gräfe und Unzer als geistiger Ausstrahlungsort des Ostseeraumes sprach. Prof. Dr. Anatolij Lyskov von der Universität Königsberg setzte sich mit der Kulturphilophie von Nikolaj Arsenjew auseinander, der als russischer Emigrant bis 1945 an der Albertina unterrichtete. Über das Geschichtsverständnis des Rigaer Schriftstellers Valentin Pikul berichtete Prof. Dr. Jenny Salkova von der Universität Königsberg. Pikul ging es darum, auf faktischer Grundlage eine Revision jener historischen Vorstellungen zu erreichen, die bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion aus ideologischen Gründen diktiert wurden. Vier weitere Vorträge waren der Beziehung Hans Friedrich Bluncks zum Ostseeraum gewidmet, zwei setzten sich mit Agnes Miegel auseinander und wiederum zwei weitere beschäftigten sich mit Johannes Bobrowski. Weiterhin wurde das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart im Werk Arno Surminskis analysiert und dem Erbe pommerscher Literatur im heutigen Polen nachgegangen. Aufschlußreich war auch die systematische



Konferenzsaal in der Universität Königsberg: *Hinter dem Katheder waltet der Leiter des Literatur- und Geschichtsseminars Dr. Walter T. Rix souverän und gestenreich seines Amtes* Foto: Loeffke

Analyse der Lyrik Tamara Ehlerts durch die russische Doktorandin Natalia Danilouk. Auch vor schmerzhaften Themen wurde nicht halt gemacht. Philipp B. Donath sprach über „Die Ostsee wurde zum Meer der Tränen: Flucht und Vertreibung aus Pommern und Ostpreußen – reales Erleben und literarische Gestaltung".

Flucht und Vertreibung waren auch ein Thema

Mit dieser Tagung wurde ein erster Versuch unternommen, das Thema aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Die Teilnehmer waren sich über den großen Erkenntniswert dieser Unternehmung einig. Der geistige Gewinn dieser Tagung sollte dazu ermutigen, weitere Veranstaltungen dieser Art durchzuführen. Vielleicht mag auch die Veröffentlichung aller Vorträge in einem Tagungsband, der demnächst erscheinen wird, dazu anregen.

Durch die facettenreichen Vorträge des ersten Teils der Veranstaltung auf Ostpreußen eingestimmt, nahmen die deutschen und russischen Teilnehmer die Informationen über das nördliche Ostpreußen, seine Frühgeschichte und seine einstmaligen Kunstschätze – wie sie nicht mehr vielen bekannt sind – mit wachen Augen auf.

Die Exkursion führte von Höhepunkt zu Höhepunkt und ließ deutlich werden, daß das nördliche Ostpreußen auch heute noch eine Fundgrube auch für prähistorische Bauten und imposante Befestigungs- und Verteidigungsanlagen der letzten Jahrhunderte ist, in denen Prussen, Preußen und Deutsche dem Land seinen Stempel aufdrückten.

Glanzpunkte der Besichtigungen bildeten zweifellos der äußerlich weitgehend wieder hergestellte Dom in Königsberg mit dem eindrucksvollen Kant-Museum, die freigelegten Grundmauern des Königsberger Schlosses und der Krönungskirche sowie das ausgezeichnet gestaltete Historisch-Archäologische Museum, dessen Sammlungen wohl zu einem Drittel aus dem ehemaligen Prussia-Museum im Schloß stammen. Einen weiteren Höhepunkt stellte der im Rahmen der landeskundlichen Exkursion erfolgte Besuch der Kirche in Arnau dar. Diese Kirche mit ihrem sehr seltenen und noch sehr gut erhaltenen Sterngewölbe gehört zu den ältesten und bedeutendsten Bauten, die alle unübersehbar an die deutsche Kultur und die tausendjährige deutsche Geschichte Ostpreußens erinnern. Denkt man an den verheerenden Zustand der Kirchen im nördlichen Ostpreußen, dann kann die Aufbau-Initiative Arnau gar nicht hoch genug gelobt werden. Im Zusammenhang mit Arnau darf der Reformer Theodor von Schön, Oberpräsident von West- und Ostpreußen sowie maßgeblicher Beförderer der Bauernbefreiung nicht unerwähnt bleiben. Gleiches gilt für das nahe gelegene prähistorische Gräberfeld, eine prussische Fliehburg und eine Verteidigungsanlage des deutschen Ritterordens.

Eindrucksvoll auch die Kirchen von Kumehnen und Pobethen, die ebenfalls Kreuz- und Tonnengewölbe enthalten sowie zum Teil noch erhaltene Wandmalereien.

Die abseits und versteckt liegenden und deshalb nicht immer leicht zugänglichen Prussenburgen und prähistorischen Siedlungen von Wargen, Mednicken und Medenau, von Schaaken, Eisselbitten, Langendorf und vielen Orten mehr, deren oft nur spärlich erhaltene Mauerreste auch heute noch Zeugen einer großen prussischen und preußisch-deutschen Vergangenheit im Osten Deutschlands sind, ließen erahnen, welche Bedeutung dieses Land am Rande des Reiches immer hatte.

Dialog und Verständnis füreinander stärken

Zu einem besonderen Ereignis wurde der Besuch des Hauses der Begegnung (Samland-Haus) in Tapiau, wo gerade die Ausstellung „Landwirtschaft Ostpreußens" im Beisein zahlreicher rußlanddeutscher Familien eröffnet wurde. Bewundernswert ist der Überlebenswille der im Königsberger Gebiet verbliebenen Deutschen, wie er in vielen Gesprächen zum Ausdruck kam. Hier wäre nachhaltige Unterstützung angebracht.

Selbstverständlich gehörten zu dem Programm auch der Besuch von Palmnicken und des dortigen Bernsteinmuseums, Ausflüge nach Rossitten, Rauschen, Pillau und nach Tilsit zur Königin-Louise-Brücke, die heute Zollgrenze zur Republik Litauen ist, sowie zu dem immer mehr verfallenden, bis zum Kriegsende unzerstörten Ordensschloß in Ragnit.

Jeder Ostpreußenreisende ist jedesmal aufs Neue erschüttert beim Anblick des Zustandes der einstigen Kornkammer des Deutschen Reiches, eines Landes, das mehr und mehr versteppt und das kaum noch an die einstige Schönheit erinnert. Ein Schandfleck mitten in Europa, über den bewußt hinweggesehen wird. Umso bewundernswerter ist der mit Unterstützung des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen" unternommene Versuch, in Patershof bei Paterswalde vor allem mit rußlanddeutschen Familien wieder eine ertragbringende Landwirtschaft aufzubauen. Es gehören sehr viel Mut und ein überaus großes Maß an Einsatzbereitschaft dazu, den über Jahrzehnte vernachlässigten Boden wieder urbar zu machen. Von den ersten Erfolgen zeugt die zwar noch in bescheidenen Anfängen steckende, aber doch bereits recht gut funktionierende Haltung von Hühnern, derzeit immerhin schon mit der stattlichen Zahl von 300! Dank der Unterstützung insbesondere von Bernsteinland kommen hier auch schon moderne landwirtschaftliche Maschinen zum Einsatz. Der Ernteertrag war allerdings in diesem Jahr so schlecht, daß das geplante Erntedankfest ausfallen mußte. Diese punktuellen Hilfen sind hoch zu bewerten, aber sind doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, solange die Politik sich nicht der Pflichten und der Verantwortung bewußt wird, die dieses Land uns auferlegt.

Aber es gibt im fernen Ostpreußen auch Dinge, die das Herz jedes Besuchers, der auf den Spuren der Vergangenheit wandelt, höher schlagen lassen: die alten Eichenalleen, die den Krieg meist unbeschadet überstanden haben, und der Himmel ist immer noch so blau, wie er in der Erinnerung fortlebt. Die Wolken sind nirgendwo so schön wie in Ostpreußen. Die Luft wirkt immer noch wie Champagner. Und die Dünen und der Strand haben sich ihre Einmaligkeit bewahrt. Versöhnlich stimmen auch die Soldatenfriedhöfe, die sehr gepflegt sind. Manche deutsche Grabplatte zeugt von der ruhmreichen deutschen Vergangenheit. Dankbarkeit erfüllt die Besucher auf dem Gedenkfriedhof von Germau, wo zu lesen ist: „In diesem Gräberfeld ruhen deutsche Soldaten. Gedenket ihrer und der Opfer aller Kriege. Viele Tote blieben unbekannt." Gewiß, auch auf den deutschen Friedhöfen ist manche Schandtat begangen worden, aber die Anlagen heben sich wohltuend ab von denen mancher osteuropäischer Nachbarstaaten. Deutlich sichtbar wird hier der beiderseitige Wunsch nach Verständigung und auch nach Versöhnung.

Aufgeschlossenheit für das Deutsche und den Wunsch nach Kontakte bewiesen auch die Mitglieder des Königsberger Dom-Chores, des Chores der E.T.A. Hoffmann-Musikschule und die Königsberger Grillen vom Krankenhaus Barmherzigkeit mit ihren zum Rahmenprogramm gehörenden musikalischen Vorträgen. Vornehmlich trugen sie Volkslieder vor und diese überwiegend in deutscher Sprache.

Und so hat diese Zusammenkunft, wie es in der Einleitung der Tagungsbroschüre heißt, „dem gegenseitigen Verständnis und der Freundschaft der Menschen, die der Ostsee und dem baltischen Raum in so vielfältiger Weise verbunden sind", gewiß vorbildlich gedient.

Das vorzügliche Gelingen der zehntägigen Veranstaltung ist Dr. Walter T. Rix, Kiel, Prof. Dr. Günter Brilla, Bonn, Anatolij Walujew, Dr. Wilhelm Reimchen und schließlich auch der Universität in Königsberg zu danken. Eine Fortsetzung würde den so erfolgreich begonnenen Dialog und das Verständnis für einander verstärken. R./L.

Samland-Haus

In Zusammenarbeit und unter Federführung des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e.V." haben die Kreisgemeinschaft Wehlau e.V., der Verein „Hilfe und Tat e.V." aus Ottersburg, der Verein „Ostseebrücke e.V." aus Kiel, die „Prussia e.V." aus Duisburg und die Landsmannschaft Ostpreußen bedeutende Mittel zur Renovierung und dem Ausbau des ehemaligen Kindergartenhauses in der Hindenburgstraße in Tapiau zur Verfügung gestellt. Dieses Haus hat die heutige Stadtverwaltung Tapiau dem rußlanddeutschen Verein „Samland" verpachtet, dessen Vorsitzender Waldemar Herbst ist.

Seit längerer Zeit wird in diesem mehrgeschossigen Haus gearbeitet. Die unteren Räume sind bereits fertig und es finden dort inzwischen Deutsch-Kurse statt. Der Ausbau des Dachgeschosses, in dem vier Gästezimmer mit Naßzellen entstehen, soll bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Diese Zimmer werden dann auch Landsleuten gegen Entgelt nach vorheriger Anmeldung zur Verfügung stehen können. Eine „Pantry" wird auch da sein. Die Außenrenovierung samt Umzäunung des Gartens und des Parkplatzes mit abschließbarem Tor soll im Laufe des kommenden Frühjahrs erfolgen. Als Einweihungstermin ist der 15. Juni des nächsten Jahres geplant. Die beteiligten Vereine möchten mit ihren Gästen und der örtlichen Administration diesen Tag in Tapiau festlich begehen. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen wurde bereits eingeladen und hat auch schon zugesagt.

Das Haus der Begegnung (Samland-Haus) soll der feste Stützpunkt in der Heimat für die „Altbürger" des Kreises Wehlau sein und täglich von jungen „Neubürgern" belebt sein, die Deutsch lernen, die etwas für ihr berufliches Fortkommen tun wollen.

Aufruf von der Memel

Auch unsere Kriegstoten sind nicht vergessen. Auch nach über einem halben Jahrhundert tragen viele noch lebende Zeitzeugen Wissen über Schrecken des Durchlebten und Trauer über die Verluste in sich und könnten uns helfen, die Kriegstoten und -vermißten des Zweiten Weltkrieges unserer memelländischen Heimat in einem Gedenkbuch zu erfassen und ihnen damit ein gemeinsames ehrenvolles Andenken zu geben. Daher bitten wir die Angehörigen, Freunde, Nachbarn, Bekannten um Mitteilung folgender Personalien der Kriegsopfer: Familien- und Vornamen, Geburts- und Sterbedatum und -ort, Wohnort im Memelgebiet, Todesursache oder vermißt, verschollen. Auch kleinste Hinweise sind erwünscht! Es ist noch nicht zu spät. Wir sehen es als unsere Pflicht an, den Versuch zu starten, unsere Toten, die als Soldaten im Kampf, als Zivilisten auf der Flucht, durch Bombenterror, durch Vertreibung, Verschleppung, Deportation, Drangsalierung, Vergewaltigungen und Hunger ihr Leben verloren oder verschollen blieben, dem Vergessen zu entreißen. Da wir Hilfe bei der Erfassung unserer Toten von Dienststellen nicht erwarten können, sind wir auf Meldungen durch unsere Landsleute angewiesen. Bitte helfen Sie uns.

Ihre Angaben richten Sie bitte an die Kreisvertreterin von Heydekrug, Irene Blankenheim, An der Helincheneiche 10, 67304 Eisenberg, Telefon 06351/43626, E-Mail: Irene.Blankenheim@t-online.de.

Deutschland in der NS-Zeit

Amateuraufnahmen dokumentieren die Entwicklungen des Dritten Reiches von 1933 bis 1945

„Europa in Flammen“ ist der Titel dreier Videobänder, die in insgesamt drei Stunden die Geschichte des Dritten Reiches von der „Machtergreifung“ 1933 bis zum Untergang 1945 nachzeichnen. Dieses geschieht durch einen sich weitgehend an der Chronologie orientierenden Vortrag, der mit bewegten Bildern unterlegt ist.

Bei dem Filmmaterial handelt es sich nicht um Ausschnitte aus professionell gemachten Wochenschauaufnahmen, sondern vielmehr um private Amateurfilmaufnahmen. Das bleibt naturgemäß nicht ohne Wirkung auf die Filmqualität, und mancher wird auch den Originalton sowie den Zeitgeist vermittelnden Wochenschaukommentar vermissen. Andererseits hat die von den Filmemachern gewählte Vorgehensweise den Vorteil, daß das Material authentischer, weniger manipulativ wirkt und den meisten unter uns bislang unbekannt sein dürfte.

Das erste der drei Videobänder thematisiert die „Friedensjahre 1933–1939“. Den Beginn bildet eine Analyse der Gründe für die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Politisch wenig korrekt wird dabei die Bedeutung von Versailles angemessen gewürdigt. Die Filmemacher erliegen jedoch nicht der Versuchung monokausaler Erklärungsversuche. Vielmehr ist die Darstellung erkennbar um Differenziertheit bemüht.

Nach der Gewinnung der Macht durch die Nationalsozialisten wird deren Sicherung behandelt. In diesem Zusammenhang wird von „Zuckerbrot und Peitsche“ gesprochen. Ohne daß deshalb die „Peitsche“ etwa verschwiegen würde, wird dem „Zuckerbrot“ breiter Raum eingeräumt. Das ist durchaus sinnvoll, denn man kann nicht einerseits den damaligen Deutschen zu geringen Widerstand gegen Adolf Hitler vorwerfen und andererseits die attraktiv, anziehend wirkenden Seiten des Nationalsozialismus ignorieren wollen. So wird ausgiebig die aktive Sozialpolitik und die erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik thematisiert. Dabei wird die Einführung des freien 1. Mai ebenso angesprochen wie die sozialpolitischen Erfolge der Deutschen Arbeitsfront, das klassenlose Reiseangebot der Organisation „Kraft durch Freude“, das insbesondere für Kinder aus einfachen Verhältnissen attraktive Freizeitangebot der HJ, die Ansätze einer Massenmotorisierung samt Reichsautobahnbau und nicht zuletzt der Abbau der Massenarbeitslosigkeit.

Wichtig für die Stabilisierung der NS-Regierung in den Friedensjahren war zweifellos auch die Außen- und Wehrpolitik, soweit sie dem weit verbreiteten Wunsche nach nationaler Selbstbestimmung und einer Revision von Versailles entsprach. Angesprochen werden in dem Film in weitgehend chronologischer Reihenfolge der Nichtangriffsvertrag mit Polen, die Rückkehr des Saarlandes, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Schaffung der Luftwaffe, der Einmarsch ins Rheinland, der Anschluß Österreichs, das Münchner Abkommen, die „Erledigung der Rest-Tschechei“, die Rückkehr des Memellandes sowie die unmittelbare Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges.

Des weiteren werden im die Friedensjahre behandelnden Video die SA bis zu ihrer Entmachtung 1934, die Reichswehr und ihre Haltung zur NS-Regierung, der Reichsarbeitsdienst, der Westwall, die Reichsparteitage, die Olympischen Spiele in Berlin, die Landwirtschaftspolitik, der Einsatz der Legion Condor im spanischen Bürgerkrieg sowie Adolf Hitlers Berghof samt Teehaus thematisiert.

Der zweite Teil der Trilogie ist wie der dritte sehr militärgeschichtlich gehalten. Ungeachtet seines Titels „Die Kriegsjahre 1939–1942“ beginnt er thematisch mit dem Aufbau der Wehrmacht ab 1935. Die Kernaussage lautet dabei, daß es den deutschen Streitkräften bis 1939 nicht gelungen sei, den durch Versailles bedingten Rückstand in der technischen Ausstattung aufzuholen. Festgemacht wird diese Behauptung an den Flugzeug- und Schiffszahlen von Luftwaffe und Kriegsmarine sowie der – überdurchschnittlich detailliert geschilderten – Entwicklung der Panzerwaffe.

Es folgen Schilderungen des Polenfeldzuges, der Besetzung Dänemarks und Norwegens, des Westfeldzuges, der Schlacht um England, des Afrikafeldzuges, des Balkankrieges sowie der Vorbereitungen für den Rußlandfeldzug.

Zwei besondere Akzente bei der Darstellung der ersten Kriegsjahre sollen hier hervorgehoben werden. Zum einen wird der von Adolf Hitler befohlene Stop der deutschen Panzer vor Dünkirchen, der den Briten die Evakuierung der meisten ihrer Soldaten ermöglichte, mit dessen Furcht vor einem Angriff in die deutsche Flanke begründet; hier hat man in der Literatur auch schon andere Begründungen gelesen. Zum anderen wird – unter anderem mit Bildern eines Konzertauftrittes Herbert v. Karajans im besetzten Paris – ungewohnt detailliert die Großzügigkeit und Konzilianz der deutschen Besatzer in Frankreich vor Augen geführt, die um so erstaunlicher wirkt, wenn man sie mit der französischen Besatzungspolitik in Westdeutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg vergleicht.

Unbekannte Aufnahmen dank Amateurfilmern

Der letzte Teil der Trilogie mit dem Titel „Die Kriegsjahre 1941–1945“ hat den deutsch-sowjetischen Krieg zum Generalthema und roten Faden. Unterbrochen von Exkursen über die anderen Kriegsschauplätze wird der Rußlandfeldzug der Chronologie folgend von seinem Beginn bis zum Fall der Reichshauptstadt Berlin wiedergegeben. Die Frage, ob es sich beim deutschen Angriff um einen Präventivschlag handelte, wird ausdrücklich offen gelassen, wenn auch auf die Merkwürdigkeit hingewiesen wird, daß die deutschen Soldaten unmittelbar hinter der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie einerseits auf sehr viele Rotarmisten aber andererseits auf keine Verteidigungsstellungen stießen.

In einer angemessenen, aber heutzutage leider alles andere als selbstverständlichen Ausführlichkeit wird darauf hingewiesen, daß der Kampf gegen den Bolschewismus nicht nur ein deutscher war, sondern sich (anfänglich) vieler Sympathien im Ausland erfreute, und zwar sowohl diesseits als auch jenseits der Grenze des „Vaterlandes aller Werktätigen“. Ebenso deutlich wird jedoch auch darauf hingewiesen, in welchem Ausmaße diese Sympathien durch den nationalsozialistischen Rassismus enttäuscht wurden.

Nicht nur hinsichtlich dieses Rassismus wird im Film kraß unterschieden zwischen der negativ bewerteten NS-Führung um Adolf Hitler und der positiv beurteilten Führung der Streitkräfte des Reiches, sprich der Reichswehr beziehungsweise Wehrmacht, eine Differenzierung, die sich durch den Film zieht.

Die große Bedeutung privat gedrehten Filmmaterials für die Dokumentation ist bereits angesprochen worden. Da die Filmemacher ihr dokumentarisches Schaffen über die Zeit vor 1945 gerne fortsetzen möchten, endet der Film daher mit der Bitte an die Besitzer derartigen Materials, sich an sie zu wenden. Die Agentur Höffkes sitzt im Höfer Weg 43 in 46286 Dorsten und ist telefonisch erreichbar unter der Nummer 0 28 66/18 83 91. **M. Ruoff**

„Europa in Flammen“, drei VHS-Videokassetten, Gesamtlaufzeit 180 Minuten, 49,90 Euro

Die hier vorgestellten Artikel sind über den PMD, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 040/414008-27, zu beziehen.

Im Namen Santiagos

Auf den heiligen Pfaden der Pilger

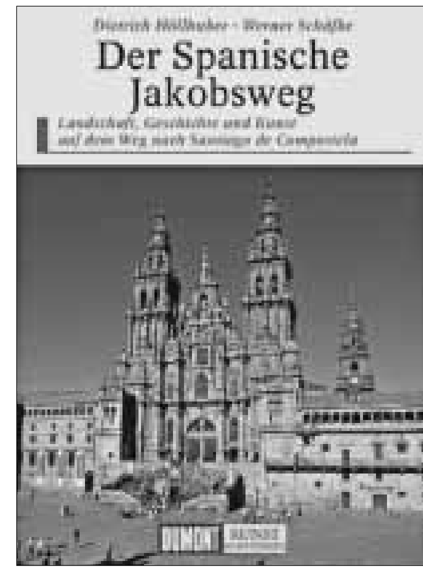
„Santiago, Santiago!“ riefen spanische Soldaten, die im fernen Südamerika die Reiche der Azteken und Inkas eroberten. „Santiago“ heißt ein angeblich in Nordwestspanien begraben liegender Apostel. Die Stadt Santiago de Compostela beherbergt seine Gebeine.

Die Legende um Santiago (dt. Jakob) geht auf das 9. Jahrhundert zurück, jene Epoche, in der Mauren fast ganz Spanien okkupiert hatten. Glaubt man der Bibel, dann wurde Jakob, der zeitweise in Spanien missionierte, von Herodes geköpft. Christliche Spanier benötigten eine religiöse Figur als Leitbild im Kampf gegen die Mauren. Also wurde die Grabstätte des Apostels in Galicien entdeckt und Santiago de Compostela gegründet, wo erst 1982 mit Johannes Paul III. ein Papst erschien.

Seit dem 11. Jahrhundert führt der Pilgerweg Camino Frances zum Grab des Jakob. Er schlängelt sich durch das nördliche Spanien und quert Navarra, Leon, Kastilien und Galicien. Damals wandelten hier viele Franzosen, aber auch andere Europäer, die Sündennachlaß begehrten. Während des Spätmittelalters erlebte der Jakobsweg seine Blütephase und verlor im 18./19. Jahrhundert fast jede Bedeutung.

Heute haben Touristen die alten, versteckten Pfade neu entdeckt. Wer sie betritt, reist in die Zeit des christlich/maurischen Spanien und atmet das Denken mittelalterlichen Pilgertums. Zwei qualifizierte Autoren beschreiben nicht nur den Camino France, sondern auch einen Nebenweg von und nach Santiago, Camino del Norte genannt, welcher der spanischen Atlantikküste folgt.

Höllhuber und Schäfke erläutern sachkundig, untermalt mit exzellenten Fotos, die „Kunst am Jakobsweg“. Nicht minder berücksichtigen sie Sprachen, Brauchtümer, historische Hintergründe und Naturschönheiten. Am intensivsten widmen sich die Autoren interessanten Städten, die am Jakobsweg liegen, so Burgos, Leon, Santiago de Compostela, um nur wenige zu nennen. Viele Kathedralen und andere Sakralbauten beschreiben sie in Wort und Bild. Auch Kulinarisches kommt nicht zu kurz. Empfehlenswert ist beispielsweise das altkastilische Gericht „Morcilla: Reis als Teil der Blutwurstmasse, außen kroß geröstet, innen hauchzart und köstlich nach Gewürzen duftend“.



Am Zielort Santiago de Compostela angelangt, kann jeder Tourist die Kathedrale der Stadt und das Jakobsgrab bestaunen. Alfons VI. legte 1085 den Grundstein dieses monumentalen Bauwerkes, das erst im 18. Jahrhundert seine Vollendung erlebte.

Als Rückweg bietet sich der Camino del Norte an, der durch Galicien, Asturien und das Baskenland führt. Zu den Höhepunkten dieser Route gehören Städte wie Oviedo und Bilbao, aber auch faszinierende Steinzeithöhlen, besonders Alta mira, die 40.000 Jahre alte Bildnisse enthalten.

Der Band schließt mit praktischen Reisetips und ist so gut gestaltet, daß die Lektüre auch dann lohnt, wenn die Gelegenheit fehlt, nach Spanien zu reisen. **Rolf Helfert**

***Dietrich Höllhuber: „Werner Schäfke, Der Spanische Jakobsweg. Landschaft, Geschichte und Kunst auf dem Weg nach Santiago de Compostela“,** DuMont Reiseverlag, Hamburg 2002, 352 Seiten, 25, 90 Euro*

Der letzte Junker

Erinnerungen an schlesische Güter

Der DLG-Verlag hat das Buch des früheren Güterdirektors an der Schlesischen Generallandschaft, Alfred Henrichs, über seine Lehr- und Wanderjahre von 1924 bis 1945 auf schlesischen Gutshöfen neu aufgelegt. Doch wie man vielleicht vermuten möchte, ist dieses Buch keineswegs nur an landwirtschaftlich interessierte Personen gerichtet. Natürlich wird auch über Ernteertrag, Düngemittel und Bodenbeschaffenheit berichtet, doch die jeweiligen Gutsherren mit ihren adligen Marotten und Familiengeschichten nehmen ebenfalls einen beachtlichen Teil in den Erinnerungen des Autors ein.

Mit viel Humor und Verständnis für die Menschen seines Arbeitsbereiches berichtet er von seinen beruflichen Aufgaben. Stolz erzählt er von seinem ersten Arbeitstag bei dem Versuchsring Trebnitz Süd, wo man ihn mit „phoma betae“ konfrontierte. Nicht wissend, um was es sich dabei handelte, schaffte er es dank seiner geschickten Fragestellungen vor seinem adligen Arbeitgeber als Fachmann dazustehen. Schnell eignete er sich neben seinem theoretischen Universitätswissen praktische Arbeitsweisen an und wurde von seinem Arbeitgeber stets anerkannt.

Bei den Lebensgeschichten seiner jeweiligen Gutsherren entwickelt der Autor eine märchenhafte Atmosphäre. So mutet die Geschichte des armen Landarbei- terjungen, der von seinem Gutsherrn Land übertragen bekommt und, später selbst zu Reichtum gekommen, alles einem freundlichen kleinen Mädchen vererbt, die sogar geadelt wird und sich für die Armen einsetzt, wie eine Passarge aus einem Roman Charles Dickens an.

Aber auch der „letzte Junker Schlesiens“, der Graf Schweinitz, wird liebevoll beschrieben. Zwar erwähnt Alfred Henrichs immer wieder, wie kompliziert es teilweise war, sich in die Welt der adligen Gutsherren einzufinden, hatte man aber erst einmal einen Draht zu ihnen gefunden, konnte man sie zumeist mit ökonomischen Vorschlägen überzeugen. Die schwarzen Schafe, die sich nur für Fasanenjagden und Reisen aber überhaupt nicht für ihr Gut und ihre Untergebenen interessierten, werden jedoch nicht verschwiegen, obwohl der Autor stets das Glück hatte, bei aufgeschlosseneren Arbeitgebern Dienst zu tun.



„Als Landwirt in Schlesien“ ist ein bemerkenswerter literarischer Ausflug in die Arbeit in der Landwirtschaft und in die Welt der schlesischen Gutsherren vor über 80 Jahren. **Rebecca Bellano**

***Alfred Henrichs: „Als Landwirt in Schlesien“,** DLG-Verlag, Frankfurt a.M. 2002, broschiert, 224 Seiten, 11,90 Euro*

Werteverlust

Betr.: „Das Ende der Bonner Republik“ (Folge 46)

Ohne Frage, die Verblichenen waren begnadete Journalisten, allerdings mit Linksdrall, wie Herr Nehring in seinem erstklassigen Artikel ausführt. Was ist dennoch aus den von ihnen angestrebten Werten geworden? Freiheit: Eine Freiheit ohne sittliche Grenzen ... Würde: Siehe 3. Oktober 2002 am Brandenburger Tor, ein Werbetheater ... Moral: Die Aussagen der Regierenden vor der Wahl und nach der Wahl ... unbeschreibliche Unwahrheiten!

Gerd Obersteller, Wentorf



Bekehrung des heiligen Paulus: *Momentan kann man in den westlichen Ländern von einer Abkehr der Christen von ihrer Kirche sprechen. Selbst die Treuesten unter ihnen üben immer öfter Kritik an der Haltung der kirchlichen Vertreter hinsichtlich der heutigen Probleme.*

Foto: Kölner Dom

Aus Kulturnation wurde Konsumvolk

Betr.: „Kirche huldigt erklärtem Feind“ (Folge 45)

Die drei großen Religionen des Abendlandes sind zweifelsohne das Judentum, das Christentum und der Islam.

Es fällt auf, daß in der Bundesrepublik das Christentum am meisten gefährdet ist. Das liegt sicher daran, das beim Christentum jeder seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst, aber heute ist sich jeder selbst der Nächste.

Bundeskanzler Schröder und die Minister Fischer und Trittin sowie drei Ministerinnen wollen das Land ohne Gottes Hilfe regieren. Das Parlament ignoriert den Reformationstag, und Daniel Jonah Goldhagen stellt Forderungen in der Katholischen Akademie.

In einer Neujahrsansprache sagte Kardinal Meißner sinngemäß: „Wir sind keine Kulturnation mehr, sondern nur noch Konsumvolk. Wir sind nicht mehr das Volk der Dichter und Denker, sondern nur noch ein Volk von Gotteslästerern und Ehrfurchtslosen.“

Die beiden anderen Weltreligionen des Abendlandes können wir nicht dafür verantwortlich machen. Wir sind selbst daran schuld.

Gert O.E. Sattler, Recklinghausen

Hampelmann

Betr.: „Der Raffke von Berlin“ (Folge 46)

Stoßgebet eines Herrn Schröder:
Ach, hätt ich doch die Wahl verloren,
was wäre ich ein feiner Mann.
Nun ham'se mich zum Chef erkoren
Und kann nur sein ein Hampelmann!

Werner Albrecht, Lilienthal

Gewonnene Urlaubsreise entpuppte sich als Nepp

Betr.: Gewinn beim Preisausschreiben

Lange habe ich überlegt, ob ich meinen erlebten Reise-Reinfall nach Spanien zur allgemeinen Warnung für meine ostpreußischen Landsleute veröffentlichen soll. Da ich mit diesem Artikel andere warnen möchte, erzähle ich mein Horrorreiseerlebnis: „Herzlichen Glückwunsch Herr Minuth, Sie haben eine zehntägige Reise nach Spanien gewonnen.“ Dann stand in dem Gewinnerschreiben noch etwas von einem Reisetermin, den ich selbst wählen könne, und daß ich noch eine zweite Person mitnehmen dürfe, für die ich allerdings bezahlen müsse. „Mann, zehn Tage umsonst, das machen wir“, freute ich mich und buchte meine Partnerin nach. Zugegeben, der Preis war recht hoch, aber sicher hatten wir auch ein Bombenhotel.

Der Abreisetag kam und auch der Bus. Doppeldecker für 80 Personen. Unterwegs unterhielt man sich darüber, wie die Anwesenden zu der Umsonstreise gekommen seien. Die Antwort war immer: durch Preisausschreiben.

Morgens kamen wir auf einem Rastplatz hinter der spanisch-französischen Grenze an. Die Bustür vorne ging auf, und ein deutschsprechender Spanier trat ein. Er erzählte in einer blumigen Erzählweise, was man uns alles Gutes bieten würde. Und dann kam Jesus, ja, so nannte sich dieser Mafioso, und kassierte von jedem 60 Euro für die Halbpension. Als ich einwendete, daß ich keine Halbpension wolle, wurde mir damit gedroht, dann in ein abgelegenes, schlechteres Hotel umgebucht zu werden. Dann wurde den Mitreisenden noch ein Ausflugspaket für 120 Euro für vier Ausflüge angeboten. Da wir in ein gutes Hotel nahe am Meer wollten, machte ich den Geldbeutel auf und zahlte unter Murren für die Halbpension.

Danach Ankunft im Hotel. Dieses hatte zwei Sterne, und wir mußten vier Stunden im Foyer auf unsere Zimmerschlüssel warten. Das Zimmer entpuppte sich dann als Loch mit zwei Betten. Aus den Matratzen schauten die Federn hervor. Auch gab es keine Garderobe, nicht mal ein Haken an der Wand war vorhanden. Das Bad war winzig.

Ein ganz vorzügliches Buffet hatte uns Judas, Entschuldigung Jesus versprochen. Wären wir doch zum Essen ausgegangen, aber nein, wir versuchten das Buffet zu genießen. Zum Frühstück gab es dann eine Sorte Käse, spanische Wurst, die an irgendwelchen Farbtöpfen gelegen haben muß, und der Kaffee war schwarzes Wasser. Beschweren konnten wir uns nicht, da die Reiseleiter sich nicht sehen ließen.

Nicht, daß es nur etwas zu meckern gab, nein, die Sonne schien, das Wasser war sauber. Alle Reisegäste flüchteten in den Ort, denn dort boten die Restaurants gutes Essen zu relativ günstigen Preisen. Von wegen, alles so furchtbar teuer, wie uns unsere Reiseleiter hatten weis machen wollen. Ein Tagesausflug nach Barcelona kostete statt 40 Euro mit unseren Reisemafioso vor Ort nur 19,90 Euro.

„Wir müssen leider einen Tag früher fahren“, eröffnete uns der Busfahrer, der allerdings ein so dickes Fell hatte, daß jeder Protest an ihm abprallte.

Für das Geld, was ich für diese Reise bezahlt habe, hätte ich ein Fünf-Sterne-Hotel bekommen und das auch noch für 14 Tage. Ich habe nun mein Lehrgeld bezahlt. Vielleicht fallen einige wieder darauf rein. Ich werde es nicht mehr. Ich nicht, nie wieder!

Gerhard Minuth, Frankfurt/M.



Traumurlaub: *Wer wünscht sich nicht einen perfekten Urlaub in einem Luxushotel mit Sonnengarantie am rauschenden Meer. Diesen Wunsch nutzen einige dubiose Reiseveranstalter schamlos aus.*

Fahne des Propheten in der EU?

Betr.: „Das Ende der EU“ (Folge 46)

Recht hat Giscard d'Estaing mit seiner Feststellung, ein Beitritt der Türkei wäre das Ende der EU. Wahrlich ist Kleinasien kein europäisches Land, ist nicht geprägt durch abendländische Geschichte und Mentalität, hat eine andere Leitkultur als die Menschen Europas; die grüne Fahne des Propheten flattert türkischen Zukunftsvorstellungen voran. Blauäugige deutsche Kanzler, Kommissare und Kirchenfürsten vom Rhein halten sie für ein Tuch aus Hoffnungsgrün für eine paradiesische Welt.

Es gehört nicht erst die Altersweisheit des beherzten Franzosen dazu, die Sprengkraft eines solchen Beitritts zu sehen, in einem ohnehin spannungsreichen Völkergewimmel, dem ungefragt das europäische Sternenbanner aufgenötigt wird, wobei dieses schon zu zerreißen droht, wenn soeben zehn neue ermuntert werden, ihre Hände danach auszustrecken.

Stephanie Heidelmeyer, Alzenau

Unkenntnis über Ostpreußen

Betr.: Preußen

Bei einer Geburtstagsgesellschaft bemerkte ich, wie am Nebentisch das Gespräch der jungen Leute abebbte, weil man sich einem Thema zugewandt hatte, mit dem man offensichtlich nicht zurecht kam. „Was ist Preußen?“ So war die Frage gestellt worden, die niemand beantworten konnte. Da fiel der Blick auf mich als den Ältesten, ob ich ihnen helfen könne.

Ich begann mit einer Gegenfrage: „Haben Sie schon mal von Ostpreußen gehört?“ Einer meinte dann ganz unbestimmt und unsicher, das hänge irgendwie mit Königsberg zusammen. Da habe ich den jungen Leuten Königsberg als Krönungsort des ersten preußischen Königs genannt, Preußen als einen Staat, dessen König sich als Diener seines Staates gefühlt hat. Jeden dieser Punkte habe ich mit entsprechenden Seitenhieben auf unsere politische Gegenwart begleitet. Die Gesprächsrunde hatte meinen Ausführungen mit erstauntem Schweigen zugehört. Offensichtlich hatten sie völlig Neues, nie zuvor Gehörtes erfahren. Ich blieb in tiefen, sorgenvollen Gedanken zurück.

Der Pisa-Studie mußten wir entnehmen, daß unsere Schüler nicht mehr sorgfältig genug in den Techniken des Lesens, Schreibens und Rechnens unterwiesen werden. So wie es scheint wird ihnen aber auch die Geschichte unseres Landes vorenthalten. Armes Deutschland! Warum haben wir diesen Tiefpunkt erreicht? Wird es einmal Besinnung, Umkehr und Besserung geben?

H. Bolte, Wietze

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Preisausschreiben:

Kerzenschimmer und Moorgeister

Das Ostpreußenblatt verlost märchenhafte Unterhaltung gegen trübe Winterstimmung

Trübe sieht es draußen aus. Abgesehen davon, daß es ungemütlich kalt ist, regnet es auch noch. Wenn wenigstens überall eine weiße Schneedecke auf der Landschaft liegen würde, dann wäre der Winter immerhin optisch erträglich, so allerdings möchte man am liebsten nicht vor die Haustür treten.

Gerade in der Weihnachtszeit liegt es nahe, sich Kerzen anzuzünden, um so eine gemütlichere Atmosphäre in den eigenen vier Wänden zu schaffen. Natürlich wäre auch ein prasselndes Kaminfeuer sehr ansprechend, nur kann sich diesen Luxus schon vom Platz her nicht jeder leisten. Früher, als es noch kein Fernsehen gab, war diese dunkle Jahreszeit geeignet, um sich in der Familie Geschichten und vor allem Märchen zu erzählen. Heute gibt es viele technische Hilfsmittel, um sich den Märchenerzähler ins Haus zu holen. Damit nicht sinnlos im Fernsehen herum gesucht wird, ob wohl nicht vielleicht doch irgendwo etwas Interessantes gesendet wird, verlost das *Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung* Unterhaltung für triste Wintertage.

Die CD „Märchen aus dem Bernsteinland“ entführt den Zuhörer in das Land der Wasser, Wälder und Moore, wo Wassermänner und Moorgeister ihr Unwesen treiben und herzensgute Jungfrauen um ihr Glück bangen. Erzählt werden die Geschichten von der bekannten ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede, die mit der ihr eigenen Erzählweise eine märchenhafte, entspannte Atmosphäre entstehen läßt.

Der Videofilm „Ostpreußen wie es war“ besteht aus Schwarzweiß- und Farbfilmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren. Die Filmaufnahmen erinnern an längst vergessene Zeiten im „Land der dunklen Wälder und der Kristallnen Seen“. Kultur und Tradition Ostpreußens werden wieder lebendig. Man sieht Kurenfischer beim Bau eines Bootes und beim Fischfang, Bauern bei der Feldarbeit und Elche in menschenleeren Weiten. Eine idyllische Zeitreise!

Für jene, die lieber selber Märchen vorlesen, verlosen wir die hochwertige Schmuckausgabe „Die schönsten Märchen der Gebrüder Grimm“ des Esslinger Verlages in Großdruck. Die liebevollen Zeichnungen geben dem Buch eine besondere Attraktivität und verzaubern schon den Betrachter.

Interessenten schicken bitte bis zum 20. Dezember eine Postkarte mit dem Zusatz „Märchenstunde“ an Das *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung*, Parkallee 86, 20144 Hamburg. Wer nicht auf sein Glück vertrauen will, kann die vorgestellten Artikel auch über den Preußischen Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 41 40 08 27, bestellen.

R. Bellano

Der Wunschzettel

Von Wolfgang J. Hochhaus

Früh brach in diesem Jahr der Winter über die Stadt Königsberg herein, kaum daß der Herbst verklungen. Es herrschte Frost, und an den Fensterscheiben bildeten sich bizarre Eisblumen. Zwar milderte sich das Wetter nach einigen Tagen, danach fiel unentwegt Schnee. Langsam und gemächlich sanken die Flocken auf Dächer, Laternen, Straßen und Bäume. So erschien die Stadt verzaubert. Alle Geräusche klangen gedämpft, nur das helle Jubeln der Kinder, die mit ihren Schlitten zu den Hügeln eilten, gellten durch die Straßen.

Kurt saß am Eßtisch, vor ihm lagen Papier, Lineal, Tuschkasten und Buntstifte. Er malte an seinem Wunschzettel, und der sollte in diesem Jahr besonders eindrucksvoll wirken. Nur um einen einzigen Herzenswunsch wollte er bitten – Schlittschuhe. Eifrig beschäftigt überhörte er den Eintritt von Karlchen, seinem nach indianischer Art erwählten Blutsbruder. Um seinen Hals hingen an einem Lederband Schlittschuhe. Er trat zu Kurt an den Tisch: „Was machste da?“ – „Siehste doch! Mutter sagte mir gestern, daß Knecht Ruprecht in den nächsten Tagen die Wunschzettel einsammeln werde.“

Karlchen grinste, und in anzüglichem Ton fragte er: „Sag mal, du Blödian, glaubste etwa noch anen Weihnachtsmann?“ Kurtchen, erbost: „Den Blödian nimmst du zurück, oder ...“ Karlchen beschwichtigend: „Na klar, will ja keinen Blödian zum Blutsbruder haben.“ Indessen öffnete sich die Tür, und die Hausfrau kam, mit dem schwerfälligen Gang einer Schwangeren, zum Tisch, stellte zwei dampfende Tassen mit Kakao hin und lächelte: „Wird euch schmecken, Jungchens. Bist fertig mit dem Wunschzettel, Kurtchen?“ Er reichte ihr sein Kunstwerk. Sie betrachtete es aufmerksam. „Das hast du schön gemacht“, stellte sie lobend fest, „auch die Tannengirlande ist dir gut gelungen“, und reichte den Zettel zurück.

Karlchen räusperte sich und fragte: „Wann kommt denn der Klapperstorch, Frau Adomeit?“ Amüsiert schaute sie Karlchen an: „Na im Februar, du Naseweis. Zufrieden?“ und verließ die Stube. „Im Februar“, wiederholte Karlchen. „Hast schon mal in'ner Stadt 'nen Klapperstorch geseh'n, womöglich noch im Februar? Weißt, wo die Störche im Winter sich aufhalten? Lies mal das Buch ‚Rossitten‘ vom Vogelprofessor Thienemann, dann weißt es.“

Lebhaft wiederholte Kurt: „Rossitten? Da war'n wir doch im Sommer mit der Klasse. Hab' aber kein Buch geseh'n. Würd' mich interessieren.“ – „Na, dann schreib' doch deinen Wunsch auf den Zettel. Veilleicht erfüllt ihn dein Weihnachtsmann.“ Kurt zögerte, überlegte: „Meinste?“, schließlich griff er zu einem Buntstift, äußerte: „Gute Idee“, und ergänzte mit schöner Handschrift den Wunschzettel. Dann betrachtete er sein Werk kritisch, fragte Karlchen nach seiner Meinung. „Ja, ja, sehr schön. Doch eigentlich wollte ich mit dir Schlittschuhlaufen geh'n. Auf'm Walter-Simon-Platz haben sie 'ne Eisbahn gespritzt.“ Kurt klagte: „Weißt doch, meine alten Bogenschlittschuhe sind ausgeleiert, dazu noch stumpf. Macht mir keine Freude, mit denen zu laufen.“ – „Laß uns trotzdem geh'n. Zwischendurch leih' ich dir mal meine, klar?“ Kurt stimmte zu, kramte seine angerosteten Schlittschuhe hervor. Auf der Eisbahn herrschte reges Leben. Mehr oder weniger gekonnt lief man Kurven, Achten, gar Pirouetten. Manche fielen sich im Eifer des Geschehens versehentlich in die Arme oder landeten auf der Eisfläche. Das tat der Freude keinen Abbruch. Überall Gelächter, Gekreische und Jubel. Unsere beiden Bowkes stürzten sich in den Trubel.

Am Nachmittag des ersten Weihnachtstages besuchte Karlchen mit umgehängten Schlittschuhen Kurt. Der hielt ihm triumphierend ein paar Schlittschuhe mit daran befestigten Schuhen entgegen: „Na, glaubst du nun annen Weihnachtsmann?“ Karlchen nahm die Schlittschuhe, prüfte sie kennerisch, um dann festzustellen: „Ich glaub' eher an das Sportgeschäft Weiss inner Junkerstraß'“, und grinste. Unverkennbar, er neidete ihm die Schlittschuhe, lobte aber dennoch: „Knorke, die Dinger! Laß sie ausprobieren. Prima Wetter zum Laufen, Sonne und Frost. Wohin also? Walter-Simon-Platz oder Dittchenclub?“ Auffordernd sah er seinen Blutsbruder an. Der zögerte keinen Augenblick: „Dittchenclub!“

So trabten sie ab, entlang der Richard-Wagner-Straße, querten den Steindamm, bogen in die Poststraße ein, und am Paradeplatz entlang ging es bei der Buchhandlung Gräfe & Unzer um die Ecke auf den Schloßteich zu. Die Auslagen im Schaufenster der Buchhandlung ließen Karlchen fragen: „Hast du das Buch Rossitten von deinem Weihnachtsmann erhalten, Kurt?“ – „Hab' ich, und der Weihnachtsmann gab es meiner Tante Frieda für mich. Über die Hälfte schon gelesen. Stimmt, Klapperstörche im Winter ist Quatsch mit Soße!“ – „Na also, lesen bildet, wie Lehrer Schulz uns immer sagt. Du bist der Beweis, Kurt! Und was hältst du von den Osterhasen, die plötzlich buntgefärbte, hartgekochte Hühnereier legen? Manchmal auch Zucker- und Schokoladeneier, alles stets aus dem gleichen Loch!“ Erwartungsvoll sah er auf Kurt. Der schwieg nachdenklich. „Laß mich mal erst den Klapperstorch verdauen. Eins nach dem andern, klar?“

Mittlerweile hatten sie ihr Ziel erreicht, den Dittchenclub. Auf dem Schloßteich gab es weitere und vornehmere Schlittschuhclubs. Aber mit einem Dittchen kam man nicht einmal an ihren Zaun heran. Kurt und Karlchen mischten sich unter die Läufer. Dieser mußte sich gestehen, daß Kurt viel besser, eleganter lief als er. Er zog seine Bögen, fuhr Achten vorwärts wie rückwärts, alles gekonnt wie ein Eiskunstläufer. Wie im Fluge verging die Zeit. Als die Bogenlampen erstrahlten, brachen sie heimwärts auf. Es begann zu schneien, und im Licht der Gaslaternen wirbelten die Flocken. Am Eingang zur Junkerstraße leuchtete der große Weihnachtsbaum im Lichterglanz, umtanzt von Schneegestöber. Vorwiegend schweigsam und ermüdet zogen die beiden nach Hause.

In Karlchen nagte ein Neidgefühl über die Künste seines Blutsbruders wie auf dessen Schlittschuhe. Irgendwie mußte er sich abreagieren. Auf der Höhe der Neuroßgärter Kirche bemerkte er: „Deine Schlittschuh' sind 'ne Wucht. Kein Wunder, wie du damit die Lauffiguren schaffst.“ Stumm dazu nickend bestätigte Kurt die Bemerkung seines Freundes. „Hör mal, Blutsbruder, hast du eigentlich nach altem Brauch und alter Sitte deine Schlittschuhe begrüßt und um Glück gebeten?“ Verneinend schüttelte Kurt seinen Kopf: „Nee, wie denn das?“

„Wie denn? Du Pflaume. Das weiß man doch. Du mußt die rechte Kufe deines Schlittschuhs küssen!“

Es herrschten etwa 6 Grad Frost! Spontan ergriff Kurt die Kufe und küßte sie. Feixend beobachtete Karlchen den Vorgang. Kurt hing mit Lippen und Zunge fest an der Schlittschuhkufe und keuchte. Nun bekam es Karlchen mit der Angst zu tun, ergriff Kurts freie Hand, rannte mit ihm um die Ecke zum Triangel. „Halt durch, Kurt, gleich sind wir am warmen Kachelofen.“

Tatsächlich, dort löste sich die Haftung und Kurt atmete erleichtert auf. Seine Mutter hatte die Lage schnell erfaßt. Besorgt deutete sie mit drohendem Finger auf Karlchen: „Das hat doch sicher dieser Lorbaß dir eingebrockt, nich'?“ Die Blutsbrüderschaft erlitt durch diesen Schabernack allerdings keinen Schaden, wie auch Zunge und Lippe von Kurt. ■



■ **Insterburg damals:** *Durchgang zur Angerapp* Foto: Hallensleben

Aufregendes vor Weihnachten

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Weihnachten nahte. Unaufhörlich rieselten die Flocken. Felder und Wälder waren tief verschneit. Auch auf den Dächern lastete dick der Schnee. Die Pfähle der Weidegärten trugen, wie die Latten der Staketenzäune, die Blumen- und Gemüsegärten eingrenzten, exakt geformte weiße Hauben. Teiche und Gräben waren erstarrt. Auch der Strom lag schon unter einem festen Eispanzer.

In den Kachelöfen prasselte das Feuer. Und aus der Küche drangen Wohlgerüche, die es nur zu dieser Zeit gab. Sie verrieten, daß dort das erste Weihnachtsgebäck aus dem Backofen gekommen war. Ich bemerkte es, als ich vom Spielen hereinkam und mich im Flur bemühte, aus den schneeigen Sachen herauszukommen. Draußen war es sehr lustig gewesen. Aber was inzwischen in der Küche abgelaufen war, hätte ich viel lieber mitverfolgt.

Als ich meine Sachen am Kleiderhaken hängen hatte, stürmte ich hinein. Ich fand eine Menge dicker, runder Pfeffernüsse und hochaufgegangene, mandelbelegte Katinchen auf dem Tisch. Und keine Ermahnung, nicht der strengste Hinweis auf die Unbekömmlichkeit so warmen Gebäcks, konnte mich davon abhalten, beides sofort zu kosten. Auch davon nicht, mir heimlich ein bißchen was in die Taschen meines gerafften Röckchens zu stecken. Das fiel bei der Menge gar nicht auf. Verdacht schöpfte Mutter erst bei der nächsten Mahlzeit, als der Appetit ausblieb.

Und es zeigte sich auch bald durch Bauchschmerzen, die ich nicht verheimlichen konnte. Aber darauf Rücksicht zu nehmen, wäre dumm gewesen, fand ich trotzdem; denn das gesamte Pfefferkuchengebäck verschwand doch, sobald es ausgekühlt war! Nur unter besonderen Voraussetzungen holte Großmutter dann und wann den Leinenbeutel mit den Pfeffernüssen hervor. Die Katinchen blieben sowieso nur für die bunten Teller. Doch obwohl sich nicht genau abschätzen ließ, was Großmutter dazu bewegte, den Pfefferkuchenbeutel dann und wann zu öffnen, sollte meinem Spielgefährten Bubi und mir zwei Tage später diese Freude zuteil werden.

Wir hatten einen Schneemann gebaut, der im Verhältnis zu unserer eigenen Größe beachtlich war. Er war fast doppelt so groß wie wir, und es hatte viel Mühe gekostet, ihm den Kopf aufzusetzen. Obwohl wir uns Melkschemel zum Draufstellen aus dem Stall geholt hatten, gelang es uns erst beim fünften Versuch. Dann aber stand er in voller Pracht da, und wir waren stolz auf ihn. Es fehlten weder Kohleknöpfe noch Karottennase, weder Mund noch Augen. Auch einen Kastrollenhut hatte er und einen Stock unter dem Arm. Dreimal griff Großmutter für jeden von uns in den Pfeffernußbeutel, nachdem wir ihr den Schneemann vorgestellt hatten. „Das ist eine Leistung, die Belohnung verdient!“ meinte sie anerkennend. Wir kassierten die Belohnung freudig und mit großem Appetit. Draußen zu sein, machte hungrig. Und wir hatten an diesem Nachmittag mehrere Stunden im Schnee zugebracht.

Aber – draußen sah man uns jetzt gern; denn im Haus lief um diese Zeit manches ab, was wir nicht mitbekommen sollten. So viele Schranktüren waren im ganzen Jahr nicht bewegt und auf- und zugeschlossen worden wie in dieser Zeit. Auch Kommodenschubfächer wurden oft in Eile zugedrückt, wenn man unverhofft vom Spielen hereinkam. Oder es verschwand hastig etwas unter der Schürze von Mutter oder Großmutter. Es war aber auch schon vorgekommen, daß der Ärmel eines Puppenkleidchens aus einer eilig zugeschobenen Lade herausragte. Und all das trug dazu bei, daß der Glaube an den Weihnachtsmann zu wanken begann. Auch der bunte Schal, den ich ein Jahr zuvor zu Weihnachten bekommen hatte, ließ mich ein paar Gedanken zuviel in diese Richtung entwickeln; denn die Wollsorten, die sich in ihm wiederfanden, deckten sich genau mit den Farben, die vorher aus Mutters Strickkorb geleuchtet hatten.

Die Tage vor Weihnachten erwiesen sich schon als eine verwirrende Zeit! Eine willkommene – und auch beruhigende – Abwechslung war deshalb immer die Schlittenfahrt in die benachbarte Stadt, die regelmäßig ein paar Tage vor dem Fest angesetzt war und ihren eigentlichen Sinn darin hatte, die bestellten Weihnachtsgänse abzuliefern. Großvater kutschierte das winterliche Gespann, und ich saß, warm eingemummelt, unter eine dicke Pelzdecke gekuschelt, hinten im Schlitten.

Die Braunen zottelten im leichten Trab durch den weißen Firn. Ihre Hufe und die Schlittenkufen bildeten bis zur Kreuzung die einzige Spur. Märchenhaft verträumt lagen die Gehöfte da in der winterlichen Stille. Fast weltabgeschieden wirkten sie. Die Tannen im Wald ächzten unter der Schneelast und stemmten ihre gefächerten Äste dieser winterlichen Bürde trotzend entgegen.

Nach der Rückkehr hatte die Ofenbank ihren Reiz. So durchgehubbert, wie man war, tat es gut, sich auf ihr niederzulassen und den Rücken an den Kachelofen zu drücken, von dem die Wärme angenehm in die Körper strömte. Zum Schlafengehen kam dann für die kalten Füße noch ein Beutel mit erhitzten Kirschkernen ins Bett. Mit ihm ließ es sich zwischen dickem Unter- und prallem Oberbett leicht dahindämmern in weihnachtliche Träume.

Ein lichterstrahlender Weihnachtsbaum, üppig gefüllte bunte Teller, sorgfältig verschnürte Päckchen, feierlich gesungene Weihnachtslieder, Gedichte, bei denen das Aufsagen wie am Schnürchen klappte, Fladenteller, Gänsebraten, das alles war schon ganz nah. Denn am nächsten Tag sollte der Christbaum geschmückt werden, und das war der Tag vor dem Heiligen Abend. ■

Für Sie gelesen

Ein Lied bewegt

Ein Lied kann eine Brücke sein", heißt es in einem altbekannten deutschen Schlager. Ein Lied aber als Inspiration für einen Schriftsteller? Auch das gibt es, so geschehen im vergangenen Jahr in Amerika. Dort rührte der Song „Christmas Shoes" die Menschen zu Tränen und war lange Nummer eins in der Hitliste. Das Lied erzählt von einem Jungen, der seiner sterbenden Mutter zu Weihnachten unbedingt ein Paar prachtvolle Schuhe schenken will, damit sie angemessen gekleidet vor dem Herrgott erscheinen kann. An der Kasse bemerkt er, daß er nicht genügend Geld bei sich hat und bittet einen Fremden, ihm zu helfen ... Was steckte hinter dieser Geschichte, fragte sich Donna VanLiere und schrieb eine bezaubernde Erzählung, die nicht nur zu Weihnachten ihre Freunde finden wird. In **Die Weihnachtsschuhe** (Ehrenwirth Verlag, Bergisch Gladbach. 160 Seiten, Halbleinen, 9,90 Euro) geht es um die Begegnung zweier Menschen, die unterschiedlicher nicht sein können: hier der Junge, der sich um seine Mutter sorgt, da der erfolgreiche Anwalt, der nichts anderes kennt als seine Arbeit. Entstanden ist ein kleines Buch voller Weisheiten und Erkenntnisse, die nachdenklich stimmen, die den Leser in sich gehen lassen. – „Es gibt einen Unterschied zwischen Brauchen und Habenwollen", läßt die Autorin Maggie, die Mutter des Jungen, sprechen, „und wir haben alles, was wir brauchen." Eine Erkenntnis, die gerade in unserer Überflußgesellschaft zu Weihnachten so mancher beherzigen sollte. Wer das Lied kennt, weiß, wie die Geschichte ausgeht. Wer aber die Geschichte *hinter* der Geschichte wissen möchte, der mag an dem Buch Gefallen finden. **SiS**

Staunen und Träumen

Ausstellungen zur Weihnachtszeit präsentieren altes Spielzeug

Ein Gameboy, eine CD von den „No Angels", ein Videospiel, „wo's ordentlich kracht", eine neue (zehnte?) Barbie Puppe – das sind die Wünsche unserer Kinder heute, die sich so gern neudeutsch „Kids" nennen, „Halloween" feiern, aber immer noch vom „Weihnachtsmann" beschenkt werden wollen. Das Überangebot an Waren läßt auch die Wünsche ins Uferlose schweifen. Vorbei die Zeiten, da sich die Kinder voller Sehnsucht die Nasen platt drückten an den Schaufensterscheiben der Spielwarenläden, da sie nicht wegzulocken waren von all der Pracht, die sich, weihnachtlich dekoriert, entfaltete. Einmal nur die süße Babypuppe im Arm halten, einmal nur mit der Hand über den blitzenden Chrom des Fahrrads streichen, einmal nur ... Das Prachern hatte kein Ende, die Eltern aber blieben „hart", oft reichte das Einkommen nicht, die Wünsche der Kinder zu erfüllen; und so blieb manches ein Traum.



Kleine Welt: *Puppenküche (um 1912)* Foto: Ulrike Schneiders, Lindau/ Kreismuseum

Diese Erinnerungen mögen wach werden, geht man dieser Tage in eins der Museen, die sich auch dem Sammeln von Spielzeug aus alter Zeit gewidmet haben. Im Altonaer Museum in Hamburg ist noch bis zum 5. Januar dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr die Sonderausstellung „Schätze im Weihnachtsparadies – Spielzeug zum Staunen" zu sehen. Torkild Hinrichsen, der auch die Ausstellung konzipierte, legt im Husum Verlag aus diesem Anlaß ein reizendes Buch mit dem gleichen Titel vor (88 Seiten, zahlr. Abb., brosch., 9,95 Euro). Darin läßt er das Mädchen Viktoria in launigen Briefen an den Paten über Weihnachtsvorbereitungen vor 100 Jahren berichten. In den Abbildungen sind auch so manche Kostbarkeiten aus der Sammlung des Altonaer Museums zu entdecken. Puppen und Teddybären, Spielzeugautos, Eisenbahnen und Schaukelpferde, Blechspielzeug und Baukästen aus Holz – alles, was ein Kinderherz einst höher schlagen ließ und Erwachsene heute zum Träumen bringt. Puppenhäuser und -stuben, Puppenküchen und -badezimmer, Kaufmannsläden sind natürlich ebenfalls in Altona zu sehen.

Die „Große Welt im Kleinen" zeigt auch eine Ausstellung im Kreismuseum Prinzeßhof in Itzehoe, Kirchenstraße 20, sogar noch bis zum 23. März 2003 (dienstags bis sonntags 10 bis 12 Uhr und 15 bis 17.30 Uhr). Die Exponate stammen vorwiegend aus der Sammlung Gerda Rösler-Kaleske aus Hagnau und präsentieren das zeittypische Ambiente bürgerlicher Wohnkultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Kaufläden und Fachgeschäfte wie ein Antiquitätenladen, Metzger, Bäcker und Konditorei, aber auch ein Marktstand en miniature sollten die Jungen und Mädchen schon frühzeitig auf den Ernst des Lebens vorbereiten. Spielend fürs Leben lernen, war die Devise. Da konnten die Mädchen einen Haushalt führen, konnten kochen, aber auch einkaufen gehen. Da lernten die Knaben den Umgang mit (Spiel)geld, erfuhren allerlei über Handel und Wandel.

Nicht zuletzt aber zeigt diese Welt im kleinen uns Heutigen auch, wie unsere Vorfahren lebten, was ihnen wichtig war, wie sie sich einrichteten, kleideten. Den Wandel von der Biedermeierzeit bis in unsere Tage zu verfolgen macht den besonderen Reiz der Ausstellung in Itzehoe aus, während in Altona Kinderträume wach werden und der Besucher sich zurückversetzt fühlt in längst vergangene Tage, da er selbst sich die Nase plattdrückte an einem der hell erleuchteten Schaufenster voller Schätze zur Weihnachtszeit. **Silke Osman**

Wirtschaften ist eine ganz besondere Kunst

Christel Bethke erinnert sich an köstliche Gerichte aus der Heimat

Die beiden Schwestern beschließen, mal essen zu gehen. Warum auch nicht? Das kann man sich doch wert sein, weil man sich ja sonst schon nichts gönnt. Ein erstklassiges Lokal haben sie ausgesucht. Wenn schon, denn schon. Der Tisch, zu dem sie geleitet werden, steht an einem Fenster, durch das man auf den nahegelegenen Kanal blickt. Sehr schön. Die Karte, die jeder von ihnen gereicht wird, trägt der Jahreszeit Rechnung: Wildspezialitäten „an" Pilzen, Lamm, Geräuchertes. Sie bestellen, auch ein Karäffchen Wein für jede. Der Ober ist sehr „nett", wie beide feststellen. Das Essen ist vorzüglich, und auch der Preis wäre angemessen (35 Euro), könnten sie alles aufessen. Leider sind sie nach der Suppe schon fast satt, und welch ein Glück, daß sie sich nicht noch an dem Buttertöpfchen und dem frischen Brot, das vor der Suppe gereicht wurde, traktiert haben. Sie hätten eben doch den Seniorenteller nehmen sollen oder „die kleine Portion", wie der nette Ober diskret beim Kassieren anmerkt. Andermal vielleicht. Nun erst mal zu Fuß zu Lotte, denn die bestimmt: „Den Kaffee nehmen wir aber bei mir."

Unterwegs bemerkte die Schwester, daß es ja doch fast siebzig Mark waren, die sie bezahlt hatten. Ein Vermögen für beide! „Denk mal, wie gut und preiswert wir uns ernähren", fügte sie hinzu. „Überhaupt in dieser Jahreszeit." Die Gerichte, die sie nun aufzählen, sind fast immer noch heimatliche. Sie purzeln ihnen nur so zu. Herbstzeit, Apfelzeit, Gemüsezeit. Kartoffelgerichte in allen Variationen, Eintöpfe, die sie gern essen: Wruken, Mohrrüben, Linsen oder Erbsen, über Nacht eingeweicht. Rote Beete gleich ein paar mehr aufsetzen wegen der Stromersparnis. Zwei davon zu Beetenbartsch verwenden, die restlichen mit dem Gurkenhobel fein raspeln und mit einem Sud von Essig, Lorbeerblatt, Zucker und Zwiebeln (auch ein gehobelter Apfel paßt da rein) übergießen, ziehenlassen, hält sich lange und paßt zu Bratkartoffeln, auch zu Kartoffelbrei mit einem Setzei.

Ohne Ende strömen ihnen die Ideen zu. Nicht den Kumst vergessen. Gestovt oder süß-sauer mit Speckwürfelchen zu Salzkartoffeln. Schmorkohl ist auch gut. Nicht zu früh wenden, er muß fast angesetzt haben, damit er schön braun wird.

„Wir sollten ein Kochbuch herausgeben mit dem Titel ‚Alles unter zwei Euro'", lacht Lotte, denn tatsächlich – beim Nachrechnen der aufgezählten Gerichte kommen sie mit dieser Summe aus. Gott, wie ihnen noch immer alles schmeckte! Und nie vergessen sie, die Hände über ihrem Teller zu falten und sich zu bedanken. Dies Wirtschaften, wie man das zu Hause nannte, war die Stärke dieser Generation gewesen. Aus nichts was machen, aus wenig das höchste Resultat erzielen. Sie waren das eigentliche Wirtschaftswunder damals in den schlechten Zeiten.

„Weißt noch", fragt Lotte die Schwester, „als wir damals nach der Flucht hier halbverhungert mit unserer Mutter ankamen und mit dem Wohnberechtigungsschein in einer hochherrschaftlichen Tür standen? Die Dame des Hauses saß an einem gedeckten Frühstückstisch. Wie lange hatten wir das nicht mehr erlebt. Viel hatten die hier auch nicht mehr zu essen. Sie reichte jeder von uns eine Scheibe Schwarzbrot, hauchdünn mit Margarine bestrichen und dick mit gekochten Äpfeln belegt. Das ist mir unauslöschlich geblieben." – „Weiß ich noch", sagt die Schwester, „mach ich mir heute noch manchmal, solch ein Brot."

An das Schwarzbrot haben sie sich mittlerweile gewöhnt, und überhaupt haben sich östliche und westliche Küche ganz gut gemischt. Spirkel gibt es nicht zu oft wegen des Cholesterins, dafür hat auch Olivenöl bei ihnen in der Küche Einzug gehalten. Aber ab und zu eine Karbonade auf dem Teller ist schon ganz schön. „Königsberger Klopse sollten in unserem Kochbuch nicht fehlen", meint Lotte. Die Schwester erklärt sich bereit, welche zu kochen und Lotte dazu einzuladen. „Du machst immer so wenig Soße", meint die, „und Kapern gehören auch da rein. Man muß das Gericht mit dem Löffel essen können." Stimmt, man kann sie auch mit Schmand anrichten, dann reicht die Gabel, aber echte Königsberger Klopse, die muß man mit dem Löffel essen, weiß auch die Schwester. Und so soll es sein. ■

Rezept der Saison

Schmorkohl

Der feingeschnittene Weiß-, Rot- oder Wirsingkohl wird in heißem Fett angedünstet, mit wenig kochendem Wasser, den Zutaten (1 kleine Zwiebel, 1–2 Nelken, 1–2 Äpfel in Stücken), unter häufigem Umrühren in 45–60 Minuten weichgeschmort, mit geriebener Kartoffel bündig gemacht und mit etwas Zucke und Essig abgeschmeckt. Wird der Kohl zu Gänsebraten gegeben, gibt man etwas von der Gänsesoße hinzu. Man gibt den Kohl zu Koteletts, Bratwurst, Schweine-, Hasen- und Gänsebraten. ■

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es ist nun bereits eine schöne Tradition geworden, in unserer Wochenspalte mit einem kleinen Erfolg zu beginnen. Also, da ist diesmal der „alte Meeresgreis", der sich eingefunden hatte. Sigrid Uffen sandte mir das Poem aus Aregno, vielen Dank. Es handelt sich um eine „sudetendeutsche Fassung" dieses skurrilen Gedichtes, wie sie schreibt.

Einen ersten Erfolg kann auch Charlotte Bayerl melden, die sich mit Familienforschung beschäftigt. Zwar hat sie die gesuchten Bücher („Der Kreis Osterode" von Ernst Hartmann / „Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußen", Band 3, von Walther Hubatsch) nicht erhalten, dafür aber ein anderes Kreisbuch von Osterode. Darüber hat sie sich sehr gefreut. In bezug auf den Stammbaum der Familie Dzalakowski (Dzialakowski) hat sich leider nichts ergeben. Frau Bayerls Großvater August Dzalakowski lebte in Elgenau Abbau, Kirchspiel Marwalde, Kreis Osterode. Eine Verwandte dieses Namens soll Ärztin gewesen sein. Sie wurde nach Sibirien verschleppt und soll dort an Typhus gestorben sein. Kann sich jemand an diese Ärztin (Dr. Dzalakowski) erinnern, auch wo sie vor Kriegsende tätig war? Frau Bayerl wäre für jeden Hinweis dankbar. (Charlotte Bayerl, Katharinenfriedhofstraße 25 in 92224 Amberg.)

Auch an einer Familienchronik schreibt Heike Höfer-Kielbassa. Es handelt sich um die Familie Fabritz, deren Ursprung im Kirchspiel Rhein liegt. In Alt-Ukta gab es eine Bäckerei, deren Inhaber Walter Fabritz war, bekannt für sein gutes Eis. Im Januar 1945 hat er die Flüchtenden mit Brot versorgt. Bei Kleinort wurde er von den Russen erschossen. Frau Höfer-Kielbassa weiß, daß es eine Ansichtskarte von Alt-Ukta gibt, auf der Walter Fabritz vor seiner Bäckerei abgebildet ist. Besitzt jemand noch diese Aufnahme und würde sie der Suchenden kurzfristig überlassen?

Hierzu noch eine weitere Frage. In Groß-Galbunen bei Rastenburg lebte der Fabrikarbeiter Otto Fabritz mit Ehefrau Helene, geb. Bosek, und zwei Kindern. Der Sohn starb schon im Kleinkindalter. Die Tochter soll den Krieg überlebt haben. Otto Fabritz fiel 1944 in der Normandie, seine Frau wurde nach Sibirien verschleppt. Helene Fabritz kam 1948, schwer von Typhus gezeichnet, nach Deutschland und lebte kurze Zeit bei Verwandten in Perleberg. Eines Tages ging sie über die „grüne Grenze", um nach ihrer Tochter zu suchen. Von da fehlt jede Spur von Helene Fabritz. Kann jemand Auskunft über ihren Verbleib und den ihrer Tochter geben? (Heike Höfer-Kielbassa, Wilhelm-Bode-Straße 3 in 38104 Braunschweig.)

Als unser Landsmann Arno Hagedorn im vergangenen Jahr in Tilsit war, ging er die Splitterer Straße entlang zu seiner ehemaligen Schule. Dabei kam er am Haus der Familie Meklenberger vorbei und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß Haus und Schmiede noch stehen wie früher. Er erinnerte sich sofort an die Tochter Lieselotte, mit der er zusammen die Splitterer-Schule besuchte. Nun beschäftigt ihn die Frage, was aus der Familie Meklenberger geworden ist und ob Lieselotte noch lebt. Seine größte Freude wäre wohl, wenn sie sich selber melden würde! (Arno Hagedorn, Friedensstraße 49 in 61184 Karben 3.)

Eure

Ruth Geede

Glücksbringer der Natur

Heilpflanze in Mythos, Aberglaube und Kunst / Von Esther Knorr-Anders

Seit alters her hieß die Mistel im Volksmund „Hexenbesen", „Drudennest", „Donnerkugel". Das waren nicht etwa Schimpfnamen, vielmehr bekundeten sie Respekt, auch Verehrung für ein eigenartiges Gewächs, dessen geheimnisumwobener Zauber bis in unsere Zeit hineinwirkt. Die Mistel galt der Geisterwelt verwandt. Da sie meist unerreichbar hoch in den Baumkronen, „zwischen Himmel und Erde" siedelt, war es unseren Altvorderen klar, daß Götter, Nymphen, Trolle, Druden den engen Bekanntenkreis der immergrünen Pflanze bildeten.

Für ihr Dasein bevorzugt die Mistel Eichen, Pappeln, Birken, Weiden, Tannen. Sie ist eine halbparasitische Pflanze, die den „Wirtsbaum" nicht schädigt, lediglich der Ast, an dem die dickballige Kugel nistet, treibt keine Blätter mehr. Die Vermehrung der Mistel ist eigentümlich wie ihr Wohnsitz. Sie senkt ihre Wurzeln durch die Rinde des Wirtsbaumes in sein Holz; in jedem Jahr keimen zwei Blatttriebe, 20 Jahre braucht sie Zeit, um eine Kugel zu bilden. Ab November schmückt sie sich mit weißgelblichen Beeren, begehrte Leckerei der Vögel. Der klebrige Beerensamen wird unverdaut ausgeschieden, bleibt am Wirtsbaum haften und ist Grundstock für neues Mistelwachstum. Einmal durch Sturm vom Geäst gerissen oder von Menschenhand abgeschnitten, erlischt das Leben der Mistel, die verbliebenen Wurzeln treiben nie wieder aus; deshalb wurde sie mancherorts unter Naturschutz gestellt.

Als Heilpflanze wird sie seit Jahrhunderten gerühmt. Hippokrates (um 460 v. Chr.) empfahl sie gegen Milzerkrankungen, Plinius (um 60 n. Chr.) nannte sie „Omnia Sanatem", die „Allesheilende". In keinem Kräuterbuch des 16./17. Jahrhunderts fehlte sie. Arzneilich verwendet wird sie auch heute, zum Beispiel bei Gefäßspasmen, Verkalkung, Gelenkentzündungen und in der Tumorbekämpfung.

Ein einziges Mal wurde die Heilpflanze zur Todesbringerin, und zwar im nordischen Sagenmythos: „Auf hohem Stamm stand gewachsen/ der Zweig der Mistel zart und schön", heißt es in einem Gesang der altisländischen „Edda", in dem das Schicksal des Lichtgottes Baldur erzählt wird. Dieser Schönste aller germanischen Götter hatte geträumt, daß er aus Mißgunst getötet werden würde und mit seinem Tod alle Freude aus der Welt schwände. Seine Mutter Frigga ließ sogleich die gesamte Natur schwören, ihrem Sohn kein Leid zuzufügen. Nur einer unscheinbaren Pflanze nahm sie diesen Banneid nicht ab – der Mistel, sie dünkte ihr zu winzig. Loki entlockte Frigga das Geheimnis um den fehlenden Eid. Der verschlagene, ränkesüchtige Flammengott schnitzte aus einem Mistelzweig einen Pfeil und gab ihn Baldurs blindem Bruder Hödur. Mit anderen Göttern sollte er zum Spaß auf den unverletzbaren Baldur zielen. So geschah der Brudermord im Asen-Himmel. Er leitete die „Götterdämmerung", den Untergang der Welt, ein. Erst in eine neu entstandene Welt wird Baldur – und mit ihm das Gute – wiederkehren, heidnischer Vorläufer des christlichen Auferstehungsglaubens.

Heilig und Glücksbringerin war die Mistel den Kelten. In deren europäischen Siedlungsgebieten feierte der Mistelkult wahre Orgien. Die Priester nannten sich Druiden. In weißen Gewändern, begleitet von weißgewandeten Jungfrauen, stiegen sie über kunstvoll angelegte Stege zur Baumkrone empor. Der Mistelballen durfte nur mit goldener Sichel am sechsten Tag nach Neumond aus dem Geäst geschnitten werden. Am Fuße des Baumes wurden die Opfertiere geschlachtet und die Götter gebeten, daß die Mistel Segen bringen möge. Und das tat sie; im Aberglauben der Völker bewies sie, unangefochten von Zweifeln, ihre magischen Kräfte. Als Abwehrzauber gegen Unholdsgeister hing sie in Ställen, Scheunen, über Türeingängen. Im Schlafzimmer angebracht, sollte sie den Wunsch nach Kindern erfüllen. Im „Kreuterbuch" des Hierymi Bock von 1551 wurde den Eltern empfohlen, ihren Sprößlingen Misteln um den Hals zu hängen, „damit ihnen kein Gespenst schade". In Siebenbürgen und in der französischen Schweiz herrschte der Brauch, Misteln – als dauerhaftes Unterpfand der Liebe – in den Brautkranz einzuflechten. Noch im „aufgeklärt" geltenden 19. Jahrhundert wurden Mistelzweige in Eisenbahnloks mitgeführt, um gegen „Entgleisen" gesichert zu sein; eine Maßnahme, die auch heute in Erwägung zu ziehen wäre.



Mistelzweig: *In der „Edda", der altisländischen Saga, wurde die sonst als Glücksbringerin angesehene Pflanze zur Todesbringerin* Foto: Archiv

Das Christentum zeigte sich nicht nur dem Mistelkult, sondern allem Aberglauben abhold. Erfolg war dieser Ablehnung nicht beschieden. Aus Mistelholz gefertigte Brustkreuze kamen in Umlauf; sie schützten gegen den „bösen Blick". Aus dem Handelsbuch des Ulmer Kaufmanns Ott Ruland anno 1446 bis 1462 ging hervor, daß der Bedarf an Mistel-Rosenkränzen sich entlang der Rheinlinie von Basel bis Köln und entlang der Donau von Augsburg bis Wien erstreckte. Ob nun – in Anbetracht der Seltenheit der Mistelgewächse – wirklich immer echtes Mistelholz verwendet wurde, muß bezweifelt werden. Entscheidend blieb der Glaube: Ich trage einen Talisman! Schließlich hielt die Mistel auch in die christliche Weihnacht Einzug. Man schenkte sich Misteln, sie drückten den Wunsch aus, freundschaftlich miteinander umzugehen. In der englischen Weihnacht blieb die Mistel dominierend, obwohl Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, Gemahl der Königin Victoria, die Weihnachtstanne in Windsor Castle einführte. Sie konnte die Mistel nicht verdrängen, weder die weißbeerige „Viscum album" noch die rotbeerige, seltenere „Viscum Cruciatum". Der Mistelstrauch wird an der Decke des Festzimmers oder über der Tür befestigt. Befindet sich nun zufällig – oder in gezielter Absicht – ein weibliches Wesen unter dem Gehänge, darf es geküßt werden. Der Küssende zwickt eine Beere vom Strauch; sind alle Beeren gepflückt, ist der „Kußzauber" beendet. Üble Zungen wollen wissen, daß manche Herren und Damen erst den Raum betreten, wenn keine Beere mehr die Mistel ziert.

Die Kunstrichtung „Jugendstil" bevorzugt die Mistel ihrer fragilen Schönheit wegen. Neben Rosen, Seelilien, Mohn, Weinranken, Efeu behauptete sie sich als fremdartiges und schon deshalb faszinierendes Motiv. Fraglos regte ihr mystischer Ursprung, „vom Mond gefallen und von Göttern in Bäume gepflanzt", die Phantasie der Künstler an. In bizarren, oft ergötzlich komischen Varianten, überschwemmte die Mistel Postkartenserien, Weihnachtsgrüße und Neujahrsglückwünsche. Hauptmotiv: Druiden-Priesterin drückt Mistel an die Brust. Ihr männlicher Kollege ließ sich nicht lumpen. Auf dem Etikett eines in Frankreich vertriebenen Bieres schneidet er die Mistel von der Eiche: „Bière des Druides – Teutonisches Zauber-Elixier" las der verblüffte Konsument. Kein Gebrauchsgegenstand, den die Mistel nicht schmückte: Kaminzangen, Leuchter, Spiegel, Kämme, Vasen, Bestecke. Aus Edelmetall gefertigt, bestückt mit Juwelen, feierte sie in Form von Krawattennadeln, Halsketten, Broschen, Medaillons Triumphe. Bewußt oder unbewußt bezeugten die Eigentümer der Pretiosen die unsterbliche Mär von der Mistel als Glückssymbol. Es spricht nichts dagegen, sich der Mär anzuschließen. Ein englisches Sprichwort befindet knapp: „No mistletoe, no luck!" (Kein Mistelzweig, kein Glück). ■



Alte Bücher: *Das Wissen von Generationen verbirgt sich hinter schweren Buchdeckeln* Foto: Archiv

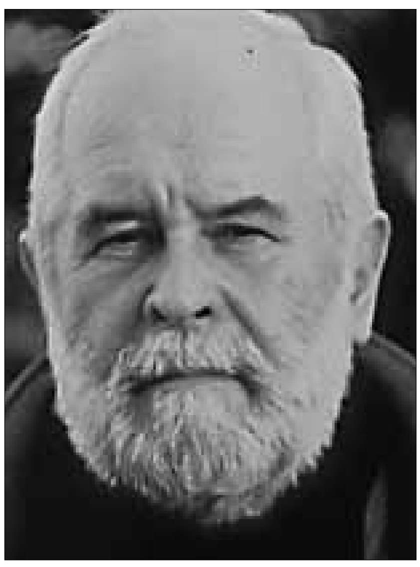
Reiche Schatzkammer

Lexika als spannende Lektüre

Wer nicht unsterblich ist, wer also keine Ewigkeit an Lese-Zeit zur Verfügung hat, der muß für sich wählen. Muß zumindest einige jener Werke zur Kenntnis nehmen, welche Kulturen und Nationen prägten. Dazu kann ein ‚Kanon', eine empfehlende, hilfreich kommentierte Auswahl nützlich sein. Jeder ehrgeizige Leser mag dem seinen eigenen Kanon, seine eigene Auswahl entgegensetzen", betont Joachim Kaiser (Jahrgang 1928 aus Milken, Kreis Lötzen), Herausgeber eines Buches, das jetzt im Harenberg Verlag erschienen ist und sich als **Das Buch der 1000 Bücher** vorstellt (1.247 Seiten, 1.268 Abb., Lesebändchen, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 50 Euro). 150 Autoren haben sich daran gemacht, die wichtigsten Bücher der Welt zu dokumentieren und ihre Bedeutung zu untersuchen. Namen wie Kant, Herder, Schopenhauer, aber auch Lenz, Bieler und Döblin zeigen die Vielfalt der analysierten Bücher. Die Reihe reicht so von Romanen über Lyriksammlungen und Kinderbücher bis zu Sachbüchern, Reiseberichten und Monographien. So trifft man auf Bekanntes und auf solches, das man schon immer lesen wollte. Ein Buch, das Anregungen gibt, ein Wegweiser für Leser. Freunde des gutes Buches kommen auch auf ihre Kosten bei der Lektüre der Neuausgabe des **Harenberg-Literaturlexikons** (1.152 Seiten, 1.100 überwiegend farbige Abb., gleiche Ausstattung), wenn auch die alphabetische Ordnung nach Autoren, Epochen, Gattungen und Begriffen zunächst gewöhnungsbedürftig ist. Geradezu zum Schmökern verleitet der **Harenberg Schauspielführer** (1.296 Seiten, 1.100 überwiegend farbige Abb., gleiche Ausstattung), zu dem auch eine CD-Edition (78 Euro) mit Beispielen aus denkwürdigen Inszenierungen erschienen ist. Großer Theatergeschichte begegnet man natürlich in den Namen Schiller, Goethe und Shakespeare. Aber auch die Vertreter der Moderne wie der aus Memel stammende Harald Müller (Totenfloß) oder die Königsbergerin Gerlind Reinshagen (Sonntagskinder) wurden für würdig befunden, in den Schauspielführer aufgenommen zu werden

Freunde der Musik finden Facetten aus Leben und Werk der großen Tonsetzer bei der Lektüre des **Harenberg Komponistenlexikons** (1.080 Seiten, 1.000 überwiegend farbige Abb., gleiche Ausstattung). Von der großen Oper bis zur Kammermusik reicht die bunte Reihe. Und so finden sich Siegfried Matthus (geboren im ostpreußischen Mallenuppen und Kulturpreisträger) neben dem Beatle Paul McCartney, Otto Nicolai oder Heinrich Albert neben Hanns Eisler oder Andrew Lloyd Webber. Hinweise auf CDs mit Veröffentlichungen der Werke geben nützliche Tips.

Ein treffendes Zitat zur rechten Zeit hat schon so manchen Redner glänzend dastehen lassen. Das **Harenberg Lexikon der Sprichwörter & Zitate** (1.600 Seiten, zweifarbig auf Bibeldruckpapier, gleiche Ausstattung) ist mit seinen 50.000 Eintragungen das umfassendste in deutscher Sprache und hilft bei der Suche nach einer passenden Weisheit. Auch bei diesem Lexikon geschieht das Erstaunliche: wer zunächst meint, ein Nachschlagewerk gleiche in der Spannung einem Telefonbuch, sieht sich angenehm enttäuscht und ertappt sich alsbald beim Schmökern in der schier unendlich wirkenden Schatzkammer des Wissens. **man**



Musiker und Autor: *Michael Naura aus Memel, ein ausgezeichneter Jazz-Kenner* Foto: NDR / Naura (1999)

Hommage an Chet Baker

Neue CD von Michael Naura aus Memel

Man könne sich kaum vorstellen, daß er die Hände in den Schoß legen würde, schrieben wir, als Michael Naura, geboren 1934 in Memel und von 1971 bis 1999 Leiter der Jazz-Redaktion beim Norddeutschen Rundfunk, in den Ruhestand verabschiedet wurde. Wie wahr! Noch im gleichen Jahr erschien sein „Kleines Wörterbuch der Tonkunst" und jetzt im Verlag Hoffmann und Campe in der Reihe „NDR Audio" ein Hörbuch über den wohl hervorragendsten Vertreter des Cool Jazz, Chet Baker. In der szenischen Phantasie, einem Hörspiel mit Musik, bringt Naura Ausschnitte aus dem Leben des Musikers, der ein Besessener war – immer auf der Suche nach seiner eigenen Melodie. In **Chet Baker – Der lange Sturz** (ISBN 3-455-32005-8, Laufzeit ca. 56 Minuten) verschmelzen Wortsequenzen und Jazz von und mit Michael Naura, Herbert Joos und Wolfgang Schlüter zu einem faszinierenden Ganzen. So furios wie das Leben des amerikanischen Musikers Baker, der 1988 bei einem Sturz aus dem Fenster ums Leben kam, ist auch die CD mit einem eindrucksvollen Ulrich Matthes als Baker. Vielleicht kann nur ein Vollblutmusiker nachempfinden, was Künstler wie Baker fühlen. Michael Naura ist ein solcher Musiker. **os**

»Ohne Hass und Eifer«

Aus dem Grußwort des estnischen Präsidenten zum Jahrestag der Estländischen Ritterschaft

Die Geschichte zeigt sich uns in drei Grunderscheinungsformen. Zunächst als ein Prozeß, den man nicht rückgängig machen kann. Die Ereignisse, die vorgefallen sind, die Wahlen, die getroffen worden sind, die Kämpfe, die entweder gewonnen oder verloren sind – all dies wird an einem gewissen Zeitpunkt Zwangsläufigkeit.

Zweitens – da die Geschichte eine Geschichte der Menschen ist, hängt sie von denjenigen ab, die sie aufgeschrieben haben, von ihrer Auslegungsweise, ihren Erinnerungen und Vorstellungen. Jedwede Geschichte ist zugleich ein menschliches Dokument.

Und drittens – da die Geschichte eine Geschichte der Menschen ist, ist sie zugleich eine Geschichte der großen und ewigen Konfrontation zwischen dem Recht und der Gerechtigkeit.

In der Geschichte der Estländischen Ritterschaft, deren Geburtstag sich in diesem Jahr zum 750. Mal jährt, treten diese fundamentalen Merkmale der Geschichte ebenso auffallend in Erscheinung wie in der Geschichte Estlands. Denn die Estnische Geschichte ist ein Teil der Geschichte der Estländischen Ritterschaft, ebenso wie umgekehrt – die Geschichte der Ritterschaft ist ein Teil der estnischen Geschichte. Das anzuerkennen – so weit ist man hierzulande erst im letzten Jahrzehnt gekommen. Der Grund liegt auf der Hand – nur ein wirklich freies Volk kann seiner Geschichte sine ira et studio, also ohne Haß und unvoreingenommen begegnen.

Die Genesis der Estländischen Ritterschaft hing zusammen mit der Ausdehnung Europas und jenes auf der religiösen Grundlage vereinigenden westlichen Christentums nach Osten. Der Estländischen Ritterschaft, die im wesentlichen wie eine Adelrepublik fungierte, war es beschieden, für ihre Rechte mit Methoden zu kämpfen, die offensichtlich damals, wie wohl auch heute, die einzig möglichen für periphere Grenzstaaten waren und sind. Das bedeutete ein ständiges Lavieren zwischen unterschiedlichen politischen Kräften und Einflußbereichen.

Die Anfang des 13. Jahrhunderts in Liefland gelandeten, von Missionaren und Kaufleuten begleiteten deutschen Ritter, die sich von dort weiter nordwärts bewegten, haben ein terra incognita vorgefunden. Sie widmeten dieses Land der Jungfrau Maria, eroberten es und tauften seine Bewohner. Aus dem Recht auf Grundbesitz leitete sich Herrschaftsrecht ab. Der auf dem einheimischen Gewohnheitsrecht beruhende Familien- und Gemeinschaftsgrundbesitz wurde durch ein aus dem Römischen Recht stammendes Recht auf uneingeschränktes Privateigentum ersetzt. Dieselbe Uneingeschränktheit hieß aber, daß zusammen mit Grund und Boden auch deren Bewohner in Gegenstand der Eigentumsverhältnisse verwandelt wurden. Diese Bewohner waren Vorfahren von uns, der Esten. Sie leisteten Widerstand, und die Tatsache, daß sie für ihre Freiheit organisiert kämpften, weist darauf hin, daß die für die Herausbildung eines Staates notwendige Verwaltungsstruktur bereits vorhanden war. Hätten sie damals die Möglichkeit gehabt, ihre embryonale Staatlichkeit weiterzuentwickeln, wäre die geschichtliche Entwicklung im Ostseeraum anders verlaufen. Die „wäre"-Form zählt für die Geschichte jedoch nicht.

In der Geschichte der Estländischen Ritterschaft wiederholt sich ausdrucksvoll die Geschichte der alt-griechischen und alt-römischen Kolonien. Und so wie die Namen der Nachkommen der antiken Kolonien ihren Herrschern zuzuschreiben sind, so verhält es sich in unserem Fall mit der Estländischen Ritterschaft. Folglich – was uns verbindet, ist Estonia.

Wie schon gesagt – die Geschichte ist weitgehend eine Geschichte der Interpretation von Urkunden und Ereignissen. Die Mitglieder der Estländischen Ritterschaft sowie ihre Nachfahren hatten und haben es insofern einfacher, daß die Anfänge der Ritterschaft schriftlich festgehalten sind. Die Esten konnten erst im 19. Jahrhundert beginnen, ihre Geschichte aufzuschreiben und verständlicherweise geschah es im Einklang mit dem Zeitgeist. Den standes- und rechtlosen estnischen Bauern hat sich die Gelegenheit dargeboten, zu einem Volk aufzusteigen. Und estophile Deutschbalten haben auch dazu beigetragen.

Für uns war unser Adel die estnische nationale Elite. Und die Urkunden dieses Adels waren unser volkstümliches Kulturerbe, Friedrich Reinhold Kreutzwalds „Kalevipoeg" und Carl Robert Jakobsons „Drei Vaterlandsreden". Im Lichte dieser Texte wurde nach Spuren der großen Geschichte gesucht – in Liber Census Daniae, in den Livländischen Chroniken Heinrichs des Letten und Balthasar Russows. Getragen vom Gerechtigkeitsideal sind die Esten aus dem Schatten der Geschichte hervorgetreten. Und es war ebenfalls eine historische Zwangsläufigkeit, daß sie es nur tun konnten, indem sie sich ihren bisherigen Herren sowohl rhetorisch als auch politisch gegenüberstellten. Bis zum nationalen Erwachen im 19. Jahrhundert hatten sich die Esten die europäische Tradition zu eigen gemacht. Jetzt waren sie dran, davon Gebrauch zu machen und für sich daraus Nutzen zu ziehen. Ein selbständiger estnischer Staat wäre in Anbetracht der Verhältnisse, in denen er geboren wurde, ohne ein aus der Gerechtigkeit abgeleitetes Recht nicht denkbar gewesen. Theoretisch und vom Standpunkt der Ewigkeit ausgehend verstehen wir schon, daß die Gerechtigkeit eher eine große Sehnsucht ist, deren Verkoppelung mit dem Recht gar neues Unrecht bewirken kann, jedoch die Paradoxie der historischen Umbrüche besteht ja eben darin, daß sich die Logik der getroffenen Wahl erst nachträglich offenbart und dargelegt wird.

Von Estland aus und durch die Augen der Esten gesehen besteht die Bilanz der Estländischen Ritterschaft darin, daß Estland ein Bestandteil der westlichen Zivilisation wurde und eine Herausforderung zur Entstehung des estnischen Staates geschaffen wurde. Die natürliche Entwicklung dieser Ecke hier, die durch die Eroberungen der Ahnen der heutigen Deutschen und Dänen sowie der darauffolgenden schwedischen und russischen Oberherrschaft unterbrochen wurde, hat sich im 20. Jahrhundert in einer neuen Bahn doch fortgesetzt. Ein Drang zur Eigenstaatlichkeit war schon in ihrer Vorgeschichte in die Esten gepflanzt worden. Also, die Estländische Ritterschaft kann als ein Taufpate von Estland angesehen werden. Aber es gibt noch gar keinen Grund, ihre Bilanz im Archiv abzuliefern. Es gibt ja Werte und Ziele, in deren Namen auch die gegnerischen Parteien einer gemeinsamen Geschichte eine neue Zukunft bauen können. Unsere gemeinsame Zukunft ist die Europäische Union, in der sich Estland als ein Kulturstaat verankern will. Jedoch sowohl in der estnischen Staatlichkeit als auch in der estnischen Kultur wiederspiegelte sich das Erbe der Estländischen Ritterschaft.

Also, wollen wir es gemeinsam bewahren und pflegen! Im Namen der Prosperität von Estland als eines Kulturstaates! ■


Arnold Rüütel: *Estlands Präsident* Foto: Republik Estland

Estländische Ritterschaft

Die meisten jener Kreuzfahrer, mit denen König Waldemar II. 1219 den Norden des heutigen Estland für Dänemark eroberte, stammten aus Niedersachsen. Viele von ihnen wurden als Gegenleistung für ihre Teilnahme an den Kriegszügen gegen die Esten und für die Sicherung der dänischen Herrschaft (bis 1346) mit Grundbesitz und dem Anspruch auf Naturalabgaben der estnischen Bauern belehnt. Im Jahre 1252 wurden diese Vasallen in einer Urkunde König Christoph I. von Dänemark zum erstenmal als Gemeinschaft angesprochen. Dies ist die Geburtsurkunde der Estländischen Ritterschaft, die unter wechselnder Oberherrschaft (Dänemark, Deutscher Orden, Schweden, Rußland) bis zum Ersten Weltkrieg die eigentliche Trägerin der Landesautonomie war. Wie positiv diese deutsch-baltische „Fremdherrschaft" heute in Estland bewertet wird, veranschaulicht das Grußwort des estnischen Staatspräsidenten Arnold Rüütel beim Festakt zum 750. Jahrestag der Estländischen Ritterschaft am 7. September im einstigen Ritterschaftshaus auf dem Revaler Domberg.

Elimar Schubbe

Ein weiterer akzeptierter Tabubruch

Der Autor Jörg Friedrich thematisiert in »Der Brand« das Leid der deutschen Bombenopfer und die Öffentlich-rechtlichen applaudieren

Nach der Thematisierung von Flucht und Vertreibung scheint nun auch die Behandlung der angloamerikanischen Terrorangriffe auf die deutschen Städte gesellschaftsfähig zu werden. War es vor einigen Monaten bei Flucht und Vertreibung Günter Grass mit seinem „Krebsgang", der als literarischer Türöffner fungierte, so ist es jetzt Jörg Friedrich mit seinem Buch „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945".

Kaum weniger bemerkenswert als dieser Tabubruch ist das Echo in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Abgesehen von den wohlwollenden Beiträgen im Hessischen Rundfunk hat sich auch die überregionale ARD dieses Buches und seines Themas angenommen. Das bundesweit ausgestrahlte Kulturmagazin „Titel, Thesen, Temparamente" (ttt) widmete dem „Brand" unlängst einen Beitrag, in dem auch der Autor zu Worte kam. Dieser sehenswerte Beitrag enthielt Passagen wie die Folgenden, die kaum einer weiteren Kommentierung bedürfen:

(ttt:) *Seit mehr als 50 Jahren wurde die Bombardierung Deutschlands nie offen diskutiert. Der Berliner Historiker Jörg Friedrich bricht dieses Schweigen.*

(Jörg Friedrich:) *Man hätte den Krieg gewinnen können, ohne die deutsche Stadtlandschaft auszuradieren. Durch diese Bombardierungen sind die Alliierten diesem Schritt eigentlich keinen Kilometer näher gekommen. Das alles könnte stehen, und Hitler wäre trotzdem geschlagen worden. Das war ein sinnloser und überflüssiger Versuch."* (...)

(ttt:) *Die geplante Vernichtung von Zivilisten im sogenannten Feuersturm war wissenschaftlich berechnet. Er sollte die gesamte Stadt verbrennen, mit allem, was in ihr lebte.*

> »Seit mehr als 50 Jahren wurde die Bombardierung Deutschlands nie offen diskutiert«

(Jörg Friedrich:) *Wo ist der Anzünder, der eine Stadt flächig verbrennt? Bomber Harris, der Oberkommandierende der britischen Bomberflotte, sagte: ‚Die Innenstadt, die aus dem Mittelalter hervorgegangene alte Innenstadt, das ist der Anzünder, da schlagen wir mit den Millionen von Stabbrandbomben zu, und dieser Brand wird sich Stunden, nachdem die Flugzeuge weg sind, über die äußeren Ringe verbreiten.*

Das Leid und die Niedertracht einer solchen Kriegsführung wird an den Angriffen auf die Mittelstädte wie Pforzheim, Darmstadt, Paderborn, Hildesheim sehr viel deutlicher. Die brennen auch besser.

Gucken Sie in irgendein Schulbuch, ob diese Milleniumhandlung, diese Jahrtausendliquidierung der 160 Städte da auch nur mit einem Halbsatz auftaucht. Da steht drin, daß Dresden überflüssigerweise bombardiert wurde. War ja schon so spät, im Februar '45. Wäre es zwei Jahre vorher gewesen, könnte man ja darüber reden. Die Dresden-Debatte versperrt den ganzen Blick auf den Bombenkrieg.

Vom Späterbst, Winter 1944 an begeben sich britische und amerikanische Jagdflugzeuge auf eine Menschenjagd in Deutschland, auf alles, was sich am Boden bewegt: spielende Kinder auf der Straße, Passagiere auf Bahnhöfen, die auf Personenzüge warten, Bauern auf dem Felde, jede Menschenansammlung gerät in den Streubereich der Bordkanonen, werden abgeschossen wie die Hasen.

> »Ein selbstverordnetes Schweigen. Ein common sense, auch der deutschen Linken«

(ttt:) *Niedergemäht von amerikanischen Jagdbombern werden Menschen, die auf der Flucht vor der Roten Armee sind. Wie Anfang '45 in Swinemünde – dort lagern Tausende von Frauen und Kinder in den Kurparks.*

(Jörg Friedrich:) *Und die US-Bomber tun in Swinemünde das, was sie in ganz Deutschland tun. Nicht nur, daß sie den Park bombardieren, sondern sie tauchen auch hinunter und mähen diese Bevölkerung, schwangere Frauen, mit Maschinengewehren nieder. Es existiert nicht in unserer Vorstellung vom Charakter des Krieges, der im Zweiten Weltkrieg sich ergeben hat. Ist das nicht jenseits aller Vorstellungen eines zivilisierten Krieges, eines christlichen Volkes, so zu verfahren.*

(ttt:) (...) *Der Bombenterror änderte nichts an den Naziverbrechen. Er trieb die Überlebenden der Flammenhöllen jedoch derart in die Arme des Regimes, daß dieses sich praktisch einer zweiten Machtergreifung erfreuen konnte.*

Indem Friedrich die Fakten des Bombenkrieges präzise beschreibt, Stadt für Stadt, Bunker für Bunker, Leichenhaufen für Leichenhaufen, bricht er das Schweigegebot von Schuld und von Scham – ein Tabu in 50 Jahren Bundesrepublik.

Der Bombenkrieg war das Werk der Westalliierten. Deshalb das jahrzehntelange deutsche Schweigen? Amerikaner und Engländer waren immerhin das politische Über-Ich der Nachkriegszeit geworden.

(Jörg Friedrich:) *Der Bombenkrieg wurde verabreicht von der Hand, die uns fütterte, ab 1945, die uns schützte gegenüber der Bedrohung aus dem Osten, die uns umerzog, die uns beibrachte, was richtig und was falsch in dieser Welt sei, was Moral und was Recht ist. Wie irritierend!*

(ttt:) *Deshalb blieben die Erfahrungen des Bombenkrieges ohne Worte. Ein selbstverordnetes Schweigen. Ein common sense, auch der deutschen Linken.*(...) **EB**



ZUM **100. GEBURTSTAG**

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Landgraf Hermann-Straße 26, 36304 Alsfeld, am 3. Dezember

ZUM **99. GEBURTSTAG**

Oprotkowitz, Frieda, geb. Czypull, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Koppelstraße 6, 25421 Pinneberg, am 24. November

ZUM **96. GEBURTSTAG**

Hintzke, Elise, geb. Schrade, aus Tiefensee-Zinten, Memellandstraße, jetzt Wetzlaer Straße 41, 57074 Siegen, am 6. Dezember

Kuczewski, Anna, geb. Poloscheck, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 1a, 25548 Kellinghusen, am 6. Dezember

Lüneberg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, und Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brucknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

ZUM **95. GEBURTSTAG**

Bottke, Hulda, geb. Laukeninkat, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Leistikow Weg 44, 30655 Hannover, am 6. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 25355 Barmstedt, am 2. Dezember

Raeder, Hedwig, geb. Bednarz, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 21, 42929 Wermelskirchen, am 4. Dezember

Schaak, Johann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 24582 Bordesholm, am 14. November

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Pulsnitzer Straße 58, 01454 Radeberg, am 6. Dezember

ZUM **94. GEBURTSTAG**

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dalienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Buskies, Hedwig, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Rennbaumstraße 23b, 51379 Leverkusen, am 4. Dezember

Nimzik, Bruno, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Cloppenburger Weg 11, 40468 Düsseldorf, am 4. Dezember

Taduschewski, Berta, geb. Sobolowski, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 13, 88167 Röthenbach, am 7. Dezember

ZUM **93. GEBURTSTAG**

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, und Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Flach, Elisabeth, geb. Rieder, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 15, 40764 Langenfeld, am 3. Dezember

Geisendorf, Fritz, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Vechtastraße 13, 48145 Münster, am 7. Dezember

Jablonski, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Boock, am 2. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zechenstraße 111, 44149 Dortmund, am 6. Dezember

Naused, Gertrud, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Friedeberger Weg 17, 32339 Espelkamp, am 4. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

ZUM **92. GEBURTSTAG**

Connor, Vera, geb. Hellwich, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Marschnerstraße 40, 44789 Bochum, am 6. Dezember

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 23774 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Geschwendt, Meta, geb. Zablowski, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Chr.-von-Schmid-Straße 19, 85055 Ingolstadt, am 7. Dezember

Heeren, Gertrud, geb. Bernatzki, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Herrentor 2, 26725 Emden, am 8. Dezember

Plath, Bruno, aus Köthen, Gut Doben, Kreis Wehlau, jetzt Ausbau 73, 16835 Vielitz, am 3. Dezember

Wischnowsky, Amanda, geb. Meding, aus Eiserwagen, Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Luzerner Straße 36, 28325 Bremen, am 3. Dezember

ZUM **91. GEBURTSTAG**

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 94405 Landau, am 4. Dezember

Kunz, Fritz, aus Friedrichsdorf, Gut Steinwalde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 86, 41472 Neuß, am 8. Dezember

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Am Erlenbach, An den Schulwiesen 4, 63263 Neu-Isenburg, am 6. Dezember

Reich, Hedwig, geb. Sadlowski, aus Ortelsburg, jetzt Teltower Straße 16, 13597 Berlin, am 7. Dezember

Röhl, Eva, geb. Meschut, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Sankt-Franziskus-Straße 25, 40470 Düsseldorf, am 2. Dezember

Simoneit, Hans, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Nicolaistraße 5, 39240 Calbe a. d. Saale, am 4. Dezember

Schmidt, Anna, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, jetzt Am Franzenberg 5, 78176 Blumberg, am 24. November

Vaak, Elli, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Altersheim Rabenhorst 39, 22391 Hamburg, am 3. Dezember

ZUM **90. GEBURTSTAG**

Bubritzki, Herta, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Distelweg 66, 22844 Norderstedt, am 2. Dezember

Hoffmann, Frieda, geb. Meier aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Weilautstraße 43, 48607 Ochtrup, am 20. November

Hundsdörfer, Lisbeth, geb. Reuter, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt H.-Rotthäuser-Straße 12b, 45279 Essen, am 3. Dezember

Kloss, Marie, geb. Lipka, aus Heidig und Turau, Kreis Johannisburg, jetzt Westring 9, 39108 Magdeburg, am 26. November

Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau/Jonienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 22175 Hamburg, am 7. Dezember

Meißner, Ida, geb. Konietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Karola Zorwald-Heim, Sendstraße 67, 44309 Dortmund, am 5. Dezember

Sczech, Herbert, aus Lyck, jetzt Haus Wiesengrund, Am Wiesengrund 20, 24796 Bovenau, am 5. Dezember

Sinzig, Helene, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Seniorenzentrum, Helgolandring 71, 45149 Essen, am 6. Dezember

Schulz, Franz, aus Streitswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Rischkamp 4, 31195 Burgwedel, am 5. Dezember

Thormann, Margarethe, geb. Anders, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tangermünder Straße 53, 12627 Berlin, am 11. November

Wessollek, Hedwig, geb. Bajewski, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichterichstraße 10, 53177 Bonn, am 2. Dezember

ZUM **85. GEBURTSTAG**

Bernotat, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 49356 Diepholz, am 6. Dezember

Buczilowski, Gertrud, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 1, 30890 Barsinghausen, am 6. Dezember

Gräber, Hilde, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Manntzstraße 16, 12277 Berlin, am 22. November

Hübner, Luise, geb. Witzki, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 18, 66333 Völklingen, am 1. Dezember

Jeschonnek, Erna, aus Treuburg, Bussestraße 15, jetzt Bunsenstraße 16, 69115 Heidelberg, am 6. Dezember

Lettko, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Klemkestraße 67, 13409 Berlin, am 5. Dezember

Mahl, Paula, geb. Schmidt, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Bahnstrift 57, 30179 Hannover, am 7. Dezember

Petri, Frieda, geb. Görke, aus Poppendorf, Poppendorf Siedlung, Kreis Wehlau, jetzt Rollenstraße 1, 04838 Eilenburg, am 5. Dezember

Seidenberg, Hilde, geb. Behlau, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wiehenstraße 191, 32257 Bünde, am 2. Dezember

ZUM **80. GEBURTSTAG**

Benda, Margarete, geb. Bartschat, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hartlebengasse 1–17/76/4, A–1220 Wien, am 3. Dezember

Boettcher, Frieda, geb. Augustin, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt C.-Holtschneider-Straße 2, 44145 Dortmund, am 5. Dezember

Brassat, Maria, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Stedefreunder Straße 61, 32051 Herford, am 6. Dezember

Czwak, Frieda, geb. Trott, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Alt-Lichtenrade 69, 12309 Berlin, am 2. Dezember

Ebert, Christel, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pfarracker 42b, 33611 Bielefeld, am 7. Dezember

Eden, Erika, geb. Brockmann, aus Schwengels Kreis Heiligenbeil, jetzt Syderplatzstraße 1, 26736 Krummhörn-Jennelt, am 14. November

Fauken, Hedy, geb. Wengoborski, aus Lyck, Lycker Garten 12, jetzt Friedenauer Straße 1, 30419 Hannover, am 2. Dezember

Flach, Gertrud, geb. Hill, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Grünebergstraße 68, 22763 Hamburg, am 4. Dezember

Grabner, Gabriele, geb. Hütt, aus Angerburg, jetzt Hohwachter Weg 4, 24143 Kiel, am 4. Dezember

Greve, Else, geb. Hoffmann, aus Kalaushöfen, jetzt Knickstraße 10, 31863 Coppenbrügge, am 3. Dezember

Heidenreich, Lothar, aus Tapiau, Neustraße, Kreis Wehlau, jetzt Straße der Jugend 6, 09306 Rochlitz, am 2. Dezember

Helms, Dora, geb. Adomeit, aus Ackeln, Kreis Elchniederung, jetzt Im Alten Rauns 14, 72072 Tübingen, am 2. Dezember

Herrmann, Wilhelm, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Höhscheider Straße 46, 42699 Solingen, am 8. Dezember

Hinsch, Christa, geb. Schenk, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Burchardstraße 5, 28217 Bremen, am 6. Dezember

Kappelt, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bad Wilsnacker Straße 32, 19322 Wittenberge, am 4. Dezember

Kölle, Elsa, geb. Hönicke, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 104, jetzt Am Graben 5, 75382 Althengstett, am 3. Dezember

Konopka, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Lahnstraße 11, 28199 Bremen, am 6. Dezember

Kopetsch, Walter, aus Klein Koslau, Kreis Neidenburg, jetzt Rosenweg 3, 21365 Adendorf, am 5. Dezember

Maaß, Hildegard, geb. Schmidtke, verw. Steinbacher, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Zierower Weg 22, 23968 Wismar, am 21. November

Mader, Christel, geb. Knaps, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83a, jetzt Dorfstraße 3, 14778 Götz, am 2. Dezember

Olk, Edith, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Richthofenstraße 3, 24768 Rendsburg, am 5. Dezember

Regner, Gertrud, geb. Reichert, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Hans-Sachs-Straße 28, 47445 Moers, am 7. Dezember

Reihs, Ewald, aus Neidenburg, jetzt Stegemühlenweg 64, 38083 Göttingen, am 7. Dezember

Schneider, Gerda, geb. Arendt, aus Königsberg, Nasser Garten 55, jetzt Lindenstraße 10, 31185 Söhlde, am 6. Dezember

Schuldt, Herta, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 69, 22952 Lütjensee, am 6. Dezember

Thorun, Kurt, aus Wehlau, Ripkeimer Straße, jetzt Mozartstraße 13, 30823 Garbsen, am 4. Dezember

Timmel, Margareta, geb. Fidomski, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Tempelberg 77, 21629 Neuwumstorf, am 3. Dezember

Wolff, Christel, geb. Olk, aus Klein Jerutten, jetzt Richthofenstraße 3, 24768 Rendsburg, am 5. Dezember

ZUR **GOLDENEN HOCHZEIT**

Joswich, Günter, und Frau Erika, geb. Ballnus, aus Tapiau, jetzt Nordmannzeile 10, 12157 Berlin, am 6. Dezember

Kellmann, Leo, aus Neu-Vierzighuben, Kreis Allenstein, und Frau Frieda, geb. Schmeling, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kölner Weg 12, 50765 Köln, am 6. Dezember

Kletke, Jürgen, aus Laukischken, Kreis Labiau, und Frau Ilse, geb. Herdam, aus Braunlage, jetzt Oberförster Ulrichs-Straße 2, 38700 Braunlage, am 6. Dezember

Struck, Heinz, aus Talken, Kreis Lötzen, und Frau Anita, jetzt Meinsdorfer Weg 36, 23701 Eutin, am 6. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 2. Dezember, 20.15 Uhr, Phoenix: Hitler und der Wagner-Plan. Dokumentation.

Montag, 2. Dezember, 22.40 Uhr, Arte: Automat Kalashnikov. Porträt des russischen Konstrukteurs Mikhail T. Kalashnikov, Erfinder des Sturmgewehrs AK-47.

Mittwoch, 4. Dezember, 23 Uhr, NDR: Hitlers letzte Waffe. Dokumentation über die Raketen-Experimente in Peenemünde.

Sonnabend, 7. Dezember, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Kaliningrad". Eine Enklave wird besichtigt. Von Hermann Vinke.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

7. Dezember, **Gumbinnen:** Kreisgruppentreffen im „Haus der Heimat“, Vor dem Holstentor 2, 22355 Hamburg.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Bruderhilfe Ostpreußen – Die Vorstandsmitglieder Leo Michalski, von seiner Ehefrau Elli tatkräftig unterstützt, und Horst Tuguntke führten Ende September 2002 die Aktion Bruderhilfe in der Heimat durch. Im Altkreis Allenstein suchten sie äußerst bedürftige Heimatverbliebene auf und überbrachten aus Bruderhilfemitteln der Landsmannschaft Ostpreußen kleine Geldzuwendungen. Weil die rotgrüne Bundesregierung – anders als die früheren Regierungen – Bundesmittel für diese Aktion nicht zur Verfügung stellt, mußten sowohl die Zahl der Empfänger von früher 500 auf jetzt 280 als auch die Höhe des Geldbetrages von einst 100 bis 200 DM auf jetzt 80 bis 100 Zloty herabgesetzt werden. Die Beschenkten zeigten sich dennoch insbesondere deshalb glücklich, weil sie als Heimatverbliebene von den Geflüchteten und Vertriebenen noch nicht ganz vergessen worden sind. Ohne die Hilfe der Vorstandsmitglieder der AGDM in Allenstein und Wartenburg hätte die Aktion nicht so zügig durchgeführt werden können. Der Erste Vorsitzende der AGDM, Hans Biernatowski, begleitete an drei Tagen die Verteiler und war von der Armut und dem Elend vieler Landsleute tief betroffen. Der Kreisvertreter Leo Michalski dankte den Vorständen in Allenstein und Wartenburg für die erneute Unterstützung und machte beiden Vereinen aus Mitteln der Kreisgemeinschaft eine Geldspende zur Ausrichtung des Weihnachtsfestes. Die Abrechnung der Spendengelder mit der Landmannschaft in Hamburg übernahm Elli Michalski.

Fortsetzung folgt

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Tau- dien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Der Heimatbrief Nr. 36 ist rechtzeitig fertiggestellt, so daß er aller Voraussicht nach Anfang Dezember wieder bei allen Landsleuten eintreffen wird. Er konnte aufgrund der zahlreichen Beiträge unserer Heimatbriefleser wieder im erweiterten Umfang gestaltet werden. So enthält er auch dieses Mal interessante Aufsätze aus der Geschichte Ostpreußens, Erinnerungen über das Leben in der Elchniederung und über die derzeitige Situation im Heimatgebiet. Im Heimatbrief sind ferner die Einladung zum Kirchspieltreffen Heinrichswalde – Neukirch – Weidenau und zahlreiche persönliche Angaben über Todesfälle, Geburtstage, Jubiläen und Ankündigungen für das nächste Jahr enthalten. Wir wünschen besinnliche Stunden beim Lesen der heimatlichen Lektüre. Landsleute, die den Heimatbrief bis zum 10. Dezember nicht erhalten haben, sollten sich an die Geschäftsstelle wenden, denn es geschieht immer wieder, daß einzelnen Empfängern der Heimatbrief aus unterschiedlichen Gründen nicht zugestellt wird.

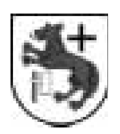
Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Tel. (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Liebe Rominter und alle, die sich dazugehörig fühlen! Unser nächstes Ortstreffen findet vom 18. bis 21. Mai 2003 in Eisenach statt. Im Doppelzimmer kostet es einschließlich Frühstücksbuffet und Halbpension 44,50 Euro pro Person und Nacht. Im Einzelzimmer betragen die Kosten 60 Euro. Das Ausflugsprogramm wird noch bekanntgegeben. Weiterhin ist eine Fahrt nach Ostpreußen geplant. Vom 17. bis 27. August 2003 fahren wir über Thorn oder Bromberg (Zwischenübernachtung) nach Lötzen (3 Übernachtungen) und weiter nach Königsberg (3 Übernachtungen). Schließlich geht es nach Nidden (2 Übernachtungen), und von Memel wollen wir mit der Fähre wieder zurückfahren. Wir hoffen, daß uns die Reederei keinen Strich durch die Rechnung macht. Alle Ausflüge sind im Preis enthalten. Natürlich ist auch ein Besuch in Rominten vorgesehen. Da man bei dieser Reise einen guten Überblick über ganz Ostpreußen und die Kurische Nehrung erhält, ist diese Fahrt auch für Erstfahrer bestens geeignet. Der Preis beträgt einschließlich sämtlicher Busfahrten, 10 Übernachtungen mit Frühstück und 10 Abendessen ungefähr 750 Euro. Dazu kommen die Visa-Gebühren von 60 Euro. Anmeldungen sind zu richten an Ruth Stübig, Hüttenweg 22a, 38685 Langelsheim-Astfeld, Telefon (0 53 26) 25 16.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatbücher zu Weihnachten – Zu den Festtagen sind Geschenke in Form von Heimatliteratur bei vielen Landsleuten ein willkommenes Präsent. Man kann sie entweder sich selber schenken oder damit Familienangehörigen, Verwandten, Freunden eine Freude bereiten. Die Kreisgemeinschaft empfiehlt dazu besonders drei hervorragende Bücher aus ihrem Sortiment.

In diesem Jahr ist neu erschienen und von der Kreisgemeinschaft herausgegeben das hervorragend ausgestattete Buch „Von Alt Passarge bis Zinten“, Bilder und Texte aus dem ostpreußischen Kreis Heiligenbeil. Zusammengestellt und bearbeitet wurde diese sehr interessante und informative Dokumentation von unserem Vorstandsmitglied Georg Jenkner. Das Buch hat 478 Seiten mit über 250 Fotos und Abbildungen. Der Preis: Euro 34 inklusive Porto und Verpackung. Dieses Buch muß man besitzen!

Im vorigen Jahr wurde unsere Kreisstadt Heiligenbeil 700 Jahre alt. Aus dem Anlaß wurde ebenfalls ein Buch ausschließlich über die Stadt Heiligenbeil von uns herausgegeben. Der Titel: „700 Jahre Heiligenbeil 1301–2001“, eine Zeitreise von Swentomest über Heiligenbeil nach Mamonowo. Auch hier war es Georg Jenkner, der die Arbeit geleistet hat. Die 264 Seiten mit über 90 Fotos und Abbildungen bringen eine Fülle von Beiträgen, die bisher unbekannt waren. Die Dokumentation wurde bereits mehr als tausendmal verkauft. Der Preis: 21,50 Euro inklusive Verpackung und Porto.

Vor vielen Jahren brachten wir einen Bildband mit dem Titel „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern“ heraus mit über 400 Aufnahmen aus der Zeit vor der Flucht. Außerdem enthält er die Stadtpläne von Heiligenbeil und Zinten sowie zwei Karten. Erarbeitet wurde das Buch von Elsa Landmann und Dora Kühnen, zwei ehemaligen Vorstandsmitgliedern. Die Fotos stammen aus unserem Kreisfotoarchiv. Preis: 15,30 Euro inklusive Verpackung und Porto.

Alle drei Bücher sind zu bestellen bei Georg Jenkner, Lenauweg 37, 32758 Detmold, Telefon (0 52 32) 8 88 26, Fax (0 52 32) 69 87 99 oder E-Mail Georg.Jenkner@gmx.de. Bei Auslieferung wird jeder Sendung eine Rechnung und ein Bank-Überweisungsträger beigelegt.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Heimattreffen Kurwien – Über 70 Personen der Orte Kurwien, Kreuzofen, Erdmannen und Heidig waren zum Heimattreffen am 21. September nach Hamm angereist und freuten sich auf ein Wiedersehen. In harmonischer und fröhlicher Runde wurden nach der Tagesordnung mit Begrüßung, Totengedenken, einer Morgenandacht, internen Angelegenheiten, mit Berichten aus Dortmund, dem Ostpreußentreffen, Betreuungsfahrten nach Johannisburg und Fahrten in die Heimat aufschlußreiche Gespräche geführt und wertvolle Hinweise gegeben. Lieder, Gedichte und Geschichten aus Masuren lockerten das Treffen auf. Im fröhlichen Beieinander war es für viele mit eins der schönsten Treffen mit dem Ziel, am 4. Oktober 2003 wieder dabeizusein. Der weiteste angereiste Teilnehmer kam aus Spanien, der älteste mit 94 Jahren war noch sehr rüstig. Herzlichen Dank auch allen, die zum Gelingen betrugen, die Grüße hatten bestellen lassen, und der guten Gastronomie der Zentralhallen. So freuen wir uns auf das nächste Treffen in Hamm, zu dem wir schon jetzt einladen und mit Rundschreiben an diesen Tag zeitig erinnern werden.

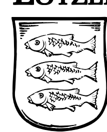
Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und die Hilfe für Kaliningrad/Königsberg e.V. in Duisburg laden gemeinsam zu einem Benefizkonzert mit dem Staatlichen Symphonieorchester Kaliningrad unter der Leitung von Arkadi Feldman am Freitag, 6. Dezember, 17.30 Uhr, in der Duisburger Liebfrauenkirche (Stadtmitte) ein. Der frühe Termin soll auch Interessierten aus der Umgebung von Duisburg einen Besuch ermöglichen. Der Reinerlös dieses Konzerts (Eintritt 10 Euro) ist für das Tuberkulose-Sanatorium in Rauschen bestimmt. Die Liebfrauenkirche befindet sich in unmittelbarer Nähe der Mercatorhalle, Ort vieler Veranstaltungen der Königsberger. Im Programm kommen Werke von Beethoven (5. Symphonie) sowie von Glinka, Brahms und Strauß zur Aufführung. Autofahrer mögen bedenken, daß in Duisburg ein Weihnachtsmarkt an der Königsstraße stattfindet. Karten an der Abendkasse oder telefonisch bei der Duisburger Stadtinformation, Telefon (0203) 2854422) oder bei L. Grimoni, Fürstenstraße 14, 47051 Duisburg, Telefon (0203) 2896995. Da der Mitarbeiter der Stadtgemeinschaft in Königsberg, Herr Weber, das Orchester begleitet, kann auch Post nach Königsberg mitgegeben werden.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 92 – ist soeben erschienen. Bei der Durchsicht unserer Heimatkartei habe ich festgestellt, daß viele Landsleute seit einiger Zeit keine Spende mehr dafür eingesandt haben. Bitte denken Sie daran, daß uns jeder Heimatbrief ca. 13.000,– Euro mit Porto kostet. Der Heimatbrief ist unser wichtigstes Bindeglied und bereitet allen viel Freude. Nur in der Gemeinschaft können wir die hohen Kosten auffangen und dazu einige wichtige Sonderaufgaben für die Kreisgemeinschaft erfüllen. Also meine große Bitte, überprüfen Sie, wie lange Sie schon keine Spende für den Heimatbrief abgesandt haben. Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und eine gemütliche Adventszeit, verbunden mit herzlichen Heimatgrüßen.

Lyck



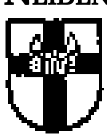
Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatlektüre/Landkarten/Armbanduhren –

Als Geschenk für jeden Anlaß empfehlen wir unseren Landsleuten das Heimatbuch „Der Kreis Lyck“ von Reinhold Weber in zweiter Auflage. Dieses Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 30 Euro. In diesem wertvollen Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1: 100.000. Einen Reiseführer für Lyck, eine Kreiskarte des Kreises Lyck von 1939, einen Stadtplan von Lyck und eine Landkarte der Provinz Ostpreußen von 1939 sind für je 6 Euro zu haben. Als besonderes Geschenk für jeden Lycker Heimatfreund können wir Ihnen eine Quarz-Armbanduhr für Damen und Herren mit dem Lycker Wappen (Januskopf) im großen Zifferblatt, mit Lederarmband und einjähriger Garantie für 20 Euro anbieten. Die Uhr wird in einem Schmucketui ausgeliefert. Die angegebenen Beträge enthalten auch die Versandkosten. Den entsprechenden Betrag bitten wir nach Erhalt auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck, Kontonummer: 118 005 723, BLZ: 450 50 001 (Sparkasse Hagen), zu überweisen. Ihre schriftliche Bestellung richten Sie bitten an unsern Kassenwart, Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen.

Vorstand der deutschen Minderheit in Lyck – Am 27. Oktober 2002 wurde beim Verein der deutschen Minderheit in Lyck, für ein Jahr (also abweichend von der Satzung) folgender neuer Vorstand gewählt: Vorsitzende: Irena Szubzda, ul. Prusa 16, 19-300 Elk, Telefon 00 48 (87) 6 10 94 62, Stellvertretende Vorsitzende: Irmgard Wiedenhöft, wohnhaft in Kreuzfeld (Chrusciele) und in Berlin, Schatzmeisterin: Bozena Palczewska, wohnhaft in Lyck, Sekretärin: Maria Wojciechowska, wohnhaft in Lyck, Beisitzer: 1. Walter Barczewski, wohnhaft in Gr. Lasken (Laski Wielkie), 2. Siegfried Jasinski, wohnhaft in Sonnau (Siedliska), 3. Gerhard Kudrikki, wohnhaft in Neuendorf (Nowa Wies Elcka). Sitz des deutschen Vereins ist der Wasserturm in Lyck, Telefon 00 48 (87) 6 21 32 00.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Der Heimatbrief Nr. 119 (Weihnachten 2002) – ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er ist wieder sehr umfangreich und enthält unter anderem einen sehr ausführlichen Bericht über das Heimattreffen in Bochum und das Ergebnis der Kreistagswahl. Alle Landsleute und Freunde der Kreisgemeinschaft, die in der Versandliste erfaßt sind, erhalten den Heimatbrief noch vor Weihnachten. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile seine Anschrift dem bisherigen Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg, mit. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Sonderreise nach Tapiau – Eine Sonderreise nach Tapiau zur Einweihung des Hauses Samland am 15. Juni 2003. Zehn Tage und neun Übernachtungen von Donnerstag, 12. bis Sonnabend, 21. Juni 2003 in Zusammenarbeit mit Greif Reisen A. Manthey GmbH. Die Fahrten erfolgen in modernen Reisebussen der Firma Manthey, bei der Hinfahrt mit einer Übernachtung im Hotel Rodlo in Schneidemühl und bei der Rückfahrt im Hotel Panorama in Stettin, sowie mit sieben Übernachtungen im Hotel Moskwa in Königsberg. Der Reisebus steht der Gruppe täglich zehn Stunden für Ausflüge zur Verfügung.

Folgendes Reiseprogramm ist geplant. Donnerstag, 12. Juni: Abfahrt Witten, Bochum, Hannover, Berlin-Schönefeld zum deutsch/polnischen Grenzübergang, nach Schneidemühl, dort Abendessen und Übernachtung im Hotel Rodlo. Freitag, 13. Juni: Nach dem Frühstück zum polnisch/russischen Grenzübergang, weiter nach Königsberg, Einquartierung im Hotel Moskwa, mit Abendessen und Übernachtung. Sonnabend, 14. Juni: Ausflug, Fahrt durch den Kreis Wehlau. Sonntag, 15. Juni: Fahrt nach Tapiau zur Einweihung des Hauses Samland. Montag, 16. Juni: Ausführliche Stadtbesichtigung von Königsberg mit Besuch des Bernsteinmuseums. Dienstag, 17. Juni: Ausflug nach Cranz und auf die Kurische Nehrung bis Rossitten. Mittwoch, 18. Juni: Ausflug nach Labiau, Tilsit, Insterburg mit Georgenburg. Donnerstag, 19. Juni: Ausflug nach Palmnicken, Neukuhren und Rauschen. Freitag, 20. Juni: Nach dem Frühstück Abreise zur russisch/polnischen Grenze. Weiter Richtung Stettin, dort Abendessen und Übernachtung im Hotel Panorama. Sonnabend, 21. Juni: Heimreise auf der Strekke der Hinfahrt. Reisepreis pro Person im Doppelzimmer/Halbpension (bei mindestens 42 Personen) 665 Euro, Einzelzimmerzuschlag 105 Euro.

Die genannten Ausflüge und Fahrten sind im Reisepreis enthalten. Des weiteren sind im Preis inklusiv: alle Übernachtungen im DZ mit Halbpension, sowie alle Gebühren, wie Einreisegebühr Polen, Visakosten Rußland, Registrierungsgebühr, Gebühr Kurische Nehrung (russischer Teil). Weiterhin einschließlich ist ein Versicherungs-Komplettschutz-Paket. Die genannten Gebühren beruhen auf den zur Zeit gültigen Werten. Sollten bis Reiseantritt Veränderungen eintreten, so müßten diese, sowie eventuell zusätzliche Neue Berücksichtigung finden. Für Reisegäste, die mit der Bahn zum Zusteigeort fahren, können auch stark ermäßigte Fahrkarten erhalten. Zusteigemöglichkeiten sind in Witten, Bochum, Hannover, Berlin-Michendorf und Flughafen Schönefeld.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Dezember, **Frauengruppe der LO,** 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin, Weihnachtsfeier, Anfragen an Marianne Becker, Telefon (0 30) 7 71 23 54.

Do., 12. Dezember, **Gumbinnen,** 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Weihnachtsfeier, Anfragen bei Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56.

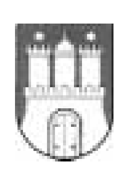
Fr., 13. Dezember, **Osterode,** 14 Uhr, Sander-Stübl, Sanderstraße 11, 12047 Berlin, Weihnachtsfeier, Anfrage an Hannelore Lehmann, Telefon (0 30) 6 92 72 85.

Sbd., 14. Dezember, **Neidenburg,** 14 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, Weihnachtsfeier, 10827 Berlin, Anfragen an Hildegard Opalka, Telefon (0 30) 3 66 26 40.

Sbd., 14. Dezember, **Johannisburg,** 14.30 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, Berlin-Schöneberg, Weihnachtsfeier, Anfragen an Christel Koslowski, Telefon (0 30) 8 61 38 87.

So., 15. Dezember, **Wehlau,** 15 Uhr, Restaurant Bräustübl, Bessemerstraße 84, 12103 Berlin, Weihnachtsfeier, Anfragen an Günter Joswich, Telefon (0 30) 8 55 43 07.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Dezember, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des „Condor", Berner Heerweg 188.

Hamm-Horn – Sonntag, 8. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn- Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Tischreservierungen auf Wunsch bitte bei Siegfried Czernitzki, Telefon (0 40) 6 93 27 24. Alle Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 16. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Vorweihnachtliche Feier nach heimatlicher Art.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Mittwoch, 4. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 69, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach gemeinsamer Kaffeetafel folgen Weihnachtsgeschichten, gelesen von Helga Bergner und Weihnachtslieder. Um ein Päckchen für den Julklapp wird gebeten. Der Eintritt beträgt 2 €. Freunde und Gäste sind willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 7. Dezember, 14 Uhr, adventliches Treffen mit den Tilsitern und der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst im Haus der Heimat, vor dem Holstentor 2. Thema „Entstehung und Geschichte des Liedes ‚Stille Nacht, Heilige Nacht'". Gäste sind herzlich willkommen. Eine gebürtige Danzigerin stellt eigene Ikonen aus.

Heiligenbeil – Sonnabend, 30. November, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Zu erreichen mit der U-Bahn Linie 2 bis Messehallen. Gäste sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit. Gemeinsam sollen einige besinnliche Stunden verbracht werden, am Tag vor dem ersten Advent mit Liedern, Gedichten und Vorträgen. Kostenbeitrag für Kaffee, Kuchen und Saalmiete 3 €. Anmeldung bei Lm. K. Wien bis zum 28. November.

Insterburg – Montag, 9. Dezember, 14 Uhr, Monatstreffen und Weihnachtsfeier in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208.

Königsberg – Dienstag, 3. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Alsterpavillon am Jungfernstieg. (Treppe nach unten, Einlaß ab 14.30 Uhr.) Gemeinsame Kaffeetafel, Weihnachtsliedersingen mit Unterstützung der Michel-Bläser und Lichtbildvortrag von Dr. Husen von der Landsmannschaft Ostpreußen. Anmeldung bitte bis spätestens 25. November an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

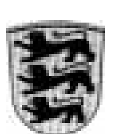
Osterode – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I Stock, Ecke Hohe Weide, Nähe U-Bahnhof Christuskirche. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel folgen Wort zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann, jedes Kind erhält eine Weihnachtstüte. Anmeldungen erbeten an Marie-Luise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon (0 41 09) 90 14.

Sensburg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 7. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, zwischen Bahnhof Berliner Tor und Hauptbahnhof. Außerdem werden Neuigkeiten wegen des Denkmals in Hamburg-Harburg und für das große Vereinstreffen 2003 bekanntgegeben.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freiburg – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Stunde im Kurhaus Bad Krozingen.

Heidelberg – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Motto der Zusammenkunft: „Wir feiern Advent". Wieder haben sich Mitglieder und Freunde der Gruppe bereit erklärt, an der Ausgestaltung des Programms mitzuwirken. Dipl.-Ing. Springer wird mit seinem Zitherspiel die Feier musikalisch untermalen. Der Vorstand hofft auf besinnliche Stunden, die in der so hektischen Zeit ganz besonders wertvoll sind. – Anfang November verstarb Erika Anton. Der gesamte Vorstand erwies der Verstorbenen durch Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre. Stellvertretend für die Gruppe nahm der 1. Vorsitzende Rudi Kallien mit bewegten Worten Abschied vom Mitglied. Er hob in seinem Nachruf hervor, daß Erika Anton eine echte Preußin gewesen sein, zuverlässig, pflichttreu und tatkräftig. Sie habe immer betont, wie stolz sie sei, eine Ostpreußin zu sein.

Lahr – Donnerstag, 5. Dezember, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind willkommen. – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der „Krone", Dinglinger Hauptstraße 4.

Ludwigsburg – Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Krauthof".

Reutlingen – Mittwoch, 4. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Café Sommer, Wilhelmstraße. Frau Orthmann hat wieder ein unterhaltsames sowie feierliches Programm vorbereitet. Sie versteht es, die Teilnehmer auf besondere Art in Gedanken zurück zur Heimat zu führen. Für den Grabbeltisch bitte ein nettes Päckchen mitbringen. – Sonnabend, 7. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Treffpunkt für Ältere, Gustav-Werner-Straße 6. Mit einer gemütlichen Kaffeetafel stimmt man sich auf die besinnlichen Stunden ein. Der Posaunenchor Wannweil wird mit seinen schönen Klängen erfreuen. Lm. Passarge wird einen Vortrag zum Fest des Glaubens beitragen. Außerdem werden weitere Landsleute mit Beiträgen und Gedichten zur Unterhaltung beitragen. Für die Kleinen kommt der Weihnachtsmann. Alle Landsleute aus Reutlingen und Umgebung sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Adventsfeier im Gasthaus Sölch, Hauffstraße. Der Nikolaus wird einen Besuch abstatten. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. – Das schon traditionelles Grützwurstessen der Gruppe war ein voller Erfolg. 108 Personen folgten der Einladung und sahen sich zuerst den Videofilm der letzten Ostpreußenfahrt an. Elfi Dominik hatte in mühevoller Kleinarbeit Ausschnitte zusammengestellt, vertont und besprochen. Für viele war es wenigstens ein Wiedersehen mit der alten Heimat per Videofilm. Neue Reisepläne wurden geschmiedet. Anschließend wurde die Grützwurst mit Bratkartoffeln und Sauerkraut sowie Spirgeln serviert. Mitglieder, Freunde und angereiste ostpreußische Gäste waren begeistert.

Stuttgart – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier mit festlichem Programm in der Gaststätte Plenum (Landtag). Ansprache und Gestaltung Frau Sorg, am Klavier und mit Gesang Frau Beierle – gemeinsame Kaffeetafel.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in den Ulmer Stuben. Gemeinsame Kaffeetafel, Wort zum Advent, BdV-Chor und Gedichte. Zu den Kindern und Senioren kommt der Weihnachtsmann.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Ansbach – Sonnabend, 14. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe in der „Orangerie". Kinder bitte anmelden, zwecks bunter Teller.

Bamberg – Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1. –

Erlangen – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventfeier im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20.

Memmingen – Sonnabend, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtliche Feierstunde im Hotel Weißes Roß.

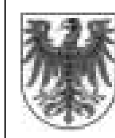
Mühldorf/Waldkraiburg – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im „Graf Törring-Hof", Berliner Straße 20a.

Nürnberg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit dem Singkreis im Stadtparkrestaurant.

Schorndorf – Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Gruppe in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Erinnerung an Begebenheiten und Brauchtum in der Heimat.

Starnberg – Sonntag, 15. Dezember, Vorweihnachtsfeier der Gruppe.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Belitz – Montag, 2. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im Gemeinschaftsraum „Elektro-Belitz", Puschkinstraße 42.

Brandenburg/Havel – Sonnabend, 7. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte zur Post in Wilhelmsdorf. – Jugendbetreuung in der Heimatstube, Kurstraße 17, von 9.30 bis 11.30 Uhr.

Roskow – Donnerstag, 5. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im „Sportlerheim".

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die Folge 1/2003 müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Weihnachtsausgabe 2002: Redaktionsschluß Dienstag, 17. Dezember 2002, Anzeigenschluß Freitag, 13. Dezember 2002

Folge 1/2003: Redaktionsschluß Freitag, 20. Dezember 2002, Anzeigenschluß Donnerstag, 19. Dezember 2002

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen. **Verlag und Redaktion**

Ziesar – Montag, 9. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Ambiente.

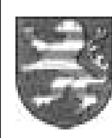
Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr, Podiumsdiskussion zum Thema „Zentrum gegen Vertreibung" im Gästehaus der Universität Bremen, Teerhof. Veranstalter sind unter anderem der BdV Bremen, die Landesgruppe der LO und der Landesverband der Europa-Union. Der Vorsitzende der Europa-Union hat den polnischen Journalisten Adam Krzeminski und einen Vertreter des Osteuropa-Instituts Bremen eingeladen. Von seiten des BdV konnte als Diskutant Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums, gewonnen werden. Es wird in erster Linie um den Standort des „Zentrums gegen Vertreibung" gehen. Krzeminski macht sich für Breslau stark. Allen Mitgliedern und Freunden ist der Besuch dieser interessanten Diskussion.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Offenbach – Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei „Heiligkreuz", Am Wiesengrund 34. Die Sopranistin Helga Milkereit gibt ein weihnachtliches Konzert, begleitet von Joachim Hess am Klavier. Nach der Feierstunde gibt es Kaffee und Kuchen.

Wiesbaden – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Wenn Sie sich mit einer Kuchenspende für die Kaffeetafel beteiligen möchten, wenden Sie sich bitte an Helga Laubmeyer, Telefon 30 37 67, oder Irmgard Steffen, Telefon 84 49 38.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Bad Bevensen – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Kurhaus. Mit dabei ist der „Kammerchor im Augustus Chor Lüneburg e.V.". Gäste sind willkommen.

Buxtehude – Donnerstag, 12., bis Sonntag, 15. Dezember, Weihnachtsmarkt in der Buxtehuder Altstadt. Die Gruppe bietet wieder heimatliche Spezialitäten von Marzipan über Bärenfang bis zu Thorner Katarinchen.

Hannover – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Insterburger in der Gaststätte Ihmeblick.

Osnabrück – Dienstag, 10. Dezember, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 43. – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Werstener Dorfstraße 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Landesgruppe – Veranstaltungen im Jahr 2003: Delegierten- und Kulturtagung (8./9. März), Kulturveranstaltung Schloß Burg (20. Juli), Herbst-Frauentagung (27. September), Herbst-Kulturtagung (11. Oktober), Herbstseminar „Estland" (20. bis 31. Oktober).

Düren – Freitag, 13. Dezember, Vorweihnachtliche Feier im Haus des Deutschen Ostens. Nähere Informationen unter Telefon (0 24 21) 4 21 76.

Düsseldorf – Donnerstag, 12. Dezember, 19.30 Uhr, offenes Singen im Ostpreußenzimmer, Raum 412, GHH. – Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant Pils, Schlesische Straße 92, Eller-Lierenfeld. Erreichbar mit den Bussen 721/722/724, Haltestelle „Richardstraße".

Gütersloh – Montag, 2. Dezember, 16 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreis in der Elly-Heuss-Knapp, Schule, Moltkestraße 13. Informationen gibt Ursula Witt, Telefon (0 52 41) 3 73 43. – Dienstag, 2. Dezember, 15 Uhr, Treffen des ostpreußischen Mundharmonika-Orchester in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Informationen gibt Bruno Wendig, Telefon (0 52 41) 5 69 33. – Donnerstag, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Informationen gibt Renate Thamm, Telefon (0 52 41) 4 04 22.

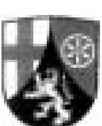
Herford – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, großer Weihnachtsnachmittag im Stadtpark-Schützenhof.

Lippe – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsveranstaltung im „Kleinen Festsaal" der Stadthalle Detmold. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen: Andacht zum Advent von Pastor Herbers und ein Vortrag „Frieden auf Erden – nur ein Menschheitstraum?" von Kurt Grindel. Alle Ostpreußen in Lippe sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus, Herzogwall 38.

Siegburg – Montag, 9. Dezember, 18 Uhr, Adventsfeier im „Bonner-Hof", Bonner Straße 80. Mitglieder und Gäste sind willkommen.

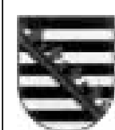
Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20.

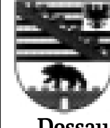
Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Dresden – Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Borsbergstraße 3.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

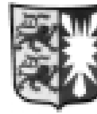


Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 9. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im „Krötenhof".

Gardelegen – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Rosen Center. Auf dem Programm stehen unter anderem der Auftritt einer Kindergartengruppe, gemütliches Kaffeetrinken, die Mitglieder singen Weihnachtslieder und tragen Gedichte vor.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Schleswig – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, heimatlich-kulturelle Adventsveranstaltung im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108, Telefon (0 46 21) 90 40. H. J. Maß wird in bewährter Weise und in Überblendtechnik einen Filmvortrag über „Ein Besuch in Rom, von der Antike bis zur Neuzeit" halten. Alle Mitglieder und deren Angehörige sind herzlich willkommen. Weihnachtsgebäck, wie Christstollen, Kleingebäck und Kaffee werden zum Preis von 6 Euro pro Person vom Hotel in der gewohnten Qualität geboten. Die in Schleswig wohnenden Aus- und Umsiedler sowie die Landsleute der übrigen ostdeutschen Landsmannschaften, aber auch Gäste sind herzlich eingeladen. Um Anmeldung wird gebeten bei H. Bösche, Telefon (0 46 21) 5 23 57, E. Schmidt, Telefon (0 46 21) 2 61 26 und an das Hotel, Frau Thede, die die Teilnehmer mit ihren Mitarbeitern gut versorgen wird.

Schönwalde a. B. – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, 54. Ostdeutsche Adventsfeier im Saal des „Landhaus Schönwalde a. B.". Mitwirkende sind der Gesangsverein von 1872 Schönwalde, der Posaunenchor der ev.-luth. Kirchengemeinde Schönwaldes sowie der Rektor i. R. Dietrich Morschheuder, Neustadt. Kostenbeitrag 5 Euro. Es wird auch eine große Tombola zugunsten der ostpreußenhilfe Schön-

Fortsetzung auf Seite 21

RAUTENBERG

BÜCHER TEL (04 91) 92 97 02 FAX (04 91) 92 97 06

REISEN TEL (04 91) 92 97 03 FAX (04 91) 92 97 07

Kalender

Kunstkalender



Ostpreußen und seine Maler 2003

Mit 12 Monatsblättern, illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern. Die hier gezeigten Bilder lassen die lebhafte Erinnerung an eine verzauberte Welt aufleuchten.

Format 50 x 35 cm

Nr. 5702 20,50 €

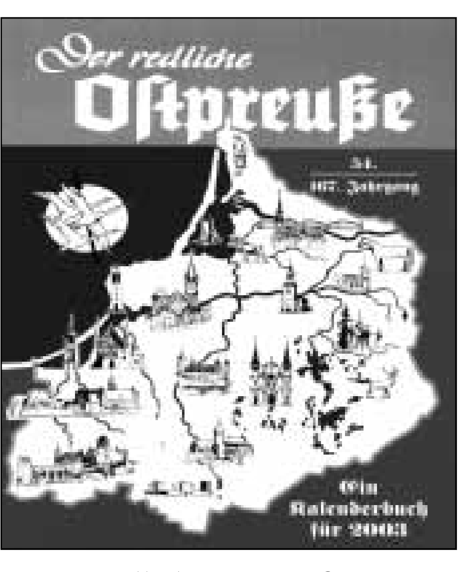
Postkartenkalender



Format 16,6 x 17,5 cm

Nr. 5576 6,90 €

Ihr treuer Begleiter



Der Redliche Ostpreuße 2003

Beiträge von Agnes Miegel und viel original ostpreußischer Humor 128 Seiten

Nr. 1213 9,95 €

Rundreise 12 Tage Danzig-Masuren (Bus)

Danzig · Elbing · Frauenburg · Marienburg · Allenstein · Sensburg Mohrungen · Nikolaiken · Heiligelinde · usw.

Letztmalig im Programm

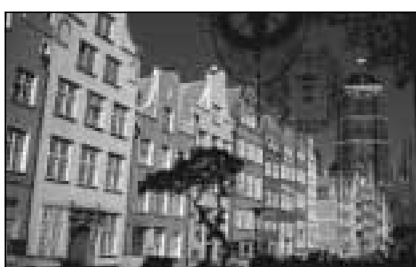
1. Tag, Freitag
Hannover/Holiday Inn (Bus-Abfahrt 8.30 Uhr) Ð Hannover/ZOB (9.00 Uhr) Ð RaststŠtte Helmstedt/Axxe (10.15 Uhr) Ð RaststŠtte Michendorf (12.00 Uhr) Ð Stettin (Stadtrundgang) **Hotel Neptun, Stettin (Abendessen und Übern.)**

2. Tag, Sonnabend
Stettin Ð Stolp Ð**Hotel Novotel, Danzig (Abendessen und Übernachtung)**



Danzig

3. Tag, Sonntag
Danzig (Stadtbesichtigung) Ð Zoppot Ð Oliva (Orgelkonzert) Ð **Danzig (Abendessen und Übernachtung)**



Danzig

4. Tag, Montag
Danzig Ð Elbing Ð Frauenburg (Dom-Besichtigung) Ð Fahrt Ÿber das Frische Haff nach Kahlberg auf der Frischen Nehrung (evtl. Bademšglichkeit) Ð RŸckfahrt Ÿber die Nehrung Ð**Danzig (Abendessen und Übernachtung)**

5. Tag, Dienstag
Fahrt zur Marienburg (Besichtigung) – **Danzig (Abendessen, Übernachtung)**

Marienburg





Frauenburg

6. Tag, Mittwoch
Danzig Ð Elbing Ð Schiffahrt auf dem OberlŠndischen Kanal bis Buchwalde Ð Mohrungen Ð Allenstein Ð **Hotel Mrongovia, Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**



Oberländischer Kanal

Unsere Leistungen:
Fahrt im modernen ★★★★ Reisebus á Deutsche Reiseleitung á 11 Übernachtungen im EZ oder DZ, DU/WC in guten Orbis-Hotels · Halbpension áBesichtigungen incl. Eintrittsgelder und Rundfahrten lt. Programm im Preis enthalten. Aufenthalte und Programmfolge unterliegen den Verkehrs- und Wetterbedingungen.

Sie fahren im ★★★★-Reisebus mit Schlafsesseln, Raum- und DŸsenlŸftung, Klimacenter, WC, Kochgelegenheit und KŸhlschrank. Kalte und warme GetrŠnke sowie BockwŸrstchen und Suppen kšnnen Sie wŠhrend der ganzen Reise im Bus bekommen.

Ein Schwimmbad steht Ihnen im Hotel in Sensburg zur VerfŸgung.

7. Tag, Donnerstag
Sensburg Ð Nikolaiken Ð Schiffahrt nach Rudczanny Ð Eckertsdorf Ð evtl. Kleinort Ð **abends rustikales Fischessen am See mit gemütlichem Beisammensein – Sensburg (Übernachtung)**

8. Tag, Freitag
Sensburg Ð Tag zur freien VerfŸgung Ð **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

9. Tag, Sonnabend
Sensburg Ð Lštzen Ð Gro§ Steinort Ð Heiligelinde Ð evtl. R§§el Ð **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**



Heiligelinde

10. Tag, Sonntag
Sensburg Ð Kruttinnen Ð Mšglichkeit zur Stakfahrt bzw. Spaziergang an der Kruttinna Ð Fahrt durch die Johannisburger Heide mit Picknick am Niedersee Ð **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

11. Tag, Montag
Sensburg Ð Ortelsburg Ð Neidenburg Ð Thorn Ð **Hotel Novotel-Centrum, Posen (Abendessen und Übern.)**

12. Tag, Dienstag
Posen Ð Frankfurt/Oder Ð Berliner Ring Ð Helmstedt Ð Hannover

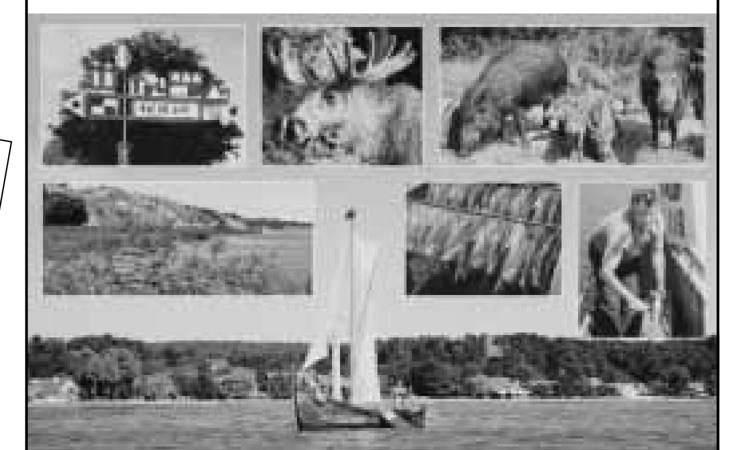
Reise 100	1. 8. – 12. 8.
Preis ab Hannover	**1059 €**
EinreisegebŸhr Polen z. Zt.	8 €
Einzelzimmer-Zuschlag pro Nacht	24 €

Kommen Sie mit!



Rundreise Danzig-Masuren
12 Tage (Bus) 1. 8. und 12. 8.

Rundreise Schlesien
Vom 21. 7. bis 29. 7.



Kurische Nehrung • Nidden
Haus Skalva **Flüge 17. 5. bis 30. 8.**
Fähre 17. 6. bis 14. 8.

Haus Heimat • Haus Haffstrand
Flüge vom 31. 5. bis 30. 8.

Hotel Niddener Sand
Flüge vom 31. 5. bis 31. 8.
Fähre vom 17. 6. bis 14. 8.

Schwarzort • Hotel Azuolynas
Flüge vom 31. 5. bis 30. 8.
Fähre vom 17. 6. bis 14. 8.

Große Rundreise Nord-Ostpreußen
15 Tage (Flug u. Bus)
14. 6. bis 28. 6. 19. 7. bis 2. 8.

Rundreise Memel-Königsberg-Nidden
8 Tage (Flug und Bus)
7. 6. bis 14. 6.
5. 7. bis 12. 7. 2. 8. bis 9. 8.

Baltische Impressionen
13 Tage (Bus/Fähre)
17. 6. bis 29. 6. 5. 8. bis 17. 8.
1. 7. bis 13. 7. 22. 7. bis 3. 8.
26. 8. bis 7. 9.

Rautenberg Reisen
Telefon (04 91) 92 97 03 · Fax (04 91) 92 97 07

Restbestände

Wandteppiche
40 x 60 cm, 100% Acrilan
Ostpreußen Nr. 5645
Memel Nr. 5661
Westpreußen Nr. 5642
Pillau Nr. 5663
Tilsit Nr. 5662
Breslau Nr. 5647
Schneidemühl Nr. 5771
Stettin Nr. 5649
Je 55,00 DM **28,50 €**

Porzellanteller
Ostpreußen Nr. 5489
Breslau Nr. 5492
Schlesien Nr. 5540
Je **15,50 €**

„Der redliche Ostpreuße" 2002
Sonderausgabe Ruth Geede
Weitere Jahrgänge 2000, 1999, 1994
Je 5,50 €
Ostpreußen und seine Maler
2001, 2000, 1999
Je 10,50 €
Reiseführer Ostpreußen
(Danzig/Masuren)
Frühere Ausgaben
Nr. 8027 6,90 €

Fritz Gause
Ostpreußen und Westpreußen
Eine Geschichte des Preußenlandes. 108 S., Abb.
Nr. 5013 14,95 €
Nord-Ostpreußen heute Karte
Nr. 8074 5,50 €
Reisebuch Anno dazumal
Breslau 1908
Nr. 4011 5,50 €
Heinz Labus
Oberschlesien schmunzelt
Ohne Schutzumschlag
Nr. 8043 10,50

Heimatliche Geschenke

Elch-Statue
Der Elch ist aus einer Messing-Legierung gegossen und hat eine Höhe von ca. 23 cm. Der Sockel ist ebenfalls – anders als in der Abbildung gezeigt – aus Messing.

Nr. 5617 153,00 €

„Lorbas"
der Plüsch-Elch
für die Enkel!
Höhe: 33 cm
Nr. 5616 20,00 €

Zinn-Relief Elchmotiv
ø 19,5 cm. 96% Reinzinn, handgegossen, in Eichenholzrahmen gefaßt und mit Aufhängevorrichtung.
Nr. 5618 32,00 €



Gerd O. E. Sattler
Nehrung und Niederung
24,80 DM
Nr. 1670 6,95 €
Gedichte und eindrucksvolle Fotos zeigen die Schönheiten dieser beiden Naturparadiese!



Der vielleicht letzte Ostpreußen-Roman
E. G. Stahl
Die Mücke im Bernstein
Taschenbuch
512 Seiten
Nr. 1538 7,45 €

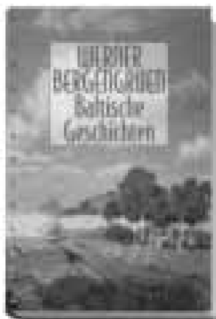


Günter de Bruyn
Preussens Luise
Entstehen und Vergehen einer Legende. Es spiegelt sich ein ganzes Jahrhundert preußischer Kultur und Denkart. Ein Bekenntnis eines Sympatisanten. 143 Seiten
Nr. 5128 14,00 €

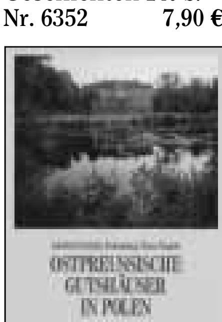
Winfried Freund
Dir ein Lied zu singen 200 Seiten
Eine literarische Reise durch das alte Ostpreußen mit Texten der bekanntesten und beliebtesten Autoren. 20 Abb.
Nr. 1875 16,90 €



Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, 36 Bildseiten
Nr. 1503 24,95 €



Werner Bergengruen
Baltische Geschichten 240 S.
Nr. 6352 7,90 €



Astrid Gräfin Eulenberg
Ostpreußische Gutshäuser in Polen
Gegenwart und Erinnerung
136 S., viele Abbildungen
Nr. 1771 39,90 €


Gerd O. E. Sattler
Masuren-Träume
24,80 DM
Nr. 1457 6,95 €



Wolken über weitem Land
Ein stimmungsvolles Porträt von Masuren und seinen Menschen 416 S.
Nr. 1767 19,90 €



Herbert Reinoß
Jugendjahre in Ostpreußen
Dieses Lesebuch läßt Ostpreußen in Beiträgen vieler ostpreußischer Autoren wiederentstehen.
Nr. 1705 9,90 €

Kreisbücher, Bildbände und Geschichte aus Ostpreußen

Königsberg
Fritz Gause
Die Geschichte der Stadt Königsberg Pr.
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten 570 S.
Restexemplar
Nr. 1101 20,00 €
Alle drei Bände
Nr. 1104 100,00 €

Kuhländchen
Andrea Rušarová
Die Entwicklung der Kuhländer Mundart nach 1945
136 Seiten mit farbigen Abbildungen
Nr. 4410 16,80 €
Volkssagen aus dem Kuhländchen
300 Seiten
Nr. 4411 23,00 €


NEU
Georg Jenkner
Von Alt Passarge bis Zinten
Bilder und Texte aus dem Kreis Heiligenbeil
478 Seiten, über 250 Abb.
Nr. 1272 29,50 €

Georg Jenkner
700 Jahre Heiligenbeil
1301 – 2001
Eine Zeitreise von Swentomest, Heiligenbeil nach Mamonowo 38,00 DM
Nr. 1610 19,50 €

Siebenbürgen
Schäßburg
Bilder einer siebenbürgischen Stadt, das „Rothenburg Siebenbürgens"
456 Seiten
Nr. 4639 35,00 €
Kronstadt
Eine siebenbürgische Stadtgeschichte H. Roth
319 Seiten
Nr. 4638 34,80 €

Ebenrode/ Stallupönen
Handbuch von Theweleit
Nr. 1278 5,00 €
Elchniederung Bd. 2
Paul Lemke
Nr. 1589 19,80 €
Kreis Mohrungen
im Bild zwischen Narien und Geserich.
318 Seiten, mehr als 600 Bilder
Nr. 1254 25,90 €
Guttstadt 1927–1945
Im Herzen des Ermlandes. Die letzten Jahre deutscher Geschichte.
606 Seiten
Nr. 1381 36,00 €
Kreis Osterode
Gilgenburg-Hohenstein-Liebemühl in alten Ansichtskarten 174 Seiten mit zahlreichen z.T. farbigen Abb.
Nr. 1679 23,90 €

Osterode in alten Ansichten
Nr. 1279 20,70 €
Saalfeld
Schicksal einer deutschen Stadt von H. Klein
336 Seiten
Nr. 1267 6,00 €
Samland
Die Kirchen des Samlandes, von H. Ziesmann und W. Dignath, 230 S.
Nr. 1046 14,95 €
Schloßberg Pillkallen
Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild von Georg Schiller. 608 S., etwa 1200 schwarzweiße Abb.
Nr. 1259 30,00 €
Sensburg II
Stadt unseres Herzens
496 S., viele Farb-Abb.
Nr. 1089 24,95 €

Kleine Sensburger Chronik
Ulrich Jakubzik
200 Seiten, viele Abb.
Nr. 1277 18,50 €
Bildband Kreis Treuburg
von Klaus Krech
Portrait der Stadt, der Landschaft des Kreises, der Geschichte, Stadt und Kreis heute ... 636 S., viele s/w Abb., Farbbilder von 1941
Nr. 1271 45,50 €
Wege und Wirken
Salzburger Emigranten und ihre Nachkommen. Von Horst-Günter Benkmann, 240 S.
Nr. 1695 15,00 €
Wehlau
Bilder aus dem Kreis Wehlau
496 Seiten, 1412 z. T. farbige Abb.
Nr. 1270 29,90 €

Ortelsburg
Geschichte der Stadt Ortelsburg
Dr. Hermann Gollub
Nachdruck von 1926, 273 Seiten, s/w- Abbildungen 29,00DM
Nr. 1275 7,90 €
Die Kirchen im Kreis Ortelsburg
344 S., 312 Bilder, s/w 29,50 DM
Nr. 1265 6,00 €
Der Kreis Ortelsburg im Bild
von Max Brenk
400 Seiten, 920 Bilder, gebunden; Erw. **Neuaufl.** 125,00 DM
Nr. 1251 48,90 €
Passenheim
Zeiten einer Stadt
von Georg Michels
190 S., zahlreiche schwarzweiße Abbildungen. 29,50 DM
Nr. 1273 6,00 €



CD Ostpreußischer Humor
Bernotat vertellt Zatzkes und Dammeleien
Nr. 5908 9,80 €

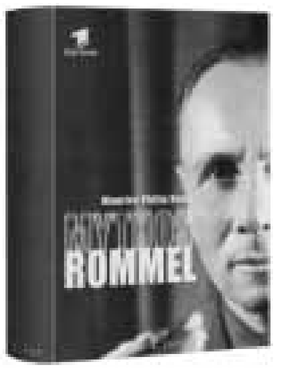


CD Fröhliches Schlesien
Nr. 5908 9,80 €

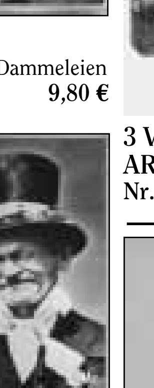
Buch und Video zur ARD-Serie Mythos Rommel



3 Videos der
ARD-Dokumentation 130 Min.
Nr. 5962 49,90 €



Mythos Rommel
Begleitbuch zur Serie
Nr. 7935 22,00 €



Die letzten Exemplare!

Eine wahre Fundgrube – nicht nur für Königsberger!

Einwohnerbuch Königsberg (Pr) von 1941

Alle Anschriften, viele Pläne, alle großen Behörden, Firmen, Vereine, Theater, Geschäfte, Sehenswürdigkeiten usw. Über 800 S.
Nr. 1507 98,00 €



Eva Herman
(ARD-Tagesschau)
Aber Liebe ist es nicht Roman
Sie versprüht Kurzweil, zelebriert das Komische im Leben und muss es nicht einmal erfinden. Amüsant und unterhaltsam.
Nr. 7867 17,90 €



Arno Surminski

Arno Surminski
Der Winter der Tiere
Neue Erzählungen schlagen eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart, vom Heiteren zum Nachdenklichen.
Nr. 7933 18,00 €



Die Kinder von Moorhusen
Von der Menschenwanderung nach dem Krieg und heute nicht mehr vorstellbaren Lebensumständen
Nr. 1529 16,95 €

Sommer vierundvierzig Taschenbuch
Nr. 1872 8,45 €
Gebunden
Nr. 1871 22,95 €

Jokohnen Roman
400 Seiten
Nr. 1525 15,95 €

Aus dem Nest gefallen Erzählungen
Nr. 1105 19,95 €

Malojawind
Eine Liebesgeschichte
Nr. 7930 6,95 €

Die masurischen Könige
Weihnachtsgeschichten
Nr. 1517 15,95 €

Gewitter im Januar
Erzählungen
Nr. 7926 14,95 €

Kudenow Roman
Nr. 7929 8,95 €

Reise nach Nikolaiken Roman
Nr. 7932 7,50 €

Fremdes Land Roman
Nr. 1893 8,95 €

Polninken Roman
Nr. 7931 8,95 €

Wie Königsberg im Winter Geschichten
Nr. 7927 14,95 €

Grunowen Roman
Nr. 1701 19,95 €

Nidden – Kurische Nehrung (Flug/Fähre)

Täglich 3 x kostenlose Transfers zum Strand, zur Weißen Düne und in den Ort.

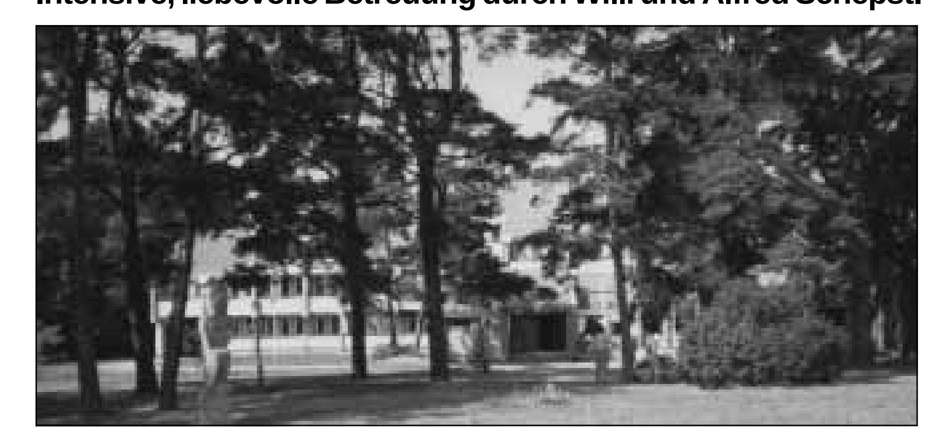
Haus Skalva

Ruhiges, kleines Haus mit ♥

Intensive, liebevolle Betreuung durch Willi und Alfred Schepst.

Am Rande von Nidden, kaum 100 m entfernt vom Haff und von der Promenade, die am Ufer entlang in den Ort fŸhrt, liegt das gemŸtliche, familiŠre Skalva. Alle Zimmer haben Balkon und Blick auf den Wald oder das Haff.
Sonnige, erholsame Tage genie§en Sie in LiegestŸhlen auf der Wiese vor dem Haus, gemŸtliche Sommerabende auf der Terrasse.

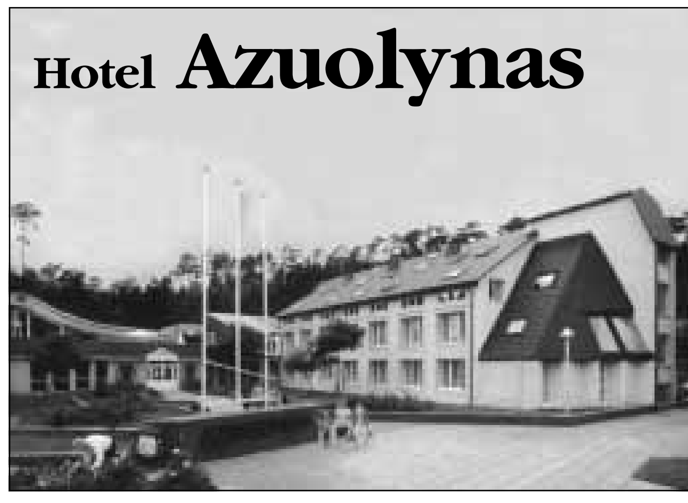
Empfehlenswert fŸr Einzelreisende.



Schwarzort – Kurische Nehrung (Flug/Fähre)

Die schön angelegte Haff-Promenade und die Mole vor dem Hotel machen Schwarzort zu einem gemütlichen Kurort!

Hotel Azuolynas





Modernes Hotel mit Schwimmbad, Kinderbecken, Wasserrutsche, Tennisplatz und Minigolf-Anlage direkt an dem Yachthafen.

Nidden – Kurische Nehrung (Flug/Fähre)

Hotel Niddener Sand

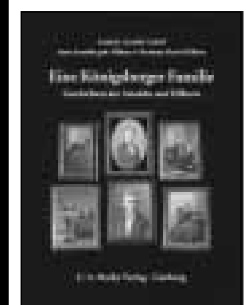
früher Hotel Hermann Blode

Viele GŠste erinnern sich sicher noch an das berŸhmte Hotel Hermann Blode, den beliebten Treffpunkt der Maler und KŸnstler, z. B. Ernst Mollenhauer, Lovis Corinth, Thomas Mann und Schmidt-Rottluff. Das Hotel liegt nahe der Kirche und dem Bernsteinmuseum direkt am Haff.





Endlich wieder lieferbar!
Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch 308 S.
Aufzeichnungen eines Arztes von 1945–1947.
Nr. 1522 11,90 €



Anabela Arnoldt Cudell
Eine Königsberger Familie
Selten kann ein Familienforscher auf einen solch umfangreichen Fundus an Bildern und Aufzeichnungen zurückgreifen, so als ob man ein ganz langes Leben durch verschiedene Zeitalter gelebt hätte.
Nr. 1460 15,00 €



Lass dir Zeit zum Leben
Ein kleines Buch voller guter Wünsche
Nr. 7934 8,90 €



Aninka Gräfin Bellavitis
Wir haben das Korn geschnitten
Erinnerungen an Ostpreußen 264 S. 19,90 €
Nr. 1704 9,95 €



Ulla Lauchauer
Ritas Leute
Eine deutsch-russische Familiengeschichte
Nr. 7751 19,90 €



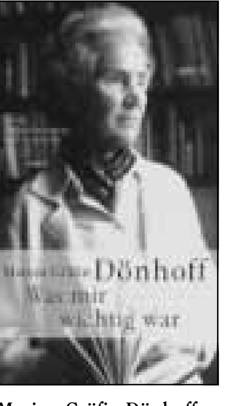
Ulla Lachauer
Land der vielen Himmel
Ein memelländischer Bilderbogen
Ulla Lachauer konzentriert sich auf das Grenzland an der Memel und unternimmt eine Zeitreise mit Fotos aus den 30er Jahren und Texten vieler Schriftsteller. 160 Seiten mit 109 Abbildungen
Nr. 1700 24,90 €

Die litauische Anne Frank
Mascha Rolnikaite
Ich muss erzählen
Mein Tagebuch 1941 bis 1945
Mascha Rolnikaite, 1927 in Memel geboren, berichtet ergreifend über das schwere Schicksal eines jüdischen Mädchens in Litauen
Nr. 5183 19,90 €



Alexander von Normann
Nördliches Ostpreußen
Gegenwart und Erinnerung einer Kulturlandschaft
Eine historische Entdeckungsreise in mehr als 160 aktuellen Farb- und Schwarzweißfotos aus den Jahren zwischen 1994 bis 2000.
Eine außergewöhnliche Dokumentation.
Nr. 1768 39,90 €

Ein öffentliches Testament!



Marion Gräfin Dönhoff
Was mir wichtig war
Letzte Aufzeichnungen und Gespräche über Stationen eines langen Lebens, über Weggefährten, über Fragen unserer Zeit, über die Zukunft
Nr. 5182 18,00 €

Endlich wieder lieferbar!



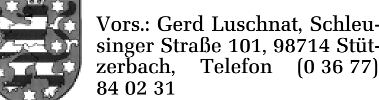
Lew Kopolew
Aufbewahren für alle Zeit
In schonungsloser Offenheit schildert er den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen.
672 Seiten
Nr. 5127 12,50 €

Fortsetzung von Seite 16

walde veranstaltet. Um Anmeldung bis zum Sonntag, 24. November, unter Telefon (0 45 28) 10 51 wird gebeten.

LANDESGRUPPE THÜRINGEN





Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden / Immanuel Kant – Donnerstag, 19. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. Wie in den vergangenen Jahren ist bitte ein Päckchen für den Weihnachtsmann mitzubringen. Auch Angehörige und Gäste sind herzlich willkommen. – Zum vierten Mal schon erfreute der Ostpreußenchor Immanuel Kant die Heimbewohner im Altenheim Schmalkalden. Da die Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Ortschaften anreisten, verband der Chor die monatliche Übungsstunde mit dem Auftritt. Chorleiter Erwin Renkewitz begrüßte die Anwesenden und erwähnte dabei die kleine Geschichte vom Elch. Dafür gab es nochmals viel Beifall. Obwohl Mirjan noch in der Lehre ist, nimmt sie an alle Auftritten teil. Sie ist die Enkeltochter des Chorleiters und Hüterin des Elches. Erwin Renkewitz verstand es, die Zuhörer bei bekannten Liedern zum Singen zu bewegen. So wurde zum Beispiel beim Refrain „Es war im Böhmerwald“ kräftig mitgesungen. Es war nicht nur für die Heimbewohner eine besondere Freude, sondern auch für die Chormitglieder, ihnen den Alltag im Heim zu verschönern. Ein Dankeschön nochmals an den BdV-Vorstand in Dietdorf, der der Gruppe bei einem Auftritt den Elch überreichte.

Verschiedenes

Berlin, schönes Zimmer frei für nette Tochter, warm, mit Halbpension und Wäsche für € 200, gerne Katzenfreundin. Fax: 0 30/32 76 40 27

Ich schreibe Ihr Buch
040-27 88 28 50

Überspiele Super 8, Normal 8, 15 und 35 mm auf alle Video-Systeme, auch auf DVD., z. B. 60 m € 5,50, mit Ton € 8,–. Telefon 0 40/ 5 59 33 95

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Familienanzeigen

Mit Gottes Segen feiern am 6. Dezember 2002
Erika Joswich, geb. Ballnus
und Günter Joswich
aus Tapiau
ihre Goldene Hochzeit
Noch viele glückliche Jahre wünschen
Renate und Arthur Androleit
und alle Tapiauer aus Berlin
Nordmannzeile 10, 12157 Berlin

Günter Saak
aus Königsberg (Pr)
ist nun endlich 70 Jahre

Wir wünschen ihm alles Liebe, Glück und Gesundheit!!!

Mia, Günter, und Thomas

Alles Liebe zum Geburtstag!

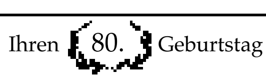


Jahre

Anni Bischof, geb. Plath
aus Morgen und Königsberg (Pr)
jetzt Anton-Bange-Straße 3
59872 Meschede

Es gratulieren von Herzen
Inge und Karin
mit ihren Familien

Ihren 100. Geburtstag
feiert am 1. Dezember 2002
unsere liebe Mutter
Bertha Bux
geb. Kijewski
aus Gellen, Kreis Ortelsburg
Es gratulieren herzlich
die Töchter Margarete, Meta
und Angehörige
Horner Rampe 38
22111 Hamburg
(Meta Böhnke)

Ihren


Geburtstag
feiert am 3. Dezember 2002
Elsa Kölle
geb. Hönicke
aus Königsberg (Pr), Hans-Saganstr. 104
jetzt Am Graben 5, 75382 Neuhengstett
Wir gratulieren herzlichst und danken Dir für alles,
was Du für uns getan hast.
Dein Sohn Wolfgang mit Sigrid,
Deine Tochter Gisela mit Wolfgang
die Enkel Melanie, Stefan und Lukas

Vor zwei Jahren, am 10. November 2000, ist meine Frau Ursula verstorben.

Ursula Noak

Tochter des Lehrers Gustav Noak
der Schulen in Lucknojen sowie Geidlauken / Heiligenhain / Kreis Labiau

Wie ein Blatt vom Baume fällt – ganz leise – ging ein Mensch von dieser Welt – ganz leise.

Bis wir uns wiedersehen!

Lothar Miethe
Telefon 0 41 72/78 58

Wir sind von Gott umgeben
auch hier in Raum und Zeit
und werden sein und leben
in Gott in Ewigkeit

Max Beinert

* 16. 9. 1920 † 19. 11. 2002
Karzewischken/Memelland

Du bleibst immer in unseren Herzen
Dorothea Beinert
Hans-Joachim Beinert
Gundula Hahn, geb. Beinert

Julius-Brecht-Straße 15, 30627 Hannover
Die Beerdigung hat am Montag, dem 25. November 2002, um 13.30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes Misburg aus stattgefunden.

Am 12. November 2002 verstarb im Alter von 94 Jahren unsere liebe Schwester

Betty Janz

* 13. 8. 1908
Bogdahnen, Kr. Elchniederung

In stillem Gedenken
Erika Heese, geb. Janz
Hedwig Grüttner, geb. Janz

Menno-Simonsweg 9, 22880 Wedel

Nach jahrelanger, geduldig ertragener Krankheit ist unsere liebe Tante

Marta Koch

geb. Brenneisen
* 19. 3. 1910 † 3. 10. 2002
aus Sandau, Kreis Ebenrode, Ostpr.
im 93. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Heinz Kemmesies

Trauerhaus: Familie H. Kemmesies, Lechstraße 92, 38120 Braunschweig

---



Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt
geh' ich heim in ewigen Frieden
wo der Herr mir Heimat gibt.

Max Dodzuweit

geb. 12. 12. 1911 Untereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.
gest. 15. 11. 2002 Kehl

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.
Im Namen aller Angehörigen
Familie Kurt Dodzuweit

Riedhöfe 4, 77694 Kehl

Unsere Mutter, Oma und Uroma

Elsbeth (Eppi) Müller

geb. Kellner
Rektorin a. D.
19. 11. 1913 in Witkowo 6. 11. 2002 in Aschheim

ist von uns gegangen. Der Abschied fällt schwer.

Klaus Müller mit Familie
Eggenstein-Leopoldshafen, Berlin
Monika Zeitler, geb. Müller, **mit Familie**
Aschheim, München

Die Trauerfeier fand am Montag, 11. November 2002, in Aschheim statt.

Celle, Stechinellistraße 6

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die mit Würde getragen wurde, erlöste Gott der Herr unsere liebe Schwester und Tante



Herta Bubat

* 24. 5. 1916 † 27. 10. 2002
aus Georgenburg, Kreis Insterburg

Wir danken Dir für alles, was Du für uns getan hast.

Gertrud Bubat
Erika Heinemann, geb. Bubat
Anke und Gert Palett

Traueranschrift: Familie Palett, Anhaltweg 8, 29225 Celle
Telefon 0 51 41/94 02 50
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. November 2002, um 14 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Celle, Lüneburger Heerstraße, statt.

Wir nahmen Abschied von

Waltraut Murschall

geb. Schwarz
* 23. 8. 1920 † 19. 11. 2002

Die Geschwister und Angehörige

Kondolenzadresse:
Ilse Reubelt, Kellerbornstraße 13, 60439 Frankfurt/Main
Die Beerdigung fand am 28. November 2002 auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/Main statt.



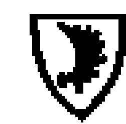
Der Herr ist mein Hirte
mir wird nicht's mangeln
Psalm 23

Gertrud Boesett

geb. Hertes
* 24. 6. 1916 † 7. 11. 2002
aus Rummy, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Günther Boesett
Jürgen Knopff
Sandra Knopff
Oliver Knopff
Susanne Boesett

Am Stenpatt 10, 48341 Altenberge



Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hielst Du für Deine Pflicht.

Traurig nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Wittke

* 2. April 1921 † 18. November 2002
Olschöwen/Ostpr. Hamburg-Harburg

In stiller Trauer
Wilhelmine Wittke, geb. Will
Lothar Wittke und Rita Borchardt
Sascha und Bastian
Winfried und Sigrid Wittke
mit Kira und Kim
und alle Angehörigen

Im Alvesener Dorfe 2 A, 21224 Rosengarten-Alvesen
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 27. November 2002, um 13.00 Uhr in der Erlöserkirche zu Vahrendorf statt.

Müh und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Ruhe hat dir Gott gegeben,
denn du hast sie nie gekannt.

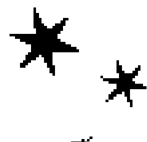
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Uroma und Tante

Martha Falk

geb. Ratzki
* 6. März 1912 † 10. November 2002
aus Rauschken, Krs. Ortelsburg

In stiller Trauer
Waltraud Todzei, geb. Falk **mit Kindern**
Hildegard Klein, geb. Falk **mit Kindern**
Werner Falk mit Familie
Dieter Falk mit Kindern
Günter Falk mit Familie

Martinsring 20, 59269 Beckum
Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. November 2002, um 13.30 Uhr auf dem evangelischen Friedhof, Hammer Straße in Beckum statt.



Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Werner Schwolgin

* 4. 7. 1922 † 18. 11. 2002
Primsdorf, Kreis Angerburg

„Die Erde sinkt zurück,
die Fesseln und die Schmerzen:
Ich bin am Himmel Stern geworden
und fühl' im All den Schlag
von Gottes weitem Herzen."

Wir sind sehr traurig.
Aber wir sind auch dankbar,
daß du so lange für uns da warst.

Erika Schwolgin, geb. Wolthausen
Prof. Dr. Armin Schwolgin und Rosemarie
mit Philip und Stephan
Winfried Schwolgin und Sabine
Lothar Schwolgin
Dorothee Schwolgin und Michael Heimann
und alle Anverwandten

Broker Holz 19, 32758 Detmold



„Preußenerde, Heimaterde –
von den Rücken unsrer Pferde
grüßen wir das Morgenrot."
(Ostpreuß. Reiterlied v. Gertrud Papendick)

Fern des geliebten Ostpreußen starb

Ludwig Noack

Hauptmann d. R. a. D.
Träger zahlreicher Orden und Ehrenzeichen
aus Krieg und Frieden
ᛉ 11. Juni 1911 ᛣ 14. November 2002
Königsberg (Pr)

Kapellenweg 7, 87448 Waltenhofen/Oberdorf

In stiller Trauer
Elke Wiedenstritt, geb. Noack
mit Dirk und Tim
Heide Vackenfeldt, geb. Noack,
mit Stig, Stefan und Tina
Frauke Feierabend, geb. Noack
und **Dr. Dieter Feierabend**
Dr. Klaus Noack und Familie
und Anverwandte

Die Aussegnung fand im engsten Familienkreis statt.
Anstelle zugedachter Blumen wird um eine Spende an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Postbank Frankfurt, Kto-Nr. 4300603, BLZ 500 100 60 gebeten.

Dittchenbühne

Elmshorn – Die Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn, Telefon (0 41 21) 8 97 10, kündigt für den Monat Dezember folgende Veranstaltungen an: Mehrere Vorstellungen von „Herkus Monte“; mehrere Vorstellungen des Weihnachtsmärchens „König Drosselbart“; Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr, satirisches Weihnachtsprogramm „Wer nimmt Oma?“; Donnerstag, 19. Dezember, 19.30 Uhr, Literaturkreis; Dienstag, 31. Dezember, 20 Uhr, Silvesterball.

Ernst Wiechert Freundeskreis

Braunschweig – Mittwoch, 4. Dezember, 16 Uhr, lädt der „Ernst Wiechert-Freundeskreis“ Braunschweig zu einer Märchenmusikreise mit Märchen des Autoren Ernst Wiechert in das Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, ein. Siemen Rühaak, Schauspieler und Regisseur, erzählt: „... und siehst du nicht, wie ihre Herzen leuchten ...“ begleitet von Susanne Wipf, Violine, Intendantin aus der Schweiz und Goran Kovacevic, Professor für Akkordeon und Kammermusik, Schweiz. Der Eintritt beträgt 15 Euro. Verbindliche Anmeldungen, schriftlich, in Ausnahmen telefonisch, bei: Regina Willusches-Wiechers, Gustav-Harms-Straße 31, 38122 Braunschweig, Telefon (05 31) 87 28 77.

Perfekte Oberlinie und viel Schnabel

Der 40. Trakehner Hengstmarkt in Neumünster war wieder ein Erfolg

Ein Tänzer der Sonderklasse, gelassen federnd schwebte er dahin. ... Ein Hengst mit viel Schnabel, perfekte Oberlinie, ausgestattet mit arabischem Flair. ... Hinzukommt ein sachliches Temperament, ein Interieur wie in sich ein jeder wünscht. Eben ein Trakehner Pferd der besonderen Art,“ schallte es durch die Holstenhallen in Neumünster. Wie jedes Jahr im Herbst richtet sich der Blick der Besucher auf die Trakehner Pferde. Zugegeben, für Nicht-Pferdekenner ist die Fachsprache nicht unbedingt nachvollziehbar, aber fast immer war es Lob, was den jungen Hengsten dieser berühmten ostpreußischen Pferderasse zugesprochen wurde.

Von etwa 800 in Frage kommenden Trakehnerhengstfohlen wurden ungefähr 200 von der Körkommission begutachtet. Zur diesjährigen Körung in Neumünster wurden dann 58 Junghengste eingeladen. Hier zu den Ausstellern zu gehören ist schon ein großer Erfolg. Doch der Traum lautet: ein gekörter Hengst aus eigener Zucht! Dreizehn Hengste erreichten dann auch das Ziel, sich in der Zukunft weiter vererben zu dürfen. Die Selektion war streng. Die Pferde durchliefen einen Gesundheitsscheck und mußten sich in verschiedenen Aufgaben beweisen, hierzu zählte zum Beispiel das Freispringen und die Pflastermusterung. Die sechsköpfige Körkommission beobachtete alle Kandidaten vier Tage lang und wählte die begabtesten, leistungsstärksten und bestgebautesten aus.

Der diesjährige Jahrgang zeigte, daß sich die Trakehnerzucht immer mehr an Leistung orientiert, worunter allerdings die Typentwicklung keineswegs gelitten hat.

Unter tosendem Applaus wurde am fortgeschrittenen Sonnabend der Siegerhengst proklamiert: Elfengeist von Polarpunkt aus der Elfenflocke von Guter Stern. Züchter war der Ehrenvorsitzende Dietrich v. Lenski, nach dem auch der „Dietrich von Lenski-Gedächtnispreis“ benannt ist. Als er im Oktober 1999 starb, war seine Elfenflocke hochtragend. Den passenden Hengst hatte er noch aussuchen können, das Fohlen, welches dann im Januar 2000 geboren wurde, konnte er aber nicht mehr erleben. Joachim Scharffetter übernahm die Mutterstute aus der berühmten Elfen-Familie aus dem Nachlaß. Elfengeist beeindruckte das Fachpublikum durch seine kolossale Nervenstärke ebenso wie durch Bewegungsdynamik und absolut unerschütterliche Taktsicherheit: ein Pferd, das sowohl dem Leistungsgedanken gerecht wird, als auch durch Schönheit das Auge beeindruckt.

Den „Dietrich von Lenski-Gedächtnispreis 2002“ erhielt in diesem Jahr Peter Elxnat (gebürtiger Insterburger) nach einer Laudatio des Vorsitzenden der „Stiftung Trakehner Pferd“ Hubertus Hilgendorff. Gewürdigt wurde Elxnats überaus positiver Einsatz für die Erhaltung und das Weiterleben des ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung sowie der ostpreußischen Traditionspflege. Dietrich von Lenski hatte den Trakehner-Züchtern den Auftrag mit auf den Weg gegeben:

„Haltet die Trakehner-Familie zusammen!“



Ein Bild von besonderer Grazie und Anmut: *„Elfengeist“ heißt der diesjährige Siegerhengst. Er brachte auf der Versteigerung 80.000 Euro* Foto: W.E.

Die Auktion am Sonntag stand eher unter dem Motto Realitäten statt Rekorde. Die Versteigerungspreise waren keine Sensationen, sondern reell, so sehr Auktionator Uwe Heckmann sich auch bemühte. „Macht Euch ne Freude zu Weihnachten!“ Es half nichts. Von den neunzig versteigerten Pferden brachte der Siegerhengst Elfengeist mit 80.000 Euro den Höchstpreis. Uwe Heckmann, der nach eigener Aussage „seit 23 Jahren im Zeichen der Elchschaufel werkelt“, erinnerte an Dietrich v. Lenski, und meinte, er würde von der „Wolke Sieben“ aus alles sachkundig beobachten. Grand-Prix- und Bundeschampionatsreiterin Karin Burger nahm den zweieinhalbjährigen Hengst mit ins Gestüt Schloßäcker in Baden-Württemberg. Der Durchschnittspreis bei den zwölf gekörten Hengsten lag bei 36.166 Euro (2001: 54.537 Euro).

»Haltet die Trakehner-Familie zusammen!«

Der Galaabend am Sonnabend wurde mit einem großen Dankeschön für 40 Jahre Gastfreundschaft von Neumünster und Schleswig-Holstein eröffnet. Den Zuschauern in der ausverkauften Holstenhalle wurde ein tolles und auch für den Laien spannendes Programm geliefert. Neben lustigen Aktionen, wie 22 töltenden Isländern, die mit ihren Reitern zu „Riverdance“ – Figuren um eine Tanzgruppe zogen, stand auf der anderen Seite absolute Spannung als Michael Freund mit seinem Vierspänner Dinge möglich machte, die alle anderen für unmöglich hielten.

In Neumünster starten oft Pferde ihre Karriere, die später auf internationaler Ebene Werbeträger für das Ansehen des Trakehner Pferdes sind. Und nicht nur für die Trakehner sondern auch immer für Ostpreußen. Man hört auf keiner Veranstaltung außerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen so oft das Wort „Ostpreußen“ wie auf diesem Hengstmarkt.

Alles in allem kann nur festgehalten werden, daß es sowohl für die Trakehner-Familie als auch für unbeteiligte Zuschauer ein erfolgreiches und interessantes Wochenende war. Und wer von den Besuchern Glück hatte, der konnte sogar eine „Ostpreußentüte“, gefüllt mit lauter Dingen rund um Ostpreußen mit al-

Ostdeutsche Kostbarkeiten

27. Ostdeutsches Schatzkästlein begeisterte

Zogen einst fünf wilde Schwäne ...“ - das Schicksalslied aller Ostdeutschen erklang traditionsgemäß im Rahmen des „Ostdeutschen Schatzkästleins“.

Und ebenfalls traditionsgemäß hatte Leonore Gedat (Königsberg Pr. - Düsseldorf) die Gesamtleitung und Rezitation der kulturell-musikalischen Veranstaltung übernommen. Zusammen mit dem Bund der Vertriebenen, Kreisgruppe Düsseldorf, stellte sie ein abwechslungsreiches Programm mit ausgewählten Gedichten, Geschichten und Anekdoten zusammen. Eine Reihe von musikalischen „Kostbarkeiten“ sind vom Düsseldorfer Frauenchor unter der Leitung von Wolfgang Thiel – der auch als Pianist auftrat – sowie von Fritz Düllmann (Akkordeon) und Günther Bittermann (Bass) im Eichendorff-Saal des Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Hauses zu Gehör gebracht worden.

Im Rahmen der „Heiteren und ernsten Kostbarkeiten der ostdeutschen Dichtung“ erklangen bekannte Volkslieder wie „Am Brunnen vor dem Tore“, „Freut Euch des Lebens“ oder „Jetzt kommen die lustigen Tage“.



Bunt gemischt: *Leonore Gedat führte durch das Programm.* Foto: D.G.

Geschichten rund um die „Schmunzelreise mit nätten Mänschen“ und „Aus dem ostpreußischen Winter“ sowie abschließend das frühere Königsberger Schloßturmblasen „Nun ruhen alle Wälder“ rundeten das ausgewogene Programm ab. **M.D.**

Sindelfingen/Allenstein – Durch den großen Einsatz von Frau Pöss ist es möglich geworden, daß ein Rettungswagen vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) aus Sindelfingen nach Allenstein zum Malteser Orden vermittelt werden konnte. Ein Dank geht auch an Herrn Grunge vom DRK, der alles dafür tat, dieses Fahrzeug in einwandfreiem Zustand übergeben zu können. Pfarrer Andrzej Jaworski aus Allenstein, der zum bekannten Malteser Orden gehört, konnte das Fahrzeug in Sindelfingen übernehmen und an seinen 1.400 Kilometer entfernten Bestimmungsort überführen.



Eine Ära geht zu Ende

Heidrun Ratza-Potrykus zur Leiterin der westpreußischen Frauen gewählt

Zu den Berichten vom Bundestreffen der Westpreußen in Herford gehört auch die Nachricht von den Ergebnissen des Treffens der Bundesgruppe der Frauen: Nach 20 Jahren hat Frau Sibylle Dreher nicht mehr für das Amt der Bundesfrauenreferentin kandidiert. Es wurde unter den 17 anwesenden Frauen eine Nachfolgerin gefunden, die noch jünger ist (Jahrgang 1947) und seit Jahren bei den Veranstaltungen der Westpreußen interessiert teilgenommen hatte. Bei den Frauen der Europäischen Bewegung hat sie die Landsmannschaft schon seit 10 Jahren und manches Mal auch die Frauen des BdV vertreten.

Den Namen hat Frau Ratza-Potrykus sowohl als Schwiegertochter des Ehrensprechers der Westpreußen Odo Ratza erhalten als auch von ihrem Vater, einem Stuhmer, der mit seiner in Polixen, Kreis Stuhm geborenen Frau Olga, geb. Kosel, vertrieben wurde und stolz auf den alten westpreußischen Namen griechischen Ursprungs Potrykus ist.

Von ihren Eltern erfuhr sie von der Heimat, erlebte am eigenen Leibe, wie ihre Familie die besondere Last des Vertreibungsschicksals beim Aufbau einer Existenz und neuer sozialer und nachbarschaftlicher Beziehungen bewältigen mußte. Sie erinnert sich daran als schlimme Verlusterfahrung und blieb interessiert am Schicksal ihrer Vorfahren. Als ihr Vater 1974 seinen alten Schulfreund Helmut aus Stuhm wiedertraf, erlebte sie das Aufleben einer lebendigen und wichtigen alten Freundschaft, die das Familienleben bereicherte und letztlich zur Ehe mit Michael Ratza führte. Die beiden Kinder sind 1979 und 1981 geboren und inzwischen im Erwachsenenalter.

Die neue Bundesfrauenreferentin ist berufstätig. Sie übte dank ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Erfahrungen international und national Beschäftigungen aus, die auf viel Organisationstalent und Flexibilität schließen lassen. Zur Zeit ist sie in der Werbebranche tätig und macht Honorarübersetzungen.

Im Ehrenamt der Bundesfrauenreferentin wird sie nun die Arbeit der Frauengruppenleiterinnen begleiten und sie in Gremien vertreten. Sie wird sich auf diesem Parkett ebenso sicher bewegen, wie in ihrer beruflichen Laufbahn und die Aufgaben gewissenhaft wahrnehmen. Ihre Vorgängerin – die seit vier Jahren Präsidentin des Frauenverbandes im BdV ist – wünscht ihr von ganzem Herzen viel Erfolg bei der gemeinsamen Arbeit für die Heimat. Die Ostpreußen schließen sich diesen Wünschen an. **Sibylle Dreher**

Arbeitskreis für deutsche Dichtung

Einbeck – Der Arbeitskreis für deutsche Dichtung lädt ein zur Adventtagung in Einbeck von Freitag, dem 29. November bis Montag, dem 2. Dezember 2002. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Vorträge unter anderem von Sabine Crone („Elemente des Volksmärchens“), Ulrich Goede („Die Lebensleistung von Carl Hauptmann“), Dr. Marianne Beese („Leben und Werk von Louise Brachmann“), Prof. Dr. Hartmut Fröschle („Friedrich Hebbel als Reiseschriftsteller“) und Dr. Marianne Kopp („Ina Seidel“). Im Mittelpunkt des Vortrages von Dr. Burkhard Bittrich steht der um die Wiedervereinigung der nationalen Freiheit kämpfende Ernst Moritz Arndt. Tagesgäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen bei Reiner Niehus, Telefon (0 52 61) 38 97 oder Gudrun Schiemann, Telefon (0 41 02) 6 19 10.

Quer durchs Beet

Wo liegt der Irak?

Nur einer von acht US-Amerikanern weiß, wo der Irak liegt. Unter neun Nationen, in welchen die „National Geographic Society" der USA 3.000 Menschen zwischen 18 und 24 Jahren nach ihren Erdkunde-Kenntnissen befragte, schnitten die jungen Amerikaner am schlechtesten ab. Spitze sind die Schweden, gefolgt von den Deutschen, die mit den Italienern gleichauf liegen. 70 Prozent der Amerikaner konnten nicht einmal den US-Staat New Jersey finden, 49 Prozent suchten gar New York vergebens und stolze elf von hundert konnten die USA auf der Weltkarte nicht ausmachen. 90 Prozent der Schweden beherrschen mindestens eine Fremdsprache, gefolgt von den Deutschen (68 Prozent) und den Italienern (63 Prozent). Deutlich dahinter liegen die Franzosen mit 54 Prozent. Abgeschlagen die Amerikaner mit 36 und die Briten mit 35 Prozent. Schlußlicht sind hier die Japaner: Nur 19 Prozent ihrer 18- bis 24jährigen sprechen eine ausländische Sprache.

Grösster Brite

Winston Churchill (1874 bis 1965) wurde in einer Umfrage der BBC zum „bedeutendsten Briten aller Zeiten" gewählt. Der Sender hatte 450.000 Inselbewohner interviewt. Der Ex-Premier führte England im Krieg gegen Deutschland 1939 bis 1945. Unter seiner Regie entfachte die britische Luftwaffe eine in der Geschichte beispiellose Vernichtungsaktion gegen die (deutsche) Zivilbevölkerung.

Personalien

»Misstrauen säen«



Foto: dpa

Gabriele Zimmer, Bundesvorsitzende der PDS, stellte auf dem thüringischen Landesparteitag der Neokommunisten in Ilmenau klar, ihre Partei strebe weiterhin die „Überwindung der Kapitalherrschaft" an. Die PDS stehe in prinzipieller Opposition zur Gesellschaft. Zimmer mahnte an, die in Berlin und Schwerin mitregierende Ex-SED dürfe „nicht der Verführung erliegen, die Integration in das politische System über den Kampf um die Veränderung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zu stellen". Das „Säen von Mißtrauen" gehöre zur Geschichte der Arbeiterbewegung, so Zimmer.

Böser Bismarck



Michael Glos, Landesgruppenchef der CSU im Reichstag, will auf keinen Fall 2003 mit zu den Feiern anläßlich des 40. Jahrestages des deutsch-französischen Vertrages reisen. Grund: der Ort des Festaktes, das Schloß Versailles. Das sei für Bayern kein freudiger Ort. Noch nicht einmal als Tourist sei er dort gewesen. Dabei ist es nicht der berüchtigte Versailler Vertrag von 1919 (der Hitler den Weg ebnete), welcher den Bayern schreckt. Nein, dort sei 1871 König Wilhelm von Preußen zum Kaiser „gekrönt" (Unsinn: er wurde dort proklamiert) worden und Bayern habe somit hier seine „Freiheit verloren".



Zeichnung Burkhard Mohr / *Focus*

Das Volk hat versagt ...

... und die Politiker müssens ausbaden. Zudem: Vorschlag zur Niederwerfung des Irak: kaputt-schrödern! / Der Wochenrückblick mit Hans Heckel

Wir werden schon sehen, was wir davon haben: Wenn die Deutschen nicht endlich aufhören mit dem Gemaule, dann wird es nach den Landtagswahlen im Februar erst richtig ernst, raunt Niedersachsens Ministerpräsident Siegmar Gabriel bei Sabine Christiansen. Kurz zuvor ballte Gesundheitsministerin Ulla Schmidt die Faust: Sollte man ihr die Rentenbeitragserhöhung auf 19,5 Prozent verhageln, dann gibts eben 19,9 – so!

Die Politik setzte dem Volk vergangene Woche die Pistole auf die Brust: Seit endlich netter zu uns, sonst ... Vor allem sei es doch die Stimmung, die so furchtbar schlecht sei und auf die Lage drücke. Ulla Schmidt nimmt dabei gekonnt ihre Vorbildfunktion wahr und demonstriert konjunktur-stimulierend gute Laune: Ihre immer neuen Bankrottmeldungen bringt sie stets mit einem süffisanten Lächeln und einer Prise neckischer Ironie vor die Kameras. Wer kann solchem Charme widerstehen? Es ist eben doch alles eine Frage der Psychologie.

Zu Kanzlergattin Doris Schröder-Köpf hat sich der neue Tagesbefehl noch nicht rumgesprochen. Panikattacken treiben die 39jährige in die Öffentlichkeit. Das „blonde Fallbeil" fürchtet, die Spott-Walze könne alsbald in körperliche Gewalt gegen den vom belogenen Volk und ihr Erwählten umschlagen. Um Himmels Willen: Notorische Witz-Opfer wie Heinrich Lübke oder Helmut Kohl hätten nach Frau Köpf die ersten drei Monate nicht überleben dürfen. Ihr Gerhard murkst nun schon im fünften Jahr. Unterdessen wandert nicht er, sondern das Staatswesen auf die Rote Liste.

Genüßlich stimmt sich die Berliner Opposition seit dieser Woche auf die nächste Lüge von Rot-Grün ein: Irak. Es war schon urkomisch genug, wie die Schröder-Regierung brusttönend verkündete, man werde sich „auf keinen Fall" an einem Krieg am Golf beteiligen – während im Hintergrund deutsche Spürpanzer bereits durch den kuweitischen Sand pflügten. Doch zunächst störte die Deutschen das nicht. Die Lüge hörte sich halt so schön an. Außerdem war der reale Krieg in scheinbar weiter Ferne. Das könnte sich nun recht schlagartig ändern.

Wie ein Regenwurm in der Angelbüchse windet sich Verteidigungsminister Struck um die Antwort, was es denn mit den „Anfragen" aus den USA auf sich hat: Nein, nein, am Krieg nehmen wir nicht teil. Wir leisten nur „logistische Unterstützung". Na also, was hat der Nachschub schon mit der Kriegführung zu tun. Und die Fuchspanzer? Die sollen die Amis lediglich vor „terroristischen Anschlägen" schützen. Aha! Wir werden Bagdad bitten, etwaige Attacken jeweils gesondert zu deklarieren, ob sie kriegerisch oder terroristisch gemeint sind. Im übrigen hänge, so Struck, auch die jetzt bekräftigte Bitte Israels um deutsche Flugabwehr-Raketen nicht im geringsten mit der Irak-Sache zusammen (A propos: Waffenexporte in Krisengebiete sind ja verboten. Der Nahe Osten ist dem zufolge keines mehr. Endlich eine gute Nachricht aus der Gegend).

> *Lächelt doch mal wieder! Rot-Grün hat entdeckt: Die Krise ist nur eingebildet – alles eine Frage der Psychologie.*

Dabei müßte es doch gar nicht zum Krieg kommen! Gewiefte Strategen bieten uns dieser Tage eine geniale Idee an, wie man mit den fiesen Irakis ein für allemal kurzen Prozeß machen könnte, ohne einen Schuß abzugeben: Werft Saddams Höllengrube der Bundesregierung zur Verwaltung vor! Nach tausend-und-einer Kommission, die das Land verhartzt, gerürupt und mit ruhiger Hand stillgelegt hat, wird der Irak so friedlich daliegen wie eine erstarrte Leiche. Aus den Trümmern ihrer Existenz werden die ausgeschröderten, armgeeichelten Bewohner an die Grenzen ihrer verkarsteten Heimat strömen und fähige ausländische Verwaltungsexperten (unsere also auf keinen Fall) anflehen, ihnen aus der Patsche zu helfen. Alles ohne Kampf.

Die FDP quält der Albtraum, daß der Dämon Möllemann doch noch einmal seiner Gruft entsteigt und der darbenden Partei das letzte Blut aussaugt. Erxorzist Westerwelle hat darob zur Teufelsaustreibung gerufen. Möllemann wird endgültig ausgeschlossen, weil er die „Grundachse der FDP" verschieben wolle. Da schau her: Die FDP hat eine „Grundachse"! Wie ungerecht von uns, daß wir sie bislang eher zu den Wirbellosen gezählt haben.

Frankreichs ehemaliger Europaminister Pierre Moscowici hat seinem Ex-Präsidenten Giscard widersprochen: Nein, die Aufnahme der Türkei sei nicht das Ende der EU. Die dürfe nämlich nicht zu einem „Christenklub" veröden. Genau das jedoch betreibt ein Haufen Fundamentalisten im Süden Deutschlands. Die CSU hat die Aufnahme der Türkei erstmals kategorisch abgelehnt. Man fragt sich indes, was das Getöse eigentlich soll. Die Türken sind da viel großzügiger und haben längst komplette Stadtteile deutscher Metropolen warmherzig in ihre Arme geschlossen. Aber nur 319 Jahre, nachdem der Ausländerfeind Prinz Eugen dem Kara Mustafa vor Wien brutal die Bereicherung unserer Kultur vergellte, fangen diese Bazis schon wieder an zu zündeln: Schämt euch.

Die jungen Deutschen sparen immer weniger und geben ihr Geld lieber gleich aus, wurde herausgefunden. Von wegen Pisa: Unsere Jugend kann eben doch rechnen und hat durchkalkuliert, wann jeder gesparte Euro bis auf den letzten Cent beim Teufel, Verzeihung, per Steuer beim Staat landet. Bevor sich der Eichel alles klemmt, besser raus mit dem Schotter. Recht so. Zeitgemäße Kreditformen sind auch sehr hilfreich: Kauf jetzt, zahl später! Das macht schließlich auch der Verteidigungsminister so. 60 Transportflugzeuge, Typ A 400 M, will er bestellen. Im Reichstag wurde lediglich die Finanzierung von 40 beschlossen. Was solls, wird er sich denken, wenn der Kuckuck kommt, bin ich sowieso längst in Pension. ■

Zitate · Zitate

„Um auf die Barrikaden zu steigen, müssen Sie erstmal welche aufstellen. Dazu brauchen sie die entsprechenden behördlichen Genehmigungen. Das dauert in Deutschland ein halbes Jahr."

Roman Herzog, Alt-Bundespräsident, in der ZDF-Sendung Berlin direkt *zu Arnulf Barings Aufruf zum Aufstand gegen staatliche Abzockerei und unfähige Politiker*

„Die deutschen Bürger sind keine Revoluzzer. Gäbe es Barrikaden, sie würden davor stehen und räsonieren. Nicht einmal ein Generalstreik nach französischem Muster ist drin, weil ja die Gewerkschaften die Richtlinien der Politik bestimmen."

Helmut Markwort, Chefredakteur des Focus*, in seinem Magazin vom 25. November*

„Es ist genau dieser dauerlächelnde, Häppchen reichende, gleichsam talkshowgerechte Umgang mit der deutschen Katastrophe, der ihr Fortschreiten unaufhaltsam macht."

Peter Schneider, Schriftsteller, über den Umgang mit der aktuellen Politik

„Die PDS ist noch kein Futter für die Hyänen und Aasgeier. Ob wir uns aber wieder aufrappeln, ist tatsächlich völlig offen."

Peter Porsch, Ex-Landesvorsitzender der sächsischen PDS

„Die Stimmung ist sehr negativ. Vom Otrsverein bis hin zum Landesverband gibt es Ärger und Verunsicherung."

Hans-Peter Kemper, Vorsitzender der SPD-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen im Reichstag

„Er erklärt nicht, er rechtfertigt nicht, er entschuldigt nicht. Nein, er schweigt und er grinst."

Edmund Stoiber (CSU), Bayerischer Ministerpräsident, über Gerhard Schröder

„Ich habe in Deutschland den Kanzler wieder zur Nummer eins gemacht – dasselbe habe ich jetzt im europäischen Wettbewerb vor. Der Mann hat einfach eine Spitzenposition verdient."

Elmar Brandt, Stimm-Imitator des Kanzlers und Schöpfer des erfolgreichen „Steuersongs" in Bild*. Brandt will mit einem neuen Schröder-Spottlied zum Grand Prix d'Eurovision 2003 antreten*

„Die Bundesregierung bewegt sich auf den Zustand einer verfassungswidrigen Enteignung der jungen Generation zu"

Friedrich Merz (CDU), Chef der Unionsfraktion im Reichstag

Unchristliches Abendland

Mitunter läßt Marxisten-Kitsch
ganz neue Zeiten ahnen:
Der Ost-Franzose Moscovitsch
wird Mentor der Osmanen!
Schon als Minister war er dran,
Europa zu entkernen,
und wollte Österreich durch Bann
vom Kontinent entfernen.
Jetzt sitzt er bloß noch im Konvent
– fürwahr zum Gotterbarmen –
und fordert doppelt vehement,
die Türken zu umarmen.
Nur warum ist der Sozi-Bub
dabei so sehr verbissen?
Europa sei kein Christen-Klub!
Nun ja, er wird's wohl wissen

Pannonicus